

Frankfurt-Bodenheimer Anzeige Blatt

Rödelheimer, Hausener, Fraunheimer und Ginnheimer Anzeigeblatt. Frankfurter Vorortszeitung.
Organ für amtliche und private Mitteilungen.

Erste Ausgabe am Montag, 2. Juli 1914. — Abonnementspreis monatlich 25 Pfg. mit „Rödelheimer“ und „Frankfurter“ 35 Pfg. ohne „Rödelheimer“. — Inseratspreis: 10 Pfg. pro Zeile 10 Pfg., 20 Pfg., 30 Pfg., 40 Pfg., 50 Pfg., 60 Pfg., 70 Pfg., 80 Pfg., 90 Pfg., 100 Pfg., 110 Pfg., 120 Pfg., 130 Pfg., 140 Pfg., 150 Pfg., 160 Pfg., 170 Pfg., 180 Pfg., 190 Pfg., 200 Pfg., 210 Pfg., 220 Pfg., 230 Pfg., 240 Pfg., 250 Pfg., 260 Pfg., 270 Pfg., 280 Pfg., 290 Pfg., 300 Pfg., 310 Pfg., 320 Pfg., 330 Pfg., 340 Pfg., 350 Pfg., 360 Pfg., 370 Pfg., 380 Pfg., 390 Pfg., 400 Pfg., 410 Pfg., 420 Pfg., 430 Pfg., 440 Pfg., 450 Pfg., 460 Pfg., 470 Pfg., 480 Pfg., 490 Pfg., 500 Pfg., 510 Pfg., 520 Pfg., 530 Pfg., 540 Pfg., 550 Pfg., 560 Pfg., 570 Pfg., 580 Pfg., 590 Pfg., 600 Pfg., 610 Pfg., 620 Pfg., 630 Pfg., 640 Pfg., 650 Pfg., 660 Pfg., 670 Pfg., 680 Pfg., 690 Pfg., 700 Pfg., 710 Pfg., 720 Pfg., 730 Pfg., 740 Pfg., 750 Pfg., 760 Pfg., 770 Pfg., 780 Pfg., 790 Pfg., 800 Pfg., 810 Pfg., 820 Pfg., 830 Pfg., 840 Pfg., 850 Pfg., 860 Pfg., 870 Pfg., 880 Pfg., 890 Pfg., 900 Pfg., 910 Pfg., 920 Pfg., 930 Pfg., 940 Pfg., 950 Pfg., 960 Pfg., 970 Pfg., 980 Pfg., 990 Pfg., 1000 Pfg.

Nr. 30

Sonntag, den 5. Juli 1914.

20. Jahrg.

Bockenheimer

Ring. Gen. m. Bosch. H.
Telefon Amt II 1956.



Volksbank.

Elisabethenplatz,
Postcheck-Konto 1592.

Geschäftskreis:

Annahme verzinslicher Einlagen.

Auf Schuldschein mit jährl. Kündigung 4% per Jahr.

Sparbücher kostenfrei.

Im Sparbassen-Verkehr bei vierjähr. Kündigung 3 1/2 %.

Tägliche Verzinsung.

Rückzahlung von Spareinlagen bis zu Mk. 2000 in der Regel ohne Kündigung, auf Wunsch sofort.

Ferner: Unterhaltung provisionsfreier laufender Rechnungen für den Scheckverkehr.

Verzinsung z. H. 3%, tägliche Abhebung ohne Kündigung.

Diskontierung von Wechseln.

Verwahrung und Verwaltung, An- und Verkauf von Wertpapieren, Umwandlung von Coupons und Geldsorten.
Ausföhrung von Schecks, Anweisungen und Reise-Kreditbriefen auf alle Plätze des In- und Auslandes.

Erledigung aller sonstigen in das Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Statuten und Geschäftsbestimmungen sind kostenfrei bei uns zu erhalten.

Kassa-Stunden: Vormittags von 9-12 Uhr, nachmittags von 3-5 Uhr. Samstags Nachm. 2-3 Uhr.

lokales

In letzter Stadtverordnetenversammlung wurde die Errichtung des Bezirkskrankenhauses am Biegefeld mit knapper Mehrheit angenommen.

In der Zeit vom 1. Juli bis 31. August sind Lesesaal und Ausleihzimmer der Stadtbibliothek nur von 10 bis 1 Uhr geöffnet.

Der Bodenheimer Fußball-Verein Kickers unternimmt Sonntag den 5. Juli einen Tanz-Ausflug nach Praunheim. Der Ausflug führt über Praunheim 46. Dasselbst großes Preisfest, wobei wertvolle Preise zu gewinnen sind. Den Teilnehmern werden vergütete Stunden geboten.

Ein Seitenstüd eines Balkons stürzte am Hause Königsstraße 87 ab. Glücklicherweise wurde niemand verletzt.

Bodenheimer Turngemeinde. Bei dem am Sonntag stattgefundenen Gauwettkamp der Frankfurter Turnerschaft war die Turngemeinde auch mit einer Anzahl Mitglieder beteiligt. Es turnten in der Oberstufe 5 Mitglieder, von denen Preise erhielten: 4. E. Reisch 104 1/2 Punkte, 11. Ehr. Groß 96 1/2 Punkte, 13. J. Krauß 93 Punkte, 22. W. Hüter 87 1/2 Punkte, 24. Com. Kaiser 86 Punkte. In der Unterstufe turnten 12 Mitglieder, von denen folgende Preise errangen: A. Leuthner 92 Punkte, A. Herd 92 Punkte, Jul. Haas 87 1/2 Punkte, Ph. Schuchmann 86 Punkte, W. Kurz 86 Punkte. Bei der Ober- und Unterstufe fiel das Laufen aus. Von den 8 am Wettkamp beteiligten Jünglingen erhielten Preise: 18. D. Wagener 72 Punkte, 22. A. Häbichmann 70 Punkte, 39. G. Bussmer 60 1/2 Punkte. — Sportfest Höchst. Augelsloßen 1. Sieger Rudolf Fischer mit 11,65 Meter.

Billige Eintrittskarte sind Sonntag den 5. Juli im Palm- und Zoologischen Garten.

In dem Konkurs des Architekten Adolf Renner, Hamburgerstr. 23 ist Termin zur Prüfung nachträglich angemeldet. Forderungen auf Dienstag den 7. Juli, vormittags 11 Uhr, vor dem Rgl. Amtsgericht, Kurfürstenstr. 10 anberaunt.

Die Vergnügungsgesellschaft Amicitia 1911 Frankfurt a. M. Weist hält am Sonntag den 5. Juli im Storch G. Eichmann Hainheimerstraße 24, ein Familien-Sommerfest ab, unter gütiger Mithilfe des Gesangsvereins Liedertafel.

An Stelle des in den Ruhestand getretenen Postdirektors Uersfeld tritt am 1. August Postdirektor Reusch aus Köln a. Rh.

Mit der silbernen Verdienstmedaille wurde Herr Jean Böll, Clementsstraße 9, auslässlich seines 50jährigen Jubiläums bei der Firma Gebrüder Wad, ausgezeichnet.

Die Liegenschaft Leipzigerstraße 18 wurde von Herrn J. Seligmann erworben, welcher dieselbe in einigen Jahren durch einen modernen Ausbau mit seinem jetzigen Geschäft vereinigen wird.

Sommertheater. Samstag den 4. Juli geht zum erstenmale der dreitägige Schwan „Wir gehn nach Tegernsee“ von B. Jacobi und H. Werner in Szene. Der tolle Schwan enthält die Ergebnisse eines hiederen Frankfurter Bürgervereins und wurde am Residenztheater in Wiesbaden über 50 Mal aufgeführt. Auch am Stadttheater in Mainz, wo das Stück seine Uraufführung erlebte, errang es einen stürmischen Erfolg. Sonntag den 5. Juli „Jugend“

Frankfurt. Die Direction hat das dreitägige Lustspiel „Alte und Neue“ zum alleinigen Aufführung erworben. Es wird Samstag den 11. Juli aufgeführt.

Sein 25jähriges Jubiläum als Chorsänger am Opernhaus beging am 1. Juli Herr Karl Beifert, Falkstraße 43. Im Opernhaus fand eine kleine Feier statt. Nach einer Ansprache des Intendanten Volker liegen der Aufführer, das Chorpersonal, die Solisten der Oper, sowie Herr v. Weinberg Geschenke überreichen.

In Nummer 3 vom 18. Januar haben wir bereits über die Gewinnung neuer Milch und einschlägiger Produkte aus der Sojabohne berichtet. Heute können wir mitteilen, daß die Sojama-Werke, Kurfürstenstraße 60, hier, welche die ersten in Deutschland sind, mit der Erzeugung der Milchprodukte soweit vorgeschritten sind, daß vor einiger Zeit Proben an öffentliche Institute, an Bäckereien und Säuglingsheime, an angelegene Ärzte und berufene Fachleute geschickt werden konnten und überall war das Urteil über dieses neue Volksnahrungsmittel gleich günstig. Die Sojama-Produkte sind im Geschmack ganz vorzüglich. Das Trinkt-Sojama hat als Haus- und Nahrungsmittel gegenüber einer guten Kuhmilch den Vorzug, daß es einen voluminösen, guten Geschmack, einen hohen Nährgehalt hat, völlig hygienisch einwandfrei und wesentlich billiger verkauft wird. Das Gleiche gilt in noch höherem Maße von dem Sojama-Milch, der einen angenehmen, mandelartigen Geschmack hat. Er ist haltbar, wird täglich gewonnen und übertrifft die bekannten guten Eigenschaften des Kuhrahms, namentlich in gesundheitlicher Beziehung. Er wird als diätetisches Nahrungsmittel allem Anschein nach sich bald größerer Beliebtheit erfreuen. Als drittes Produkt bringen die Sojama-Werke ein flüssiges Bademittel für Bäderinnen in den Handel, das die „Bader-Milch“ und eine Reihe im Badergewerbe seither verwendete minderwertiger Zutaten zum Vorteil von Bader und Konsument zu verdrängen berufen zu sein scheint. Die Frankfurter Preise war kürzlich zur Besichtigung der Werke eingeladen, wobei wir Gelegenheit hatten, uns von dem Betrieb zu überzeugen und den Ausführungen der wissenschaftlichen Leiter der Sojama-Werke über diese neue Volksnahrungsmittel, die jedenfalls in Bälde eine große Rolle spielen werden, mit Interesse zu folgen. Wie schon erwähnt, werden all diese Produkte aus der Sojafraucht gewonnen, jener eigenartigen Frucht, welche die hauptsächlichste Energiequelle der Japaner, dieses lebensmüthigsten Kulturvolkes des Ostens, bildet. Besonders hervorzuheben ist der hohe Eiweiß- und Fettgehalt der Sojafraucht. Das Soja-Eiweiß kommt in seinem Verhalten Milch-Eiweiß gleich. Zwei besondere Eigenschaften der von den Sojama-Werken hergestellten Produkte verdienen noch besonderer Erwähnung. Erstens der reiche Gehalt an dem hochgeschätzten und teuer bezahlten Nervennährstoff Lecithin, welches in unserer Zeit des nervenzerrüttenden Großstadtlebens die Sojama-Produkte besonders wertvoll macht. Ferner ist interessant der günstige schon seit mehreren Jahren beobachtete Einfluß, den richtig verarbeitete Sojaprodukte vor allem die Erzeugnisse der Sojama-Werke auf die Stillschlagigkeit ausüben. Außerdem stellen die Sojama-Werke noch eine Reihe anderer zur Tafel- und Küchengebote geeigneter Produkte her, unter denen das Beste und am vielseitigsten Verwendbare ein Kräftemehl zu sein scheint, welches zur Herstellung wohlgeschmackender Fleisch-

und eierreicher Speisen bestimmt ist und zu billigen Preisen in den Handel kommt. Alle diese Nahrungsmittel werden in schönen, luftigen Räumen unter Beobachtung strengster Sauberkeit täglich frisch gewonnen. Unser Mundgang führte uns zunächst auf eine durch drei Stockwerke verteilte Anlage für Reinigung, Sichtung, Waschung, Entschälung und Vermahlung der Sojafraucht. Ein gewaltiger, ca. 4000 Liter fassender, kupferner Vakuum-Essig, welcher reichlich Raum für eine Statpartie bieten dürfte, erregte unsere Aufmerksamkeit. Wir haben den Eindruck gewonnen, daß hier ein Unternehmen technisch und hygienisch auf der Höhe der Zeit mit den besten Mitteln moderner Wissenschaft zum Wohle des Volkes seine besten Kräfte einsetzt. Erfreulich war es übrigens aus dem Munde der drei leitenden Fachleute (Doktoren der Medizin, Chemi und Volkswirtschaft) zu hören, daß die Sojama-Werke es durchaus ablehnen, „eine Kunstmilch“ zu fabrizieren. Sie bezeichnen ihre Milch- und Rahm-Erzeugnisse als diätetisch wertvolle Nahrungsmittel ganz eigener Art, welche eine sinnreiche Verarbeitung edelster Naturprodukte darstellen und mit Tiermilch nur äußerlich zu vergleichen seien. Sauber gewonnene und hygienisch behandelte Milch gesunder Kühe muß natürlich als eines der vollkommensten Nahrungsmittel anerkannt werden, allerdings muß auf Sauberkeit, Hygiene und Gesundheit der Tiermilch der gleiche Wert gelegt werden, wie bei dem pflanzlichen Produkt. Nicht unwichtig für die Landwirtschaft dürfte auch die Tatsache sein, daß die Sojafraucht sich in Deutschland mit Erfolg anbauen läßt und die Verarbeitung der Sojafraucht für menschliche Nahrung als wertvolles Viehfutter eine reichliche Nebenernte ergibt. Wer nicht zu den Leuten gehört, welche alles Neue, in hergebrachtem Zustande irgend wie Eingreifende prinzipiell ablehnen, wird die Entwicklung der Sojama-Werke mit großem Interesse weiter verfolgen und wird sich gewiß gerne bei gegebener Gelegenheit ein eigenes Urteil über den Erfolg des Sojama-Bademittels, welches bereits in mehreren Bädereien eingeführt wurde und über Geschmack und Wirksamkeit von Dr. med. Engelhardt's Sojama-Trinkt-Rahm verschaffen. Alle uns dargereichten Kostproben waren vorzüglich und wir sind überzeugt, daß sich die Produkte bald in allen Schichten der Bevölkerung Eingang verschaffen werden.

Rödelheim. Mittwoch den 8. Juli vormittags 11 Uhr verbißt das Hochbauamt die Weißbinderarbeiten in 4 Losen. Unterlagen N. 120.

In der Niddastraße fiel das 4jährige Kind der Eheleute Jais aus dem dritten Stock. Es fiel auf einen Stachelzaun, wodurch der Sturz gemildert wurde. Von den Ärzten konnten jedoch innere Verletzungen nicht festgestellt werden. Die Gerichte, daß das Kind nicht am Leben erhalten werden könne, bewahrheiten sich nicht, es erlitt nur eine Kopfwunde und Hautabschürfungen.

Finchen Böckling
Josef Krämer

Verlobte:

Darmstadt

Frankfurt a. M. West

im Juli 1914.

Handel mit Schußwaffen.

Wenn bei der reichsgerichtlichen Regelung des Handels mit Schußwaffen die Einführung eines Waffenerwerbscheines vorgesehen ist, so dürfte es nicht in der Absicht der Reichsregierung liegen, seine Erteilung an die Bejahung der Bedürfnisfrage zu binden. Für den zu schaffenden Erwerbschein soll vielmehr, im bewußten Gegensatz zu der bisher in einzelnen Verwaltungsbezirken im Rahmen von Polizeiverordnungen geübten Praxis, nur die Frage der Zuverlässigkeit, nicht die des Bedürfnisses in Frage kommen, so daß der von der Regierung angeordnete Erwerbschein tatsächlich nur einer Anmeldung des Kaufes gleichkommen würde.

Seitens der Interessenten sind gegen die Einführung eines Waffenerwerbscheines überhaupt erhebliche Bedenken geltend gemacht worden. Man befürchtet, daß dadurch der reelle Waffenerwerb am Wohnort erschwert und außerhalb fast unmöglich gemacht wird. Man ist deshalb beim Reichsamt des Innern vorstellig geworden, einen „Waffentragechein“ an Stelle des „Waffenerwerbscheines“ treten zu lassen, der der Reichsregierung ein wirksames Mittel zur Bekämpfung des Schleichhandels in der Öffentlichkeit in die Hand geben würde. Hierdurch würde die Einschaltung der Polizei zwischen Waffenhändler und Kundschaft vermieden werden, wobei vorausgesetzt wird, daß auch bezüglich der Erteilung des Waffentragecheines die notwendigen gesetzlichen Kontrollen gegen mögliche Willkür der unteren ausführenden Organe der Polizeiverwaltung geschaffen werden.

Weiter ist die Einführung einer Anzeigepflicht für den Waffenhandel vorgesehen, wobei gleichzeitig bestimmt ist, daß der Geschäftsbetrieb wegen Unzuverlässigkeit untersagt werden kann. Ferner handelt es sich um das Verbot des Verkaufs von Waffen auf Märkten, bei Trödlern, Abzahlungsgeheimnissen, Althändlern und Messen mit Ausnahme der großen Messen, auf denen die Wiedereinkäufer Bestellungen machen.

Rundschau.

Deutschland.

— Warenverzeichnis. Das Reichshandelsamt ist mit der Bearbeitung und Aufstellung eines neuen Warenverzeichnisses zum deutschen Zolltarif beschäftigt. Es handelt sich um eine sehr wichtige dabei äußerst schwierige, große Sorgfalt erfordernde Arbeit. Die Umarbeitung des Warenverzeichnisses ist bereits erheblich gefördert worden, aber der Abschluß der ungewöhnlich umfangreichen Arbeit bis zur vollständigen Fertigstellung des Entwurfs wird sich doch noch einige Zeit hinziehen. Der Entwurf soll im Druck erscheinen und die sämtlichen Handelsvertretungen werden Gelegenheit erhalten, sich zu äußern.

!! Die Einnahmen der Reichspost für die Zeit vom 1. April bis zum Schluß des Monats Mai 1914 also für zwei Monate, betragen 138 883 837 Mark.

— Größere Parabels. Die Luftfahrzeuggesellschaft Bitterfeld plant eine Erweiterung ihrer Ballonhalle, um künftig auch „Parabels“ von der Länge der Zepelinschiffe bauen zu können. Das nächste projektierte Schiff erhält 160 Meter Länge und zwei Gondeln.

! Flußkraft. Die Flußkraftverwertung im deutschen Zollgebiet belief sich nach den Ermittlungen des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller während des Monats Mai 1914 auf insgesamt 1 588 972 Tonnen, gegen 1 487 623 Tonnen im April.

(-) Ermäßigung. Die auf dem Schraubenmarkt führende Firma Bauer und Schaurte hat durch Erhöhung ihrer Rabattsätze eine neue Preisermäßigung für Schrauben vorgenommen.

!! Patentreform. Namentlich hat auch der Verband Deutscher Diplom-Ingenieure zur Patentgesetzreform Stellung genommen. In seinen Vorschlägen die er an das Reichsamt des Innern gerichtet hat, spricht er sich für die Einführung des Erfinderbegriffs, die Erfinderschreibe und die Angestelltenvergütung aus. Bezüglich der Verbesserungsfindung und der dienlichen Einzelersindung

schließt sich der Verband im wesentlichen dem Verein Deutscher Chemiker an; hinsichtlich der Gerichtsbarkeit dem Deutschen Verein für gewerblichen Rechtsschutz.

Europa.

!! Oesterreich. Die Attentäter wohnten seit einigen Tagen in Sarajevo ohne polizeiliche Anmeldung. Der Hauswirt des Prinzip hatte der Polizei zweimal Mitteilung gemacht, daß sein Mieter die polizeilichen Meldezettel nicht ausfülle, ohne daß die Polizei irgend welche Maßnahmen ergriff.

— Die Bomben stammen aus der serbischen Arzischen Munitionsfabrik in Pragujewitsch.

— Das Testament Erzherzog Franz Ferdinand hat seine drei Kinder zu seinen einzigen Erben eingesetzt. Sein Nachlaß besteht aus den drei Mittern Komopisch, Chumich und Artstetten, Komopisch repräsentiert einen Wert von 10 Millionen Kronen. Den gleichen Wert besitzt das Gut Chumich, während Artstetten einen weit geringeren Wert besitzt. Im Vorvermögen ist kein nennenswerter Betrag hinterblieben. Die Schöpfer Belvedere und Marimare sind kaiserliche Krongüter.

— Serbien. Im Königreich das durch das Attentat wieder einmal im Brennpunkte des europäischen Interesses steht, herrscht seit einiger Zeit eine Welle der Unzufriedenheit. Sie hängt aber nicht mit politischen Momenten zusammen, sondern mit einem Kampf zwischen der serbischen Regierung und der Nationalbank des Königreiches. Die Valuta-Verhältnisse in Serbien sind schlecht.



Venizelos

!! Als durchaus erfahrener Staatsmann und Politiker hat sich Venizelos während des ganzen Emporschwunges Griechenlands erwiesen.

(-) Türkei. Man glaubt, es werde immer eine Verständigung mit den Griechen herbeizuführen sein. Die Pforte weigert sich, in eine Besprechung über die Frage der Auswanderung, soweit diese innere Angelegenheiten der Türkei betreffe, einzutreten.

Asien.

!! China. Es schweben zwischen den Regierungen Deutschlands und Chinas neuerdings Verhandlungen zwecks Abkommandierung einer größeren Anzahl deutscher Offiziere als Militärinstruktoren, die bei der bevorstehenden Zentralisierung der chinesischen Militärmacht in Peking unter General Jindang, dem früheren chinesischen Gesandten in Berlin im Sinne des deutschen Militärsystems tätig sein sollen.

Amerika.

(?) Mexiko. Carranza erklärte, die Anhänger der Konstitutionalisten würden es nie zugeben, daß sich jetzt eine fremde Macht in die internen Angelegenheiten Mexikos mische. Unsere Partei, sagte er, ist stark, sie hat nur Jüdische im eigenen Lager zu befürchten.

Aus aller Welt.

(?) Duisburg. Die Eröffnung des Probetriebes auf dem Rhein-Hernekanal ist, wie jetzt bestimmt feststeht, für den 10. bis 12. Juli zu erwarten. Der Kanal ist vollständig gefüllt, und nur noch einige ganz unwesentliche Nebenarbeiten sind zu erledigen.

(-) Bochum. Der Fremdenlegation entgangen ist der Arbeiter Brinker aus Länderscheid. Der Mann, der vor etwa zwei Monaten nach Frankreich verschleppt worden war, sollte jetzt dort mit einem anderen Deutschen zur ärztlichen Untersuchung geführt werden. In einem unbedachten Augenblick entwich er aus der Kaserne und nach mancherlei Fährnissen gelang es ihm, über die französische Grenze zu kommen.

(-) Weimar. Der Großherzog hat das Dienstmädchen Mähfeld, das seinerzeit im Jenaer Säuglingsheim ihr drittes uneheliches Kind erwarbte und deswegen vom Schwurgericht zum Tode verurteilt worden war, zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurteilt.

Kleine Chronik.

!! Mehr Witwen. Die Zahl der Witwen übertrifft namentlich in den Groß- und Industriestädten die der Witwen sehr erheblich. Das liegt nicht nur daran, daß der Mann in der Regel einige Jahre älter ist als die Frau, sondern mehr noch an dem Unterschiede der Tätigkeit beider Teile. Die rastlose und harte Tätigkeit des Mannes reißt die Nerven in ganz anderer Weise auf und untergräbt damit die Gesundheit schneller als die gleichmäßige und ruhige häusliche Beschäftigung der Frau. Das spricht sich deutlich in der Tatsache aus, daß vom 20. bis zum 45. Lebensjahre die durchschnittliche Lebensdauer der Frauen in den Städten um fünf Jahre größer ist als die der Männer. Auf dem Lande und in den Kleinstädten liegen die Verhältnisse für die Männer günstiger, so daß, von den Großstädten abgesehen, die Lebensdauer beider Geschlechter etwa die gleiche ist.

(-) Feuerwehr und Regenschirm. Bei einer größeren Feuerwehrrübung, die bei strömendem Regen stattfand, erschienen auch einige Pflichtfeuerwehrleute mit aufgespanntem Regenschirm. Das ging dem Kommandanten aber doch gegen den Strich und er erinnerte die besorgten Wachposten daran, daß wir nicht mehr in der „guten alten Zeit“ leben. Da einer derselben sich entschieden weigerte, sich den Regen zu lassen und lieber die ganze Wehrrübung im Trocknen ließ, so dürfte es vielleicht noch zu einer Gerichtsverhandlung hierüber kommen.

(-) Römersünde. In Wülfrath (Reg. Bez. Düsseldorf) sind wieder bemerkenswerte Funde römischer Altertümer gemacht worden. Es sind Gegenstände verschiedenster Art, hauptsächlich zionig Tongefäße, ferner gut erhaltene Krüge, Waffenteile und Hausat aller Art.

— Jumbo tot. Der berühmte Elefant von Odesa, welcher im Jahre 1907 in die Stadt gebracht wurde, ist dort dieser Tage verstorben. Wie berichtet wird, soll der Dickschädel in der letzten Zeit wieder so starke Wutanfälle bekommen haben, daß man es für das Geratenste hielt, ihn zu erschießen. Dem Besitzer des selten schönen Elefanten waren erst vor kurzem seitens der Direktion des Moskauer Zoologischen Gartens für das Tier 7500 Rubel (über 15 000 Mark) geboten worden, er hatte aber dies Anerbieten abgelehnt.

(-) Verzögerung. Der Ozeanflug dürfte bis zum 5. August verschoben werden, da bei den Probeflügen Defekte des Apparats festgestellt haben.

— Finanzierung. Nach einer Meldung hat Sir James Reid in Dundee zu den Kosten der Antarktis Expedition Ernest Shackletons, die in einigen Monaten ihren Anfang nehmen wird, 24 000 Pfund Sterling (480 000 Mark) beigetragen.

! Seltsam. Einen merkwürdigen Austausch ihrer Frauen haben zwei in der New Yorker Gesellschaft sehr angesehene Persönlichkeiten vorgenommen, der bekannte Anwalt Dr. Myers und der ihn bekannte Zahnarzt Dr. Douglas. Dr. Myers ließ sich im März von seiner Gattin scheiden und lernte kurze Zeit darauf die Frau des Dr.

Schiffbrüchig.

10.

„Du bist so gut; du bist so schön,“ antwortete er und küßte sie auf beide Augen. „Ich liebe an dir die Einsamkeit des Herzens, die von der Welt nichts weiß.“

Ein Volk schreiender Finken schwirrte über ihren Häuptern hinweg.

„Zugvögel!“ sprach Hallerstein gedankenvoll. „Sie ziehen nach dem sonnigen Süden, nach Deutschlands gastlichen Fluren. Sie fragen nicht, warum? Das Herz zieht sie.“ Er hielt einen Moment inne. „Ich weiß ein stilles Tal im grünen Thüringen.“

„Dahin!“ — „Küßte Karin.“ „Dahin trägt dich mein Arm,“ sagte er, „in die Einsamkeit der Wälder. Die Menschen mit ihrer Selbstsucht und Sünde, sie sollen den reinen Spiegel deiner Seele nicht trüben.“

Er rückte auf dem engen Felsenpfad näher an sie heran und schlug den Arm zärtlich um ihre schlanke Gestalt. Sie barg das Gesicht an seiner Brust. Die Natur ringsum, als lausche sie dem Glück der Beiden, schien zu feiern. Kein Lüftchen regte sich; keine Welle träufelte sich auf der weiten Salzflut. Heller Sonnenschein lag breit darüber ausgegossen, und die Fische sprangen dann und wann silbern schimmernd über das Wasser.

Es war Festtagsstimmung ringsum. Sie saßen noch lange im Schweigen des Mittags, zwei glückliche Menschen, denen die Welt verschollen ist.

„Mehrere Tage waren wir hier.“

Ein klarer Morgen leuchtete über der einsamen Insel,

und die Luft war ungewöhnlich warm für die vorgerückte Jahreszeit. Am Horizont zeigte sich eine schwarze Rauchfäule; sie kam näher und näher.

„Es ist Zeit, Kinder,“ sagte, hinter sich gehend, Vater Claus und trat aus der Hütte ins Freie. „Der Stockholmer Dampfer ist schon in Sicht.“ Dann, dem Strande zugewandt, rief er: „Alles parat?“

„Fertig und fertig!“ antwortete Agel, der mit Daniel im Boot saß. Nun traten auch Mutter Hedda, Karin und Hallerstein aus der Hütte, und Rustan sprang ihnen bellend voraus. Die Alte hielt Karin's Hand zärtlich in der ihrigen. Wehmüt lag in den Mienen Aller. Wenn Menschen scheiden, die sich lieb haben, dann weinen die Engel im Himmel. „Vater Claus,“ sagte Hallerstein und schlug in die dargebotene Rechte des Alten ein, „mehr als Worte sagen können, tragen wir Dank!“

„Nichts davon!“ wehrte der Graukopf beiseite ab. „Seid glücklich, gedankt sei dem Trantisch und grüßt mir die alte deutsche Heimat!“

Karin küßte Mutter Hedda; dann lag sie in den Armen des Alten, der ihr segnend die Hände aufs Haupt legte. Rustan lieg sie ins Boot, und mit einem klinken Satz sprang Rustan ihnen nach.

„Den treuen Freund nehme ich mit,“ rief Karin und schlang die Arme lieblosend um seinen Hals.

„Den Retter aus Todesnot, den Stifter unseres Glücks,“ fügte Hallerstein hinzu. Daniel hatte das Boot abgestoßen; Agel schnitt mit schnellem Adererschlag kräftig ins Wasser, und pfeilschnell flog das kleine Fahrzeug in die See hinaus.

„Das ist ein Abschied für immer,“ sagte Vater Claus, „wir sehen sie nicht wieder.“

Mutter Hedda verhauchte das Aag-sicht.

Die glühende, schimmernde Wasserfläche zwischen dem entleerten Boot und den beiden Alten am Ufer wuchs und wuchs, und ein breiter weißer Schaumstreifen bezeichnete den Weg, auf dem ein junges Glück seinem blühenden Lebensfrühling entgegenzog.

Die Luft war von jener durchsichtigen Klarheit, die Entfernungen näher, Nahes in freierlicher Beleuchtung erscheinen läßt. Zwei weiße Dächer winkten vom Boot her, und zwei rundgelbe Hände am Strande erwiderten den Gruß. Da regte es sich in den Lüften wie Schwingen-rauschen: Karin's Tauben flatterten weit ins Meer hinaus, als wollten sie der scheidenden Herrin ein leises Lebewohl sagen.

Eine einsame Wolke, vom Morgen rosig angehaucht, schwebte um die höchste Kruppe der Insel, um den Möwenstein. Nun teilte ein Sonnenstrahl die schnell zerfliehende, und licht und hell lachte der rosende Fels da oben in die schweigende Landschaft hinaus — Oafs Grab. In demselben Augenblicke entschwand das Boot dem Gesichtskreise der beiden Alten am Strande — trümmerschlagend die Wellen ans Gestade.

„Die Sterne haben's gewollt,“ sagte Mutter Hedda.

— Ende —

Im Feindesland.

1

Am 10. Juni 1863 künneten die Mosen fast aller Kirchen von Mexiko. Die Läden waren geschlossen, und die Stadt trug ein festliches Gepräge.

Douglas kennen. Er verliebte sich in sie und bewog sie, sich von ihrem Mann ebenfalls scheiden zu lassen. In der Zwischenzeit hatte Dr. Douglas die geschiedene Frau Myers kennen und lieben gelernt und willigte sofort in die ihm von seiner Gattin angebotene Scheidung. Jetzt wurde die Scheidung ausgesprochen, und bald war bereits das Aufgebot der beiden neuen Paare im Rathause zu sehen.

Amerikanisch. Zum drittenmale innerhalb sechs Jahren ist Mr. William Rheinlaender, der einer der reichsten Familien New Yorks angehört, wegen seiner Liebesheirat von einer großen Erbschaft ausgeschlossen worden. Rheinlaender hatte sich in ein Kammermädchen seiner Mutter verliebt und es auch später trotz des Widerstands seiner Familie geheiratet. Infolgedessen wurde er zunächst von seinem Großvater, dann von seinem Vater, jetzt schließlich auch noch von seiner Tante, der Milliardarin Serena Rheinlaender, von der Erbschaft ausgeschlossen. Man meint, daß Rheinlaender jetzt um 20 Millionen Mark reicher sein könnte, wenn er nicht diese Liebesheirat eingegangen wäre.

Gerichtssaal.

Am 11. Pfg. Das Schwurgericht in Düsseldorf verurteilte den vorbestraften Arbeiter Peter Kohnenbruch wegen Straßenraubes, bei welchem er nur 11 Pfennig erbeutete, zu fünf Jahren Zuchthaus.

Vergiftetes Brot. Als der Spinnmeister Lohner aus Hock sich im Jahre 1908 mit seiner Ehefrau Lohner verheiratete, hatte er ein Kind erster Ehe. Emma Lohner, dem die neue Mutter die böse Stiefmutter wurde, prügelte das Kind, ließ es in den Ecken herum, und das Kind wurde ihr schließlich so lässig, daß sie versuchte, es durch Gift aus dem Wege zu räumen. So steckte sie ihrer Stiefnichte Gift in das Butterbrot und versuchte das Kind zu vergiften. Im ganzen hat sie dem Kinde fünf dieser Butterbrote verabreicht. In der Schwurgerichtsverhandlung, in der sie sich wegen versuchten Mordes zu verantworten hatte, bekannte der Zeuge Hauptlehrer Bentner, er habe von dem erkrankenden Butterbrot erfahren, davon gekostet und es habe wie Feuer im Munde gebrannt. Die Sachverständigen gaben ihre Gutachten dahin ab, daß das Kind an diesen Butterbrotten hätte zugrunde gehen können. Die Angeklagte erhielt drei Jahre Zuchthaus zugesprochen.

Aberglaube. In einem Dorfe unweit Bayonn: ist man einem Vorfalle auf die Spur gekommen, der an geradezu mittelalterliche Zustände mahnt. Eine dort lebende Familie, die aus einem etwa 50-jährigen Ehepaar und sieben erwachsenen Kindern besteht, hat dem Anschein nach allerlei „Zauberkräfte“ als Broterwerb ausgeübt. Und dieser seltsame Erwerb muß recht einträglich gewesen sein, denn die Gasthausbesitzer bewohnten ein schönes, sehr komfortabel eingerichtetes Haus. Nun sich die Polizei aber eingemischt hat, wird mit dem Zauberern wohl vorbei sein. Vor kurzem gelang es nämlich, einen Arzt, und dieser erklärte, der junge Mann müsse sofort in eine Heilanstalt. Aus einem höchst merkwürdigen Grunde jagerte die Familie nun aber, den Kranken fortzubringen. Man war überzeugt, daß Remy auf verschiedene Häuser in der Nachbarschaft den „bösen Blick“ geworfen habe. Er selber sollte durch seine besonderen „Kräfte“ den Mann erst brechen, bevor er aus der Gegend entfernt werden durfte. Als der Kranke zu toben anfing, band man ihn herauf an eine Bettstelle fest, daß der Unselige bei dem Versuch, die Fesseln zu zerreißen, sich erwürgte.

Haus und Hof.

Milch und Butter. Sobald das Kind seine Zähne hat, soll es kaubare Nahrung bekommen, und, da der Mensch ein Fruchtfresser ist, so sind ihm die Früchte, Nüsse, Kefel, Datteln, Feigen, Schrotbrot oder Zwieback am zuträglichsten. Wer aber glaubt, seinen Kindern Milch verabreichen zu müssen, soll sie ihnen gewähren, aber nicht gekocht, mit einem geringen Zusatz von Zucker oder Schlehdornöl, am besten im kühwarmen Zustand. Besser als

Milch bekommen den Kindern Reis oder Habermus. Um den Nährwert der Milch zu steigern, setzt man ihr oft Eier zu und läßt ganz unbeachtet, daß Eier in der Milch sehr schwer verdaulich werden. Auch das Butterbrot ist schwer verdaulich, weil es insofern der Butter nur magisch eingemischt wird. Wird dann noch Milch dazu getrunken, so wird der verdauende Einfluß des Speichels noch mehr geschwächt, oder ganz aufgehoben. Die Milch wird regelmäßig den sogenannten Blutartern und Milchkrüchtern verordnet mit der Befehung, oft und viel zu trinken. Aber gerade für Blutartern und Milchkrüchtern paßt die Milch wenig, denn sie enthält kein Eisen, welches gerade diesen in ihrer Nahrung um so weniger fehlen darf, als wir wissen, daß Eisen in Arzneiform nicht ins Blut aufgenommen wird, sondern durch den Körper geht. Außerdem ist sie für gesunde Magen leicht verdaulich, für geschwächte aber gar nicht.

(1) Ungezieser des Geflügels. Ist im Hochsommer immer stärker als zu anderen Zeiten, und schon aus dem Grunde, weil sich der ländliche Züchter insofern der dringenden Aufmerksamkeit weniger um die Hühner bekümmert. Diese verstärkte Belästigung der Tiere bleibt aber nie ohne Folgen, und die verminderte Eierproduktion ist wohl die unangenehmste derselben. Mander Züchter entschuldigt dann das Ausbleiben des üblichen Tributs mit der durch das starke Regen während der Frühjahrsmonate verursachten Schwächung der Legeorgane, und da die Eier zu dieser Zeit in der Regel auch einen niedrigen Preis haben, so fällt der Ausfall auch weniger ins Gewicht. Der rationelle Geflügelzüchter soll aber nicht nach Entschuldigungen für die leeren Eierkörbe suchen, sondern vielmehr danach trachten, seine Tiere zu einer dauernden Leistungsfähigkeit zu befähigen, also sogenannte „Zweihundertleichen“ zu besitzen. Das beste Futter bleibt aber in dieser Hinsicht wirkungslos, wenn die überhandnehmenden Miasmen die Hühner immer mehr schwächen. Möglicherweise täglich mindestens aber wöchentlich, ist der Hühnerstall auszumisten und dann mit Schachts Pulver zu streuen. Kann man dieses mittels einer Verstäubungspritze in alle Ecken und Fugen bringen, so wird der Erfolg ein desto nachhaltiger sein. Von Zeit zu Zeit kann auch ein Kalkanstrich erfolgen.

(2) Trächtige Stuten bedürfen zwar in den ersten Monaten keine besondere Pflege, müssen aber sorgfältig behandelt und besonders vor Stößen und Schlägen gegen den Bauch geschützt werden. Das starke Gurten ist schädlich. Beim Fahren ist das plötzliche scharfe Anziehen und das plötzliche Anhalten beim Vergabfahren zu vermeiden. Schädlich kann auch das Traben auf schlechtem Pflaster wirken. Daß auch auf gutes Futter großes Gewicht gelegt werden muß, ist selbstverständlich. Multriger Hafer und schimmeliges Heu ist den Stuten sehr nachteilig. Auch das Tränken muß sehr vorsichtig geschehen; sehr kaltes Wasser darf niemals verabfolgt werden. Bewegung ist trächtigen Stuten sehr dienlich.

Surrogate der Milch bei den Kühen. Manche Surrogate der Milch sind aus dem Grunde, weil sie durch Anspannen der Bauchmuskeln bewirken. Prügel und rohe Behandlung helfen nichts, machen die Tiere vielmehr noch halbtotiger. Decartige Milche lasse man von Personen mit leichter, gewandter Hand melken. Vielfach denken die Kühe auch nicht an ihren Fehler, wenn man ihnen freundlich zuredet, sie wischen den Hörnern krautelt oder einen nassen Sack auf den Rücken legt. Durch rohe Behandlung des Euters, was den Tieren weh tut, werden manche Kühe erst zu diesem Fehler gebracht.

Behandlung der Läufer Schweine. Mit dem Absetzen der Ferkel ist der schwierigste Teil der Aufzucht überstanden; denn sind diese bis dahin gut gediehen, so hat man nennenswerte Verluste nicht mehr zu befürchten, vorausgesetzt natürlich, daß die Tiere auch weiterhin sorgfältig gepflegt werden. Das beste Futter neben abgerahmter oder verdünnter Milch ist Gerste und Hafer; auch können die Ferkel jetzt schon gequastete, gedämpfte oder gekochte Kartoffeln erhalten. Möhren sind ebenfalls ein geeignetes Futter, weniger jedoch Rüben. An Stelle von Gerste kann man auch Kleie verabfolgen, ferner auch etwas Leinkuchen. Sind die Tiere drei bis vier Mo-

nat alt geworden, so können sie auch saure Milch, die ihnen früher nicht bekömmlich war, erhalten, daneben reichlich Kartoffeln und Kleie oder Körner.

Vermischtes.

Gewohnheit. Die Menschen haben zwar zwei Hände, aber — sie brauchen sie nicht; wenigstens nicht beide gleich, und bei den meisten ist die Rechte die bevorzugte und darum ausgebildeter. Mit der Linken wissen viele gar nichts anzufangen, und darum heißt auch ein Mensch, der nichts rechtes anzufangen weiß und sich nicht zu benehmen versteht: linksch. Und doch sind beide Hände von Haus aus gleichwertig und auch die Linke könnte uns, richtig geübt, dieselben wertvollen Dienste leisten, die wir von unserer Rechten verlangen. Der Grund, warum die Rechte die Geübtere ist, liegt in der Verwundbarkeit unseres Herzens. In jedem Kampf und Streit muß dieses vor allem geschützt werden. Würden wir es mit der Rechten zu schützen suchen, so könnte die Linke uns nicht mehr oder nur schwer verteidigen, während die Rechte frei ist, wenn die Linke das Herz schützt. Diese hielt darum auch den Schild und jene das Schwert. Die Gewohnheit, Schwert, Dolch, Messer, Keule und Burzspieß mit der Rechten zu greifen, übertrug sich auf alle anderen Gegenstände, wurde Gewohnheit aller aus Nachahmung und Notwendigkeit, und die Linke wurde über Gebühr vernachlässigt, so daß sie unserer Rechten nicht an Wert mehr ebenbürtig ist. Ebenso vernachlässigt werden von uns ja auch unsere Füße, die von Natur aus nicht nur Geh-, sondern auch ganz hervorragende Greif- und Kletterwerkzeuge sind.

Ermüdungskur. Die Vorschrift, recht lange jung — d. h. von jugendlichem Aussehen — zu bleiben, besteht nach der Meinung von Sarah Bernhardt darin, sich vor tiefen Gemütsbewegungen zu hüten, häufig recht warme Bäder zu nehmen und lange zu schlafen. „Sobald ich erschöpft bin“, sagt sie, „nehme ich ein warmes Bad, und wenn ich nervös bin, ebenfalls ein solches Bad mit nachfolgender Massage, und lege mich dann schlafen.“ Eine andere Dame schreibt: „Wer sich übermüdet fühlt oder in gedrückter Stimmung ist, nehme ein recht warmes Bad, reibe sich darauf tüchtig mit einem groben Handtuch ab, bekaube das Gesicht mit etwas gutem Talcpuder und schlafe endlich zwei Stunden in einem verdunkelten Raume. Wer sich hieran gewöhnt, wird, wenn er nach dem Aufstehen in einen Spiegel blickt, mit Befriedigung sehen, welche vorteilhafte Veränderung Gesicht ihm daraus entgegenschaut. Es ist die Pflicht jeder Frau, so gut auszu sehen, wie es ihr nur möglich ist, und ihre Liebeshwürdigkeit zu bewahren, so lange das Verhältnis dafür nicht verloren gegangen ist.“

Haarschwund. Der französische Zahnarzt Putreux konnte zwei Fälle von Haarschwund feststellen, die einen merkwürdigen Ursprung aufwiesen. Aus dem eingeleiteten Heilverfahren ergab sich nämlich, daß der Haarschwund von den Zähnen ausging. Der erste Fall betraf einen Patienten, der eine kahle runde Stelle im Parte aufwies. Der Zustand im Munde zeigte ein tadelloses Gebiß mit Ausnahme einer unbedeutenden Zahnfleischentzündung, die von Zahnstein herrührte. Als diese nach sorgfältiger Reinigung zur Heilung gelangte, stellte sich nach zwei Monaten ein neuer Haarwuchs ein. Im zweiten Fall handelte es sich um einen 12-jährigen Knaben mit Haarschwund, dessen untere Backenzähne stark angegriffen waren. Die beiden Zähne wurden gründlich behandelt und schon nach vier Wochen zeigte der neue Haarwuchs seine ersten Spuren. Nach weiteren zwei Monaten war der Haarboden wieder hergestellt.

Kindermund. Der kleine Fritz fährt mit seiner Mama in der Straßenbahn. Als sie an der Kaserne der 100er vorbeifahren und Fräulein die Soldaten zum Fenster herausblicken sieht, kommt die Frage: „Mama, hat da jeder ein Zimmer?“

Anarchist. „Ich hätte schon längst diese Gesellschaftsordnung in Stücke geschlagen, wenn ich nur wüßte, ob ich es mit lach- oder cremefarbenen Glacehandschuhen tun soll.“

da unten in der Straße auf und nieder wogte, als hätte ihre Seele keinen Teil an dem Glanze und der Freude, die sie umgab.

Sie bemerkte die Absicht des Priesters nicht, und erst als die kleine Dame ihren Namen rief, erhob sie sich und trat an den benachbarten Balkon.

„Nehmen Sie das Bouquet, Sennorita“, sagte der Vater, „Donna Rosita bestimmte es für den tapfersten und schönsten der Sieger; es würde doch keinen Wert für ihn haben von meiner Hand.“

Wie ich sehe, haben Sie ja auch gar keine Blumen zur Begrüßung für unsere Befreier und Erlöser von einer jahrelangen, unchristlichen Herrschaft.“

Bei den letzten Worten streiften seine Augen prüfend und durchdringend die feinen, durchgeglitzerten Züge des jungen Mädchens, welches da ohne jeden Schmuck, nur eine einzige weiße Rose am Busen vor sich stand.

„Wozu Blumen, Vater?“ erwiderte sie erregt; „ich liebe es nicht, fremde Männer mit Blumen zu überschütten, wenn das Herz keinen Teil davon hat.“

„Ich werde nur einem einzigen Manne Blumen schenken“, sagte sie lächelnd hinzu, als sie bemerkte, wie des Vaters Züge sich versinsterten, „dem Manne, den ich liebe.“

„Und das wird nie ein Franzose sein“, sagte Rosita und blickte schelmisch in der Ferne des hübschen, charaktervollen Gesichtes.

„Warum kein Franzose?“ fragte der Priester, indem er abermals seine stechenden Augen lauernd über die Züge des Mädchens gleiten ließ.

(Fortsetzung folgt.)

Die Franzosen hatten endlich nach unsäglichen blutigen Kämpfen Puebla erobert und marschierten jetzt gen Mexiko. Dr. glückliche Weihnachtstag von 1890, an welchem Ortega, der Stellvertreter von Juarez, der damals noch in Vera Cruz residierte, unter dem ungetrübten Jubel der liberalen Partei und von Kränzen und Blumen überschüttet mit seinen Truppen in die Hauptstadt einzog, war fast vergessen, und die Bevölkerung befand sich in jenem Zustand unvollständigen Gedrücktheits, in welchem man sich nur nach Veränderung sehnt, einerlei woher sie kommt. Die liberale Partei hatte ihre reichen Mittel aufgebracht, um die Straßen, durch welche die Truppen marschieren sollten, glänzend zu schmücken. Bunte persische Teppiche hingen von den Balkonen herab, die, von Girlanden und Blumen umwunden und von der tropischen Sonne beleuchtet, wohl imstande waren, die Tränen und das Glend zu verdecken, welches sich hinter den Mauern der Stadt verbarg und nach Erlösung schrie.

Juarez hatte am 31. Mai die Stadt verlassen und sich mit den Trümmern seiner Truppen nach San Luis Potosi zurückgezogen. Wenn auch die größere liberale Partei unendlich die Franzosen mit Freuden begrüßen konnte, so war doch davon an jenem geschmückten Tage nichts fühlbar. Auf den Hauptstraßen, durch welche der Zug passieren sollte, sah man unter den eleganten, weit ausgespannten Marquisen der Balkone die vornehme Damenwelt von Mexiko in festlichen Toiletten schon stundenlang, bevor der Zug eintreffen konnte.

Die zahlreichen kostbaren Blumensträuße und Kränze in den Händen der Damen ließen darauf schließen, daß die schöne Welt von Mexiko größtenteils der liberalen Partei

huldigte; denn die Kinder Flores waren ohne Zweifel dazu bestimmt, die Säbel und Casquets der Franzosen zu krönen, die heute so festlich willkommen in die Stadt ziehen.

Unten in den Straßen drängte sich ein unabsehbares A. menschenmenge, und die zur Ordnung mahnenden Posten hatten unsägliche Mühe, den angewiesenen Raum frei zu halten.

Dicht an der Plaza municipal, auf dem Balkon eines der ersten und elegantesten Häuser der „Calle de Plateros“, welches sich ganz besonders durch stünige und reiche Dekoration hervorhob und einem namhaften Anhänger der liberalen Partei gehörte, umstanden einen behäbigen, vornehmen Priester drei reizende Frauengestalten.

In ihren kleinen Händen hielten sie elegante Körbe, in denen die ausgefeiltesten Bouquets geordnet lagen, wie sie in der Mannigfaltigkeit und Pracht wohl nur der südliche Himmel hervorzaubern kann.

Die kleinste und hübschste der drei Damen, mit schelmischem Gesicht und lachenden Grübchen, versuchte eben dem Priester ein großes Bouquet in die Hand zu drücken, indem sie lachend sagte: „Für den tapfersten, schönsten Cavalier!“

Der Priester, dessen würdiges Gesicht sich zu einem leichten Lächeln verzog, nahm es nach an einem Sträuben an, hob es in die Höhe und versuchte es zu dem Balkon hinauf zu reichen, welcher dicht an denjenigen stand, auf welchem er sich mit den Damen befand, und welcher nur von einer einzigen Dame besetzt war.

Sie trug tiefe Trauerkleider und ihre großen, dunklen Augen sahen gedankenvoll und fremd über die Masse, die

Frankfurt-Bodenheimer Anzeiger Blatt

Rödelheimer, Hausener, Braunheimer und Sinnheimer Anzeigerblatt. Frankfurter Vorortszeitung.
Organ für amtliche und private Mitteilungen.

Ercheint Mittwoch und Samstag. Postzeitungsliste Nr. 2732. — Abonnementspreis monatlich 25 Pfg. mit „Fidele Blätter“ und „Praktische Mitteilungen“, 15 Pfg. ohne „Fidele Blätter“. — Inserationspreis: 10 Pfg. pro Zeile 10 Pfg., Reklamen 20 Pfg., auswärtige Inserate pro Zeile 15 Pfg., Reklamen 30 Pfg. — Filial-Expeditionen: Georg Blum, Zigarrenhandlung, Leipzigerstraße 46. O. Schadt, Schreibwarenhandlung, Große Steinfurthstr. 9. — Redaktion: J. Ralomes, Druck und Verlag: J. Ralomes & Co., Frankfurt a. M., Bodenheimer, Juliusstraße 14.

Nr. 31

Sonntag, den 12. Juli 1914.

20. Jahrg.

Lokales

Ein öffentlicher Feuermelder wurde Solmsstraße 9 aufgestellt.

Bodenheimer Schützen in Mannheim. Bei dem 27. Verbandsschießen in Mannheim schloß beim Konstanzen-Schießen (Schießzeit 20 Minuten) Herr Wilhelm Hinkel den 6. Platz auf Feldscheibe in 17. Minuten. Einen weiteren Platz schloß Herr Joso. Hoffeld sowie die Herren Fritz Wodjinsky, M. Rothchild und H. Schudt.

Die Erhebung der Landeskreditkassenzinsen erfolgt Montag den 13. Juli, nachmittags 4 Uhr im ehem. Rathaus, Kurfürstenplatz 36, Zimmer 8.

Der Gesangsverein „Frohsinn“ hält Sonntag den 12. Juli im „Schwan“ sein Sommerfest. Für ein ausgewähltes gesangliches Programm, Konzert, Tanz u. ist Sorge getragen. Bei eintretender Dunkelheit wird der Garten illuminiert und eine Fadelpolonaise ist vorgesehen.

Für Schreiner, Schneider und Tapezierer beginnen am 17. August in der Gewerbeschule, Molte Allee 23 große Meisterkurse.

Sonntag den 12. Juli hält der Frankfurter Fußballverein „Amicitia u. 1902“ seine leichtathletischen Wettkämpfe auf seinem Sportplatz an der Sinnheimerlandstraße. Die Kämpfe beginnen vormittags 8 Uhr und findet die Preisverteilung bei dem am 19. Juli im „Schwan“ stattfindenden Sommerfest statt.

Im Monat Juni wurden in hiesiger Badeanstalt 5190 Bäder genommen.

Die Maschinenfabrik Moen u. S. hier hat ihren langjährigen Mitarbeiter und Profuristen Herrn Oberingenieur Dr. Hermann zum Direktor und die bisherigen Profuristen, die Herren W. H. Schulze und Max Jäger zu stellvertretenden Direktoren ernannt. Herrn Dr. ing. R. Crain wurde Gesamtdirektor erteilt.

Der Gesangsverein „Liedertafel“ unternimmt am 12. Juli einen Vereins-Ausflug nach Niederrhausen-Wiesbaden. Abfahrt: Frankfurt a. M. Hauptbahnhof morgens 5.59 Uhr; Ankunft: Niederrhausen 7.02 Uhr. Fahrpreis hin und zurück 1.55 Mark. Freunde und Gönner können sich beteiligen. Für Nachzügler Treffpunkt in Wiesbaden (Thüringer Hof).

In der Hauheimerstr. 4, p. wurde ein Einbruch verübt, bei dem etwa 100 M. bares Geld, wertvolle alte Münzen, eine silberne Damenuhr mit Ketten goldene Broschen u. a. entwendet wurden. Karl Cramer, jetzt 50 Mark Belohnung aus für den der zweckdienliche Angaben zur Ermittlung des Täters macht.

Turnerisches. Auf dem Bundesturnfest in Luxemburg, welches vom 4. bis 6. Juli stattfand, war neben anderen ausländischen Musterriegen auch die deutsche Turnerschaft durch eine Musterriege an Ried, Pferd und Sprung vertreten. Die Riege war aus 16 ausgewählten Turnern des Mittelrheinturkreises zusammengestellt. Seitens des Turnvereins „Vorwärts“ gehörten Ludwig Müller und Jakob Hiedel, seitens der Bodenheimer Turngemeinde Gustav Frey der ersten an. Die deutsche Musterriege hat den ersten Sieg über alle ausländischen Musterriegen davongetragen. Hier, wie vor einigen Wochen in Genua, ist die Deutsche Turnerschaft für das Ansehen der deutschen Turnerei im Auslande in schönster Weise eingetreten. Die Preise wert u. dem Jahrmuseum in Freiburg überwiesen. Sie sind für einige Tage im Schaufenster der Firma Gustav Oppenheimer auf dem Diebstranberg ausgestellt.

Erhängt hat sich der 65jährige Knecht Ph. Vippert Warburgerstraße 11 wohnhaft, an seiner Arbeitsstätte Hersfelderstraße 14.

Bei der kürzlich stattgehabten Ausstellung von Gesellenstücken erhielten folgende Lehrlinge Auszeichnungen. Werkzeugmacher: Wilh. Zimmermann bei Peter Rada Rödelheim Staatspreis. Otto Geier bei Vorch, Schmidt & Co., Königsstr. 40, Chr. Simmermacher bei J. A. Rada Landgrafenstraße 33, Stadt. Preis. Schreiner: Fried. Lorenz bei H. Helwig, Adalbertstr. 42, Schlosser: Wilh. Junghehn bei J. A. Rada, Rich. Hef bei Hieslber & Kiefer Juliusstraße 39, W. Hammerich bei G. Knodt, Emserstraße 28, G. Reibsch bei Joh. Biel, Köbelsstr. 5, Frz. Weber bei W. Holdfer, Kurfürstenstr. 8 Stadt. Preise. Spengler: G. Schenkel Heinrich Wittich Mart Scholz bei Göt & Son-

tarly, Carl Schmidt bei G. Knodt Stadt. Preise. Feinmechaniker: W. Müller bei H. Mlig, Am Weingarten 12 Staatspreis. Rob. Matthai Stadt. Preis. 3. Hemmerle, W. Jordan, W. Erhard, Diplome sämtlich bei Hartmann & Braun. Elektro-Mechaniker: H. Niedermann bei den Beisawerten Bildungstraße 9 Ehrenpreis. Glaser: W. Heil bei A. Dannenfelder, Leipzigerstr. 68, Stadt. Preis. Bäcker: Hans Kirchner bei Chr. Kirchner Leipzigerstr. 17 Ehrenpreis. Schneiderinnen: Anna Renfer bei C. Reb, Adalbertstr. 4 Staatspreis.

Am hiesigen Bahnhof wurde ein älteres, besonders unten sehr gebrechliches und morisches Häuschen aufgestellt. An Sonntagen wo der Verkehr ein sehr starker ist, soll in demselben eine dritte Schalterstelle errichtet werden. Hoffentlich ist diese Einrichtung nur provisorisch, denn die 3 Häuschen gereicht weder dem Bahnhof noch dem Platz zur Zierde.

Bei günstiger Witterung und gutem Besuch hielt vorigen Samstag der Gesangsverein „Brüderleite“ im Saalbau Lieberhalle ein Sommerfest. Gefänglich hatte der Verein dem Fest entsprechende sommerliche Männer- und gemischte Chöre gewählt, die unter Leitung des Dirigenten Herrn O. Rottfeyer Klangvoll und präzis zum Vortrag gelangten, sie ließen wieder einen weiteren Fortschritt erkennen. Als Solist wirkte der Opern- und Konzertfänger Herr Heinz Buhl mit, der mit guter Stimme den Monolog Siegmunds und Siegmunds Liebeslied aus der Oper „Die Walküre“ recht ansprechend sang. Einzelne Ueberränge nahm er noch etwas zu grell, die sich wohl bei weiterer Schulung verlieren werden. Hässliche Zithervorträge boten die Herren Diehl und Lederer. Für die gesamte Darbietungen hielten die Teilnehmer mit dem verdienten Beifall auch nicht zurück. An sonstigen Unterhaltungen fehlte es ebenfalls nicht und den Tanzlustigen war auch in reichem Maße Rechnung getragen.

In der Wirtschaft, Rödelheimer Landstraße 42, geriet der 29jährige Gastwirt Jakob Feith mit seiner Frau in Streit, in dessen Verlauf er sie durch Messerstücke schwer verletzte. Die Frau wurde ins Stadt. Krankenhaus verbracht, der Gatte verhaftet und die Wirtschaft wurde geschlossen.

Die am 15. August beginnende elektrische Ausstellung in der Festhalle am Hohenkollernplatz verpflichtet nicht nur in technischer und wirtschaftlicher Beziehung besonders interessant zu werden, sondern wird den Besuchern durch eine Reihe von Veranstaltungen auf dem Festhallengelände Unterhaltung und Vergnügen bringen. Das vorläufig festgestellte Festprogramm umfasst tägliche Nachmittags- und Abendkonzerte, Doppelkonzerte, Feuerwerke, Theater im Freien, gesangliche und sportliche Veranstaltungen, bunte Abende Tanagria-Theater, Achterbahn, O'berbachische Konzerte in der Bierhalle, Tanzgelegenheit und Marionetten-Theater.

Rödelheim. Für die Bürgerschule vergibt das Hochbauamt Mittwoch den 15. Juli nachm. 11 1/2 Uhr die Schreinerarbeiten (Klosettstände Glasabschlüsse Türen) in 4 Losen. Unterlosges frei.

Die Firma Gebr. Merz wurde auf der großen Jubiläums-Schuhfach-Ausstellung in Döbeln als einzige der ausfallenden Leistungsfähigkeit prämiert, es wurde ihr für den neuen Schuhmacher: „Merz-Leisten Trockenpanner“ die silberne Medaille mit Diplom zuerkannt.

Interessanter Schadenersatzprozess. Wegen eines Unfalles ist die Stadtgemeinde Frankfurt, der Reichspostfiskus und der Eisenbahnfiskus zu gleicher Zeit auf Schadenersatz verklagt. Ein Beamter überschritt am 28. Dezember kurz vor 9 Uhr abends, als es äußerst stark regnete, die Bahnüberführung am hiesigen Bahnhof. Der Beamte hatte Gile, denn er wollte einem Bekannten, der nach dem Bahnhof gegangen war, ein Paket nachtragen. Um ihn zu erreichen, mußte er über die Überführung gehen, da gerade die Schranke geschlossen war, denn ein Zug war in Sicht. Als der Beamte auf dem Steg dahineilte, fuhr unter ihm der Zug durch. Der Dampf und Rauch aus der Lokomotive verdunkelte den Steg und der Beamte rannte im gleichen Augenblick wider ein Hindernis und fiel zu Boden. Es ergab sich, daß einer der Dächte der Reichstelegraphenverwaltung, die etwa 4 Meter hoch über der Überführung gespannt waren, vollständig von Rost zerfressen, nachm. gegen 10 Uhr wohl infolge des starken Schneefalles gebrochen und herab-

gefallen war. Der Draht hing zunächst über der Überführung und wurde von Eisenbahnbeamten wahrgenommen und niedergelassen. Auf unaufgeklärte Weise spannte er sich wieder straff und lagerte sich mit dem einen Ende auf den Dachvorsprung des neben der Überführung befindlichen Eisenbahnstellwerks. Der Unfall des Beamten war ein recht schwerer; Der Mann brach den Halswirbel und erlitt eine Quetschung, des linken Armes, so daß er arbeitsunfähig wurde. Der Beamte klagte deshalb auf Schadenersatz. Die Klage richtete sich gegen den Eisenbahnfiskus als Eigentümer der Überführung wegen schuldhafter Vernachlässigung der Verkehrssorgfalt und ferner auf Grund des Reichspostfiskus, indem er geltend machte, daß das vorhandene Drahthindernis ohne die Dampfmaschinen des in Bewegung befindlichen Eisenbahnzuges bei der sonst vorhandenen guten Beleuchtung erkennbar gewesen sei. Der Vorfall sei mithin nur auf Einrichtungen zurückzuführen, die dem Eisenbahnbetrieb eigentümlich seien. Gegen die Stadt Frankfurt klagte der Beamte, weil die in einem von ihr zum öffentlichen Verkehr bestimmten Wege nicht solche Vorkehrungsmahregeln getroffen habe, daß ein den Verkehr hemmendes Hindernis innerhalb 4 Stunden beseitigt wurde. Die Klage gegen den Postfiskus stützte sich auf § 836 des Bürgerlichen Gesetzbuches, weil durch die Ablösung eines Teils eines Werks im Sinne des § 836, nämlich von dem Telegraphengefänge, ein Mensch verletzt worden sei. Dieser Tage fand eine mehrstündige Beweisaufnahme an Ort und Stelle statt, wo der Unfall passierte. Die Entscheidung des Prozesses wird erst im Herbst fallen.

Ginnheim. Ein Wannen- und Brausebad ist im Bau' block der Aktiengesellschaft für kleine Wohnungen eröffnet und dem Publikum zur Benutzung freigegeben worden.

Ein gesundes Frühstück soll uns vor Beginn der Arbeit stärken und erfrischen. Der schon frühmorgens den leeren Magen mit herz- und nervenerregenden Genussmitteln füllt, die absolut keinen Nährwert haben, füllt seinem Körper den größten Schaden zu. Ein wirklich gesundes und wohlschmeckendes Frühstücksgemisch ist richtig zubereiteter Rathheimer Malzsaft. Der man ihn erst einige Tage zum Frühstück getrunken, so wird man seinen wohltuenden Einfluß deutlich bemerken. Dabei spart man auch Geld, denn Rathheimer Malzsaft ist sehr billig.

Zahnatelier Rudolf Pehl

Landgrafenstr. 10

Sprechstunden von morgens 9 bis 1 Uhr, nachm. halb 3 bis 7 Uhr, Sonntags von 10-11.

Atelier für modernen künstlichen Zahnersatz. (1098) Spezialität: Gebisse ohne Gaumenplatte. Alle Arten Zahnkronen u. Plomben. Zähne von Mk. 2 an, Schonende Behandlung. Billige Preise.

Total-Ausverkauf Möbel aller Art

zu bedeutend reduzierten Preisen. Günstige Gelegenheiten für Brautleute

Ballenberger & Gutfleisch, Schlossstrasse 66. Telefon Tannus 3879. Frankfurt a. M.-West.

J. & W. Stemmler

Malter und Weißbinder-Gesellschaft 8 Schönholzstr. 8

Bauspenglerei

u. Installationsgeschäft Rührig & Schmidt 8 Friesengasse 8. Reparaturen rasch und billig. Voranschläge kostenlos.

Complete Wohnungs-Einrichtungen.

Billige Preise. Gross: Seestrasse 9.

Möbel-Haus

Tauber & Goltz, Inh. Karl Goltz.

Leben Sie auf Firma und Hausnummer

Einzel-Möbel

in jeder Preislage!

Grösste Auswahl

Reelle Bedienung

Grosse Seestrasse 9.

Neubewaffnung.

Die deutsch-afrikanische Schutztruppe, deren farbige Soldaten bis jetzt mit der Mauserbüchse Mod. 84 ausgerüstet waren, zu der das ganz kurze Seitengewehr geführt wurde, ist seit einiger Zeit in der Neubewaffnung begriffen. Den Anfang mit der Neubewaffnung machte man schon vor einigen Jahren durch Einführung eines Karabiners bei der — inzwischen wieder aufgelösten — Maschinengewehrabteilung in Dar-es-Salaam; jetzt hat schon ein beträchtlicher Teil der Schutztruppe die gleiche Waffe erhalten, und in aller nächster Zeit sollen weitere Kompagnien mit der Mehrschußwaffe ausgerüstet werden. So verständlich es an sich ist, an Stelle des veralteten Mod. 84 — das noch ein einfaches Weigeschloß hat — eine moderne weittragende Mehrschußwaffe zu setzen, so unbegreiflich ist es, daß man nicht das bei der Armee gebräuchliche Gewehr Mod. 98 beschafft, sondern dem kürzeren Karabinerkarabiner 98 den Vorzug gegeben hat. Wir wissen von alten Schütztruppelern und sonstigen hervorragenden Sachverständigen, daß weite Kreise die Beschaffung des Karabiners als ein Experiment ansehen, dessen Ausgang unsicher ist, und das man hätte umso weniger unternehmen sollen, als das europäische Personal der Schutz- und Polizeitruppe das Armeegewehr Mod. 98 führt.

Rundschau.

Deutschland.

! Warnung. Es muß öffentlich vor der Antwortung für die albanische Legion durch Gurschner gewarnt werden, da die dort eingetroffenen Reichsdeutschen von ihm ohne einen Pfennig gelassen werden.

— Einigung. Bei den Beratungen der Diamantenkonferenz wurde ein grundsätzliches Einverständnis erzielt, wonach die auf der Konferenz vertretenen Förderer zukünftig die Ausbeute durch eine gemeinsame Verkaufsgesellschaft vertreiben lassen. Hierdurch soll ein unlauterer Wettbewerb verhindert werden.

— Geschmacksvoller. Gegenüber einer Meldung, daß vor kurzem ein Münzmedaillleur angestellt sei, so daß wir für die Zukunft mit geschmackvolleren Münzen als bisher zu rechnen haben würden, wird mitgeteilt, daß bereits seit längerer Zeit nicht nur ein, sondern zwei Künstler, die Professoren Sturm und Kunrath, für diesen Zweck angestellt sind.

— Ruhrschiffahrt. In Steele trat der Verband der Hans- und Grundbesitzervereine des Ruhrtales zusammen. Man besaßte sich in erster Linie mit der Frage der Schiffarmachung der Ruhr. Es wurde mitgeteilt, daß die Kosten der Schiffarmachung rund 31 Millionen Mark betragen würden.

— Eine Abänderung des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb wird zurzeit in Erwägung gezogen. Sie steht im Zusammenhang mit der Frage einer gezielten Neuordnung des Jugabeweiens.

! Zuteilung. In Deutschland hatte man nun entgegen dem bei anderen Heeren eingeführten Verfahren lange Zeit gegen die Zuteilung von Infanterie an die Kavallerie-Divisionen gestäubt. Erst in letzter Zeit ist darin eine Änderung eingetreten. Schon in den Kaisermandaten der beiden letzten Jahre war jeder Kavallerie-Division ein Jägerbataillon zugeteilt, das vorzüglich Dienste geleistet hat.

— Reichsschulden. Nach einer Uebersicht haben die Schulden des Reichs und der Bundesstaaten zu Beginn des Rechnungsjahres 1913 die 20 Milliarden überschritten, indem sie, abgesehen von den schwebenden Schulden, rund 20 179 000 000 Mark betragen. Sie sind gegen 1912 um 592 Milliarden Mark gestiegen.

! Kamerun. Wie man erfährt, wird im August dieses Jahres die von der Flugzeugbau-Gesellschaft in Berlin mit Regierungsunterstützung ausgesandte Flug-Expedition in Forcados eintrifft und dann den Niger und Benue aufwärts nach dem Norden Kameruns reisen. In der Nähe Garinas sollen mit einem Flugzeuge Versuche abgehalten werden, deren Dauer auf zwei Monate berechnet ist. Die Expedition besteht aus einem Flugzeug-

führer und einem Monteur. Ein als Feldpost ausgearbeiteter Offizier dürfte das Unternehmen beaufsichtigen.



Generalleutnant G. v. Manstein.

! Jahre waren es dieser Tage, daß die Preußen unter Prinz Friedrich Karl den Übergang nach Moskau bewerkstelligten. Den Angriff befehligte General Herwaldt von Bittenfeld und Generalleutnant Gustav v. Manstein.



Europa.

— Frankreich. Es wurde beschlossen, die letzten 127 Kongregationen angehörenden Unterrichtsanstalten, die noch nicht abgeschafft worden sind, unter Anwendung des Gesetzes von 1904 zu schließen.

! Österreich. Alle kroatischen und moslemischen Advokaten haben beschlossen, die Verteidigung der Attentäter abzulehnen, auch wenn sie hierzu delegiert würden. Sie wollen demnach keine Strafe bezahlen.

! Rußland. Der Reichsrat hat den Ergänzungskredit zum Amurbahnbau und den Kredit für die Eisenbahnlinie Orskino—Kobno genehmigt und die Gesetzesvorlage betreffend die Neuorganisation im Ministerium des Äußeren in der Dumasassung angenommen.

— Griechenland. Zwischen der griechischen und türkischen Regierung ist eine Verständigung erfolgt über die Verfassung eines einem neutralen Staate angehörigen Schiedsrichters, der die Arbeiten der am Mittwoch in Smyrna zusammengetretenen gemischten Kommission verfolgen und bei Meinungsdivergenzen mit seiner Stimme entscheiden soll; die Person des Schiedsrichters ist noch nicht bestimmt.

— Serbien. Wie man meldet, macht sich unter der serbischen Kaufmannschaft eine Strömung bemerkbar, auf die Verfolgung der Serben in Bosnien mit einem Boykott der österreichischen Waren zu erwidern. Das serbische Publikum habe bereits begonnen, die österreichischen Schiffunternehmungen in aller Stille zu boykottieren.

! Albanien. Obwohl die Epiroten und die Re-

belten räumlich getrennt sind, ist innere Gemeinschaft bei ihnen trotz verschiedener Endziele wahrscheinlich. Salona ist nach der jetzigen Lage der Dinge ungeschädigt. Ein dauernder Erfolg der albanischen Regierung wird aber ohne Hilfe der internationalen Truppen für unmöglich gehalten. — Gegenüber der Erklärung, daß serbische Truppen nicht nach Albanien entsandt worden sind, stellt man fest, daß in den letzten Wochen mehrere hundert serbische Soldaten, von serbischen Offizieren begleitet, jeder Mann mit zwei Gewehren, die albanische Grenze überschritten und sich zu den Aufständischen geschlagen haben. Von Dibra und Kosovar aus haben die Serben einen regelmäßigen Versorgungsdienst für die albanische Insurgenten eingerichtet.

! Bulgarien. Der Finanzminister Tontschew wies in einem Exposé auf den ständigen wirtschaftlichen Fortschritt des Landes, das Anwachsen des Nationalvermögens und die fortgesetzte Zunahme der Spareinlagen und Staatsentnahmen hin. Die 28 000 Quadratkilometer Neuerwerbungen besäßen eine bedeutende, noch entwicklungsfähige Tabakproduktion. Das Budget in Höhe von 251 Millionen ist um 60 Millionen höher als im Vorjahre infolge der notwendigen Aufwendungen für die neuen Gebiete, die Bedürfnisse der Armee und den Staatsschuldendienst. Serbien und Griechenland hätten bei sehr viel geringerer wirtschaftlicher Kraft eine viel höhere Staatsschuld. Die Regierung vertraut auf die Entwicklung des Landes.

! Bulgarien. Der Vertrag über die 500 Millionen-Anleihe ist mit der Diskontobank gezeichnet worden. Die Vertragspartei hoffen mit Bestimmtheit, den Anleihevertrag der Substanz vorlegen zu können.

! Türkei. Es werden in den nächsten zehn Jahren 80 Millionen Pfund für Eisenbahnen, Häfen und Bewässerungsarbeiten und 15 Millionen für das außerordentliche Kriegsbudget sowie 5 Millionen für Munition, Befestigungen und Kriegsmaterial benötigt. Das Budget wird in zehn Jahren 50 Millionen betragen. Man müsse aber bedenken, daß die Schienenwege und die Bewässerungsarbeiten in Adana und Mesopotamien eine gewaltige Erhöhung der Einnahmen bewirken würden. Man sei fest überzeugt, daß der Türkei eine glänzende Zukunft bevorstehe, nur müsse man an ihrem Fortschritte arbeiten.

Asien.

— China. Die tibetische Konferenz ist geschlossen worden. Sie hat sich über verschiedene Punkte nicht einigen können, darunter über den tibetischen Anspruch, daß die Hälfte vom Kokonor, nämlich der südlich von Kuantun-Gebirge gelegene Teil, in das autonome äußere Tibet einbezogen würde. China hatte dagegen Einspruch erhoben, mit der Begründung, daß Kokonor stets ein Teil von Kanju gewesen sei.

Amerika.

! Mexiko. Aus dem Landesinnern eingetroffene Mexikaner sehen die Wahlen für eine bloße Farce an. Es sei eine lächerliche Annahme, daß Cuarta dem Volke freigegeben werden würde.

Aus aller Welt.

! Coblenz. Das Holzlager der Pianofortfabriken vorm. C. Wand ist in Brand geraten. Es soll für ungefähr 30 000 Mark wertvolles Holz enthalten und nicht versichert sein.

! Halle. Wegen Jahre lang betriebenen Sachverhaltschmuggels wurden die beiden Inhaber der Brauerei Solbrunn in Halberstadt verhaftet. Ferner wurden als Abnehmer zwei Brauereibetriebe in Schönebeck und Bismarck, sowie ein ehemaliger Braumeister, jetziger Agent in Berlin festgenommen.

— Berlin. In Briesen wurde die 74 Jahre alte Witwe Weiland auf einem Waldwege von einem 20 Jahre alten Varschen zu vergewaltigen gesucht. Als die Frau sich wehrte und um Hilfe rief, durchschlug ihr der Varsche die Kehle. Die Frau ist an den Verletzungen gestorben. Der Täter ist entkommen.

! New-York. Die neuere Untersuchung in der Bombenaffäre ergab kein ausgedehntes Syndikatistensystem.

die Truppen, die, wie die Bernünftigen schon damals wußten und die anderen sich nur zu bald überzeugten, dem Lande kein Glück bringen sollten.

Es war vielleicht zum ersten Mal, daß die Mexikaner geordnetes Militär, wirklich teilweise sehr schöne Leute mit guten blaugrünen Uniformen, sahen; das Volk, welches die Straßen füllte, sperrte Mund und Augen auf, und der Jubel wollte in der Tat kein Ende nehmen.

Conchita sah gleichgültig über die gliedernde Menge, die mit rauschender Musik vorüberzog, aber der Groll, den sie gegen die Feinde ihrer Gefinnungen im Herzen trug, fing an sich etwas zu dämpfen, als sie in die vielen fieberkranken, vom Klima verwüsteten Gesichter schaute.

Nur von Zeit zu Zeit warf sie einen unbegreiflichen Blick auf die Damen in ihrer Nachbarschaft, die ihre Blumenkränze in so reicher Fülle auf die sich hebenden Säbel der Offiziere senkten und mit ihren schönen Augen die Blicke erwiderten, mit welchen diese ihnen dankten.

Mancher Offizier hatte vergebens zu ihr aufgeschaut, zu ihr, die mit den großen träumerischen Augen für keinen einzigen ein Zeichen der Freude und des Willkommens hatte.

Ein Schreien und Juchzen der Menge warf sie aus ihren Gedanken. Die Afrikaner!

Die Juoden mit ihren dunklen Gesichtern und roten Turbanen, in welchen sie teilweise kleine Hunde trugen, wurden sichtbar, und von dem Volke mit ungeheurem Entzücken begrüßt.

Conchita bog sich neugierig über die Balustrade; die Offiziere des Generalkorps, welche den Afrikanern voranritten, hoben die Säbel als Zeichen des Grußes, und sie neigte unwillkürlich das Haupt.

Der bleiche blonde junge Mann, der als Adjutant zwischen den Offizieren ritt und unter den dunkel gebräunten Gesichtern merklich abstand, sah lange zu ihr hinauf — sein Säbel vergaß sich zu senken, und als Conchita ihren Kopf tiefer bog, um die Rote ihres Angesichts zu verbergen, knisterte die weiße Rose an ihrer Brust und fiel zu Boden.

Sie fuhr erschrocken in die Höhe, aber ihre Wunde trafen zwei tiefe, schwärmerische, blaue Augen.

Der bleiche Adjutant drückte die Nase, die eben noch an ihrer Brust gerast, an seine Lippen, indessen Rosita's schönstes Bouquet von den Hüften der Pferde zerstampft am Boden lag.

„Conchita gibt nur einem einzigen ihre Blumen, dem, dem sie auch ihr Herz zu eigen gibt,“ flüsterte Rosita, deren schlauen Augen der schöne Adjutant nicht entgangen war, und ihr helles Lachen klang harmonisch zwischen den Trompeten und Pauken der Musikanten.

Conchita sah nichts mehr.

Wie im Traum blühte sie auf das Gewoge da unten; sie hätte vielleicht nicht einmal bemerkt, daß das Militär längst vorüber war, wenn sich nicht ein weicher Arm um ihren Hals gelegt hätte — es war Rosita, die unter einem glühenden Kusse um Verzeihung bat.

In ihrem Herzen trug sie zum Erschrecken klar das Bild des blonden französischen Adjutanten, und sie haßte ihn mit aller Gewalt ihres leidenschaftlichen Feins.

Einige Tage später stand Conchita feistlich geschmückt vor dem großen Spiegel ihres Ankleidezimmers.

Die Trauergeränder, die sie beinahe ein Jahr getragen, hatte sie auf den ausdrücklichen Wunsch ihres Onkels heute mit dem elegantesten Gesellschaftsanzug vertauscht; denn

Im Feindesland.

2

„Weil Conchita im Herzen zu den Liberalen hält, Vater,“ sagte jetzt die größere der drei Damen, eine ziemlich verblühte Schöne mit unangenehmen Zügen.

„Weil sie vor dem Tod ihrer Mutter, ehe sie nach Mexiko in das Haus ihres Onkels kam, nur mit Liberalen verkehrte und diese ihr Dinge in den Kopf gesetzt haben, Dinge von Priesterherrschaft, Volksbeglückungswahn und so weiter, von welchen sie noch nicht genesen ist und die ihr von Zeit zu Zeit Kongestionen verursachen.“

Hat sie doch sogar ihren Brillantschmuck, das einzige, worüber sie verfügen konnte, Gonzalez Ortega in die Hand gespielt, als er mit seinen Truppen nach Puebla zog. Ja, ja, Conchita,“ fuhr sie milder fort, als sie sah, wie ihr Opfer erbleichte und sich ihr ein schmerzlicher Zug um die Mundwinkel lagerte, die erst vor kurzer Zeit am Sterbebett der Mutter in bitterem Weh gequält, „du siehst, es bleibt nichts ein Geheimnis; du wirst auch sonst sicher an dem heutigen Tage die Brillanten tragen, die dein Onkel so sehr liebt.“

„Mein Onkel weiß, daß zu den Trauerallieuren, die man um eine Mutter trägt, keine Brillanten passen, Julia,“ sagte sie verächtlich und wandte den Blick nach der Straße.

Ein lauter Lärm trieb die Menge auf der Straße auseinander; die Damen drängten sich an die Mauer der Balkone, und der bekannte Siegesmarsch ließ sich vernehmen. Die glänzenden Helme der ersten Reiter leuchteten auf der Plaza municipal, und ein donnerndes Hoch begrüßte

Plott. Es stellt sich heraus, daß die Bombenfabrikation lediglich das Werk einer kleineren Gruppe war, die höchstens sechs Personen umfaßte.

Kleine Chronik.

Waldkirche. Im Grunewald bei Berlin ist die erste Waldkirche erbaut worden, ein schlichter Holzbau mit festgerammten Bretterbänken für 1000 Menschen.

(1) Rückgang. Die Vierzehnung der europäischen Staaten ist, von kleinen Schwankungen abgesehen, ungefähr auf der Vorfahrtshöhe geblieben; nur Großbritannien konnte etwa 1,5 Millionen Dekkoliter mehr erzeugen. Bei Fortdauer der Depression dürfte voraussichtlich der Konsum aller Länder eine Einbuße erfahren.

Prähistorisch. Bei den Ausgrabungen, die das Hamburgische Museum für Völkerkunde bei Fuhlsbüttel in der Nähe des Alsterflusses unternahm, ist ein interessanter Fund gelungen. Man stieß auf einen vorgeschichtlichen Urnenfriedhof, der nicht weniger als 230 Urnen mit reichem Inhalt an Schmuck und Gebrauchsgegenständen aufweist. Die Urnen, die zum größten Teil sehr gut erhalten sind, stammen aus der Übergangsperiode von der älteren zur jüngeren Eisenzeit. Den Anlaß zu den Nachforschungen gaben Feststellungen, die man bei Arbeiten zur Wasserregulierung in Fuhlsbüttel machte. Der Urnenfriedhof ist der umfangreichste, den man bisher in Norddeutschland entdeckt hat.

(2) Südwest. Wie aus Windhof gemeldet wird, ist die Telefonkabelverbindung zwischen Südwestafrika und Togo hergestellt und wird nach erfolgter Abnahmeprüfung in den öffentlichen Dienst eingestellt. Es gelangt bereits jetzt, Telefonkabel-Depositen von Südwest über Togo nach Rauen bei Berlin zu senden, wobei 8200 Kilometer drahtlos überbrückt werden. Diese Entfernung entspricht der von Deutschland nach Siam.

Kilo Wein. So wird es nächstens in Frankreich heißen, denn die Tage des Liters sind dort gezählt. Es bedarf nur noch einer Abstimmung im Senat, um das gute Liter, das seine Schuldigkeit getan hat, mit allen Ehren zu bestatten. Seine Entsehung ist auf das Votum des Mitgliedes der Pariser Akademie der Wissenschaften Charles Hallemand zurückzuführen, der darauf bestand, daß es außer Kurs gesetzt wird. Unter den kleinen Händlern und Krämerinnen, die sich mit dem Verkauf flüssiger Gegenstände beschäftigen, nicht zuletzt auch unter den Schankwirtinnen, herrscht ob dieser Achtung des Liters helles Entsetzen. Sie können sich nicht mit dem Gedanken abfinden, daß sie in Zukunft gezwungen sein sollen, den Kunden statt eines Liters ein Kilo Wein zu verkaufen. Sie behaupten, daß sich daran kein Mensch gewöhnen wird, und rufen zu einer geharnischten Protestkundgebung.

Frauenberuf. Die erste Frau als Hilfsrichter in Norwegen ist Fräulein Anna Holmen, die ihre juristischen Examina abgelegt hat. Auf dem Lande sind die Bezirke, die dem einzelnen Richter unterstehen, bei spärlicher Bevölkerung zu unternehmen. In seiner Unterstützung ist die Anstellung von Hilfsrichtern statthaft, eine solche Stellung bekleidet nun das erste Mal eine Frau.

(3) Radium. Nach Mitteilungen sind an der östlichen Küste Kamtschatkas Radiumfelder entdeckt worden. Die Erde sei stark radiumhaltig. Man spricht davon, daß die Ausbeutung der Küste fabrikartige Schätze ergeben würde.

(4) Erfolg. Einem Arzt in Nading im Staate Pennsylvania, der bereits verschiedene Erfolge in der Krebsbehandlung mit Radium erzielte, ist es vor einigen Tagen gelungen, eine neue Heilwirkung des Radiums am menschlichen Körper zu erproben. Es gelang ihm, einer 44-jährigen Frau, die seit fünf Jahren auf beiden Augen erblindet ist, mit Hilfe einer von ihm erfundenen Radiumkur die Sehkraft wieder zu verschaffen.

!! Wunderer. Eine merkwürdige Beobachtung hat Dr. Weichow auf Madagaskar an Krokodilen gemacht. Er hörte nämlich, wie die jungen, noch im Ei steckenden Krokodile Schreie ausstießen, die sogar auch noch hörbar sind, wenn die Eier unter Sand begraben sind. Man vernimmt solche Töne jedesmal, wenn man dicht bei den

Eiern vorbeigeht oder sie in die Hand nimmt und umdreht; jeder Stoß verursacht einen Schrei, der nach Ansicht des Beobachters jedoch mit geschlossenem Munde ausgestoßen wird. Zweifellos verursacht das Rühren der Krokodileier, welche täglich ihre Eier kontrolliert, die gleichen Töne, durch welche sie beurteilen kann, wie weit ihre Nachkommenschaft vorgeschritten ist. Die Jungen schreien erst kurze Zeit vor dem Auskriechen, die Mutter erleichtert den Jungen dann das Auskriechen, indem sie den Sand wegscharrt und die Eier bloßlegt. Auch Dr. Lamborn hat neuerdings ähnliche Beobachtungen an dem Krokodil gemacht. Als er auf einem Fußwege dahinschritt, hörte er ein Geräusch, grub nach und fand in einer Tiefe von 45 Zentimeter 13 Eier, von denen sich 12 in gutem Zustande befanden. Eine halbe Stunde später entschlüpften die kleinen Krokodile diesen Eiern.

Gerichtssaal.

„Humenisch.“ Vom Schwurgericht in Halle a. S. wurde der Arbeiter Leinweber, J. B. ohne festen Wohnsitz, wegen mehreren Sittlichkeitsverbrechen, räuberischer Erpressung und Straßenraubes zu neun Jahren Zuchthaus, zehn Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt. A. ist schon siebenmal wegen Sittlichkeitsverbrechen, widerrechtlicher Unzucht, Diebstahls und Unterschlagung verurteilt. Er nahm auf der Landstraße zwischen Bebra und Gildershausen unzüchtige Handlungen an einem neunjährigen Schulmädchen vor. Weiter überfiel er auf derselben Straße ein Fräulein und versuchte es zu vergewaltigen und vergewaltigte auf der Straße zwischen Weisenfels und Merseburg eine Kaufmannsfrau aus Weisenfels und nötigte sie dann noch durch Drohungen zur Herausgabe ihrer Handtasche, aus der er sich eine Mark aneignete. Noch am selben Tage machte er auf der Straße zwischen Kössen und Sprengau einen Raubanfall auf eine Witwe aus Kössen, der er einen Korb mit Schokoladeneiern mit Gewalt abnahm. Die Geschworenen sprachen ihn in sämtlichen Fällen schuldig unter Verlesung mildernder Umstände. Der Staatsanwalt beantragte 8 Jahre Zuchthaus, das Gericht erkannte aber noch darüber hinaus auf 9 Jahre.

Vermischtes.

!! Charakter. Aus der Hand, aus der Schrift, aus dem Auge, aus dem Gange will man den Charakter lesen können, und jetzt kommt sogar die Zunge daran. Auch sie soll dazu dienen, uns ein Spiegelbild des Charakters zu bieten. Wenn man dem Entdecker dieser „Zungenweisheit“ glauben kann, so bedeutet eine lange Zunge Offenheit des Charakters, Freigebigkeit und eine gewisse Seelengröße. Ihr Eigner macht sich leicht Freunde und Feinde, kann aber das Geld nicht beisammenhalten. Ist die Zunge lang und dick, so deutet dies auf Geschwätzigkeit und Skandalhucht. Die Zukunft ihres Eigners ist von Unruhen und Vergrüßelungen. Kurze Zungen bedeuten Geheimtuererei und Verheimlichung. Die Zunge kann auch ein Spiegelbild des Charakters sein; sie können einiges Geld durch Sparbarkeit zuverfügen, aber sie besitzen nicht den Unternehmungsgeist, um ein großes Vermögen zu machen. Ganz dünne, spitze Zungen findet man bei verschiedenen Leuten, die keinen Erfolg im Leben erzielen. Die vibrierende, zitterige Zunge verrät ein künstlerisches Temperament. Eine lebhaft rote Zunge ist ein Zeichen des langen Lebens, während eine blaßrote Zunge Kranklichkeit und delikate Körperbeschaffenheit verrät.

Die Seckkrankheit bekommt man, oder man bekommt sie nicht! So etwa äußerte sich den Vortragsreden gegenüber der alte Seckbar, der uns einmal in größerer Gesellschaft rund um Helgoland herumgeführt. Fast hatte er recht, denn die Mehrzahl bekam das Uebel, nur wenige nicht; dabei war nicht einmal grobe See, sondern „man an beeten Wind“. In den nächsten Wochen werden viele Gelegenheiten haben, auszuprobieren, zu welcher Kategorie sie sich rechnen können, wobei ich mir zu bemerken gestatte: die eine Fahrt kann gut verlaufen, trotz Windstärke 5–6, die nächste, bei nur leichter Brise schlimm, weil es gar nicht

so sehr auf die Seckkrankheit, sondern auf Stimmung und momentane Disposition ankommt. Der eine glaubt sich schon gefreit und bekommt ganz plötzlich den bösen Husten, der andere aber, der sonst stets opferbereit war, hält bei miserabelstem Wetter stand. Nur ganz wenige Menschen gibt's, die sagen können: ich werde nie seckkrank. Glückliche! Denn für sie ist jede Seefahrt ein Genuss. Es soll Mittel gegen die Seckkrankheit geben, ich habe sie nicht ausprobiert, können, weil ich „nie seckkrank“ werde — vielleicht, weil ich stets für den nötigen Mundschutz Sorge, der meiner Ansicht nach auf See härter als an Land auch auf das Gehirn wirken muß. Ein etwas zu enger Kragen ist ein einfaches Mittel, diese ganz gesunde Blutkirkung hervorzuufen, und ein wenig Alkohol unterstützt die Wirkung noch. Glaubt man nach mehrfachen derartigen Versuchen schließlich jenseit zu sein, so hilft vielleicht schon diese Ueberzeugung, jedenfalls der feste Wille, nicht mehr seckkrank zu werden, dazu, ein leichtes Uebelchen niederzukämpfen, was jedem um so leichter gelingt, wenn er möglichst an Land bleibt und dort Atemübungen macht. Der Magen will aber auch beschäftigt sein, weshalb man gelegentlich geringe Portionen essen sollte, nur nicht zu viel des Guten. Macht man dann die Bewegungen des Schiffes mit und blüht man möglichst ständig in die Welle, nicht aber auf die heranrollenden Wellenberge, so wird sich bald jene behagliche Stimmung einstellen, die einen Gedanken an die Seckkrankheit nicht aufkommen läßt. Selbstsuggestion! Dann aber wird die Seefahrt eine Freude sein und eine Stärkung für Körper und Seele, wie kaum ein anderes Heilmittel.

(—) Liebesfarbe. Im Minneleben früherer Zeiten spielte die Farbe eine bedeutende Rolle. Grün verstandbildete den Beginn des Minnelebens, rot ein liebesbeglückendes Herz, gelb die gewährte Günst, blau die unbekannte Treue und schwarz Kummer und Liebesleid. Durch Zusammenfügungen erhielt diese Farbenprache noch einen weiteren Ausbau. So galt den Stauern des Mittelalters grün und blau als Anfang in Stetigkeit, weiß und blau als festes und gutes Liebesgedenken, weiß und schwarz für gutes Angedenken in Leid und Trauer, grau und grün für edle und schöne Liebe, schwarz und grau als Leid nach Liebe, blau und schwarz als freie Neue. Um nun den jeweiligen Gemütszustand recht sinnreich zu bezeichnen, nähte man das Wams aus verschiedenfarbigen Stücken zusammen und teilte die Farbe der Länge oder Breite des Kleides nach in zwei Hälften. Zum Schluss teilte man die eine Hälfte nochmals und legte dabei die Streifen schräg. So gewann man die halbierte Kleidung, die man häufig auf alten Bildern findet.

(—) Häpftische. Es gibt mehrere Arten von Fischen, die nicht schwimmen können, aber der seltsamste darunter ist vielleicht der sogenannte „Walfisch“, ein brasilianischer Fisch, dessen Fortbewegungsorgane ihm zum Kriechen, Gehen oder Hüpfen befähigen, nach Art einer Kröte, der er in mancher Beziehung ähnelt. Er besitzt eine lange, aufwärtsgerichtete Schnauze. Andere brasilianische nichtschwimmende Fische sind „Pufferfische“, die am Strand und auf Felsen herumkriechen, aber unfähig sind, zu schwimmen.

!! Pferdezücht. Die Pferdezücht ist in kleineren, ja selbst in mittleren Landwirtschaften in vielen Gegenden lange Zeit vernachlässigt worden. Durch die Tätigkeit der Pferdezüchtervereine, die nicht nur für Anregung sondern auch für gute Zuchtstiere sorgen, ist es zwar in den letzten Jahren etwas besser geworden; aber trotzdem gehen noch heute große Summen für Pferde ins Ausland, die doch von der deutschen Landwirtschaft verdient werden könnten. Daß die Landwirte ihren Bedarf an Mischvieh selbst decken, erscheint als ganz selbstverständlich, denn jeder, der Kühe hat, stellt auch Zuchtkühe von seinen eigenen Kühen ein. Warum soll es nun mit den Pferden anders sein? Jede Weggung sollte ihren Stolz darin setzen, ihr nütziges Pferdewerkzeug selbst zu züchten, und wenn möglich, noch etwas darüber. Gute Pferde bringen gutes Geld, und für viele Bauernwirtschaften genügen Stuten zur Feldarbeit vollständig; sie bringen also der Wirtschaft durch ihre Arbeit ebensoviel ein wie andere Tiere, dazu aber ein wertvolles Füllen noch besonders.

sie sollte ihn zu dem offiziellen Diner begleiten, welches die vornehme Welt Mexikos heute den Generalen Pazaine und Forch zu Ehren gab, den mit Bewunderung gekrönten Stiegen von Puebla.

Ein weißes, schweres Atlaskleid umschloß knapp die feine Taille; die vollen Schultern hoben sich in tadelloser Schöne aus dem glänzenden Weiß, und die reiche Spitzen garnitur, welche beinahe bis auf die Schleppe fiel, wurde von einer Quirlende weißer Rosen gehalten; auch in ihrem glänzenden schwarzen, in fast übermäßiger Fülle prangenden Haar lag als einziger Schmuck — eine weiße Rose.

Ihre dunklen, großen Samtaugen überließen wehmütig die Gestalt, die heute zum ersten Male wieder festlich gekleidet in die Welt treten sollte — ohne die Mutter.

„Und deine Perlen, Conchita?“ fragte ihre Tante, eine alte Dame in grauem Seidenkleide, deren vergilbten Hals ein schwarzes Diamantkollier umschloß.

„Meine Perlen, Tante?“ wiederholte das Mädchen etwas erblickend, indem sie vom Spiegel trat und zu der Dame hinüberschaute, „ich will heute ohne Schmuck gehen — ich.“

„Run — ich? Sprich es nur aus, Conchita, was man sich bis hinab in die Knie zuseht — „ich habe meine Perlen jenen Berruchten, jenen Gottesknechten gegeben, welche keinen anderen Zweck haben, als unsere Kirche zu stützen.“

Conchita's Lippen zuckten; eine jähle Blässe zog über ihr Gesicht, aber nur einen kurzen Moment; dann hob sich ihre schlanke Gestalt, und mit sprühenden Augen und vibrierender Stimme sagte sie fest und bestimmt:

„Ja, Tante, ich habe alles, was ich an Schmuck und

Perlen besaß, da Ihr es ja doch einmal wißt, jenen Ehrenmännern gegeben, die den Mut haben, wahrhaftig nicht Gott zu lästern, nein, der Priesterherrschaft die Gewalt aus den Händen zu nehmen, an der Gott keinen Teil hat.“

Meine Freunde wollen nichts Böses; sie wollen das arme, geknechtete Volk aus Staub und Unwissenheit ziehen, damit es ehrlich arbeiten könne, wie andere Nationen, damit es fühlen lerne, daß seine Kinder Menschen sind wie wir, Menschen mit Menschenwürde.

Meine Freunde wollen dem Volke helfen, endlich den Gott der Liebe und Mitleidenschaft wiederzufinden, an welchen es sonst verlernen müßte zu glauben.“

„Dios mio, Dios mio!“ Das war alles, was sich von den Lippen der alten Dame rang, als sie diese Sprache hörte, die noch nie aus solchem Munde ihr Ohr berührt hatte, und ihre mageren Finger machten das dreifache Kreuz, damit das Gift dieser Worte nicht ihre Seele verderbe.

Was war mit dem Mädchen geschehen, und wer hatte sie diese fähne Sprache gelehrt, die Padre Garcia als die des Teufels bezeichnete?

„Kind,“ sagte sie endlich, „das ist nicht die Sprache Gottes, und morgen mußt du mit Padre Dionisio brühen und demütigend die Strafen der Buße erdulden, die er über dich verhängen wird.“

„Kein Wort weiter, Tante,“ warf Conchita heftig ein, „oder ich reiße diesen Plunder herunter, und kein Gott wird mich mehr dazu zwingen, eine Gesellschaft zu besuchen, deren Prinzipien ich verachte. Ich weiß, daß ich nur ein ohnmächtiges Mädchen bin; deshalb füge ich mich dem Urteil und seinen Wünschen, aber meinen Ansichten bleibe ich treu, trotz allen Padres der Welt — das werde ich morgen

Padre Dionisio sagen, falls es ihm einfallen sollte, mich darüber zur Rede zu stellen.“

Tante Pepita schweig und gedachte des ausdrücklichen Befehls ihres Bruders, das Mädchen nicht zu reizen und nichts von ihr zu erzwingen.

Die Pläne, die er mit ihr und ihrem bedeutenden Vermögen hatte, erkräftigten bei ihrem Charakter Vorsicht, und vor allen Dingen durfte ihr Mißtrauen nicht gewert werden. — Als die alte Dame das überdachte, fürchtete sie schon fast, zu weit gegangen zu sein.

„Keiner Versuchung — gerade wie dein Vater!“ sagte sie und streich dabei zärtlich über Conchita's glänzendes Haar.

„Er bestand auch eigenmächtig auf seinen Prinzipien und stürzte sich so in einen frühen Tod, aber die Zeit wird dich schon abkühlen und vernünftig machen.“

„Vielleicht auch nicht,“ sagte das Mädchen leise; „vielleicht ist es unser Fatum an unserem eigenen Ich zugrunde zu gehen.“

Conchita hatte ihre Tante trotz deren fanatischen Anschauungen lieb; sie schätzte deshalb, und als ihr Onkel laut an die Tür klopfte, um die Damen zum Wagen zu geleiten, legte sie ebenso ruhig wie Tante Pepita ihren Arm in den seinen.

Die vornehme, aristokratische Welt in Mexiko wußte nicht, mit welchen Ehren sie nach den letzten bitteren Jahren, während welcher Quarez das Staatsruder so energisch in der Hand gehabt und so verherrend unter die Kirchengüter gefahren war, die Feste feiern sollte.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlich: J. Hoffmann Juliusstraße 14.

Frankfurt-Bodenheimer Anzeiger

Nödelheimer, Hausener, Praunheimer und Sinnheimer Anzeigenblatt. Frankfurter Vorortszeitung.

Organ für amtliche und private Mitteilungen.

Erscheint Mittwochs und Samstags. Verlagspreis Nr. 2733. — Abonnementspreis monatlich 25 Pfg. mit „Hefenblätter“ und „Heftliche Mitteilungen“, 15 Pfg. ohne „Hefenblätter“. — Inserationspreis: 10 Pfg. pro Zeile 10 Pfg., Restanten 20 Pfg., anderwärts Inserate pro Zeile 15 Pfg., Restanten 30 Pfg. — Fiktional-Expeditionen: Georg Blum, Zigarrenhandlung, Leipzigerstraße 46. — D. Schadt, Schreibwarenhandlung, Große Seestraße Nr. 9. — Redaktion: J. Kallmeyer, Druck und Verlag: J. Kallmeyer & Co., Frankfurt a. M., Niederstraße 14.

Nr. 32

Sonntag, den 19. Juli 1914.

20. Jahrg.

Lokales

— In Unterstützungssachen werden vom Waisen- und Armenamt gesucht Witze Ginietti, Rutscher lange hier wohnhaft gewesen und der am 6. Juli 1880 hier geborene Arbeiter Albrecht Meyer.

— Bodenheimer Turngemeinde. Sonntag den 19. Juli, nachmittags 4 Uhr, Familienausflug mit Tanz nach Nödelheim „Frankfurter Hof“ bei Ww. Stort. Dasselbst Unterhaltung aller Art. Das Arrangement hat die Sport- und Spielabteilung „Helvetia“ übernommen. Der Sängerkor unter Leitung von Herrn Jakob Schäfer wirkt ebenfalls mit. Den Besuchern stehen einige gem. freie Stunden bevor.

— Sein 25jähriges Jubiläum als Kunde der Brauerei Rindberg beging am 13. Juli Herr R. Kamp, Rindbergstraße 44.

— Sportfest. Der Bodenheimer Fußballklub „Sport“ gegr. 1912, hat sein am 19. Juli stattfindendes Sportfest unter Aufsicht der Deutschen Sportschilde für Athletik gestellt, so daß für eine einwandfreie Durchführung gesorgt ist. Es gelangen zur Austragung: Laufen über 100, 400, 1000, 3000 Meter, 400 Meter-Stafette, Weitsprung, Kugelschleichen, Schleuderballwerfen, Fußballweitstoß, Sechserpolospiele, Klasse A und B. In den Wettkämpfen können sich alle Turn- und Sportvereine, sowie auch Einzelkonkurrenten beteiligen. Meldeschluß ist bis zum Start verlängert. Anfragen und Meldungen sind an das Vereinslokal „Thüringer Hof“, Richard Förster, Schönholzerstraße 1, zu richten.

— Folgen der Universität in unserem Stadtteil. Die Firma Wehr, Breslau, Adalbertstraße 4a, vermietet ihr Geschäft an die Nödelberg-Brauerei, die in den unteren Räumen ein großstädtisches Restaurant und die oberen Räume für Studentenverbindungen einrichtet. — Ihr Puz und Wohnungsverhältnisse sind im Sommer im September nach dem Kirchener Neubaubau Leipzigerstraße 43b.

— Ertränkt hat sich an der Volksmühle im Osthafen der 63jährige Invalide Alfred Gebauer, große Seestraße 43 wohnhaft.

— Bodenheimer Kleingartenbauverein e. V. Dienstag den 21. Juli, abends halb 9 Uhr Mitgliederversammlung im „Wald“, Leipzigerstraße 53. Wichtige Punkte der Tagesordnung machen vollständiges Erscheinen der Mitglieder notwendig.

— Befichtigung der Feuerwache hier. Sonntag den 19. Juni vormittags 10 Uhr veranstaltet der Vortragsverein eine Befichtigung dieser Wache unter Führung des Brandweisters Pauls. Zum Schluß Probearbeit und Ausrücken eines vollständigen Automobil-Feiherzeuges. Treffpunkt um 9 Uhr 50 Min. am Monumentalbrunnen, Aufstiegsplatz.

— Gesangsverein „Solophonium“. Mittwoch den 22. Juli 9 Uhr Zusammenkunft bei Mitglied Wittwe Hartmann Gr. Seestraße. Samstag den 25. Juli 9 Uhr halbjährige Generalversammlung im Vereinslokal „Meynauer Hof“. Sonntag den 26. Juli beteiligt sich der Verein am Sommerfest des Touristenklub „Wanderlust“ in Sinnheim Münchener Hof. Der Familienausflug findet am 2. August nach Nidda statt und wird derselbe gut vorbereitet. Einzeichnungen in die Teilnehmerliste können bei dem Mitglied Herrn Rehner, Gr. Seestraße 55 wie auch bei dem Vorstände erfolgen.

— Das Fest der silbernen Hochzeit begehen am 21. Juli die Eheleute Heinrich Cornel, Bodenheimerlandstr. 136, bei Dorndorf, und am 13. Juli begingen die Eheleute F. Krumm, Niederstraße 4, das gleiche Fest, am 14. Juli die Eheleute F. Krumm, Völler, Sinnheimerstraße 10. Völler beging gleichzeitig sein 25jähriges Geschäftsjubiläum bei Schreinermeister H. H. Walz, Schlossstraße 8.

— Ein Sommerfest veranstaltet der „Dramatische Verein Bodenheim“ Sonntag den 26. Juli in der Lieberstraße, Bockstraße 23. Für ein gediegenes abwechslungsreiches Programm ist das Komitee bemüht.

— Der Gesangsverein „Brüderkette“ hier hält am Samstag den 25. Juli, von nachmittags 4 Uhr ab ein großes Preisfest und Preiswettbewerb bei Mitglied Weil, Sinnheimer Landstraße 7 ab. Sonntag den 26. Juli Fortsetzung des Preisfestes und Schießens verbunden mit Familienfeier. Die Preise hierfür sind im Schuhwarengeschäft von Herrn Anadmus, Leipzigerstraße 108, aufgestellt.

— Im Sommertheater fand „Klein Eva“, das aus dem Dänischen überlesene Lustspiel von O. Ott, bei gutbesetzter Halle, eine überaus freundliche Aufnahme. Klein Eva, das naive, für ihre Jugend weit vorgezeichnete Töchterchen eines Beamten, will einer illegitimen Dame, deren Bekanntschaft sie macht, ihren Vater suchen. Dr. Niels Brun ihr Onkel wird von ihr irrthümlicherweise als Vater bezeichnet, doch schließlich entdeckt sie, daß ihr eigiger Vater der Vater dieser Dame ist. In ihrer naiven Art bringt sie es fertig, die Eltern zu zwingen und zu bewegen, das Vater- und Tochter zu sich zu nehmen. Für die sich nun als in Dr. Niels Brun ein Vater einstellt. Das ist der Inhalt des Stückes, das den Namen Lustspiel hinsichtlich des fast überaus genauen Mi-

ßens nicht im geringsten verdient. Als Trägerin der Titelrolle gebührt Fel. M. Werner besonderes Lob. Sie erregte durch ihre unerschöpfliche Naivität und ihr vorzügliches Spiel. Frau C. Schuchard und Herr Wieberg gaben das Ehepaar mit sympathischen Zügen, ebenso Fel. J. Bogenberg, welche die verlassene Witte vorzüglich verkörperte. Die Regie führte Direktor F. Hausner, der den Onkel Dr. Niels Brun gut zur Darstellung brachte. Zu erwähnen sind noch die Damen Fel. Hainbuch, Stein, Obermayer, Steinig, Vorma, Winger, sowie Herr Keller, die sich den vorgenannten gut anschlossen. L.

— Nödelheim. Der Gesangsverein „Freundschaftsklub“ feierte am vergangenen Sonntag im „Deutschen Hof“ sein 40jähriges Stiftungsfest, an dem viele befreundete Vereine teilnahmen. Der Vorsitzende des Vereins, Jean Schäfer, begrüßte die Erschienenen. Es erhielten für 25jährige Mitgliedschaft Peter Gekner, Chr. Gröbly und W. H. März je ein Diplom und eine silberne Nadel mit der Jahreszahl 25. Karl Schäfer sen., der einzige noch lebende Gründer des Vereins, erhielt ebenfalls ein Diplom und eine silberne Nadel mit der Jahreszahl 40. Der festgebende Verein zeigte, daß er unter Leitung von Karl Weider recht Ansehnliches zu leisten versteht. Mit Gesangsvorträgen folgten sodann die Gesangsvereine „Eintracht“, Nödelheim, Männerquartett Langen, Gesangsverein der Turngesellschaft Nödelheim und Männerquartett Nödelheim, die alle ihr bestes Können zeigten und reichen Beifall erzielten. Für den musikalischen Teil sorgte die Kapelle des Herrn Gröbly. Für Unterhaltung aller Art, wie Preis-schießen, Tischkicker, Tombola, Zehn-Polonoise und Tanz war reichlich Sorge getragen.

— Sinnheim. Der Gesangsverein „Eintracht“, der sich am Gesangspreiswettbewerb in Somborn beteiligte, errang in der zweiten Stadtklasse den ersten Preis und ersten Ehrenpreis, außerdem gelang es ihm im höchsten Ehrenringen, den höchsten Preis zu erringen, sowie den höchsten Dirigentenpreis unter Leitung seines Dirigenten F. Weidold.

— Hansen. Geipert ist für den Fuhrverkehr die Mühlwiesenstraße von Hofbachstraße bis Alt-Hausen bis 25. Juli.

— Braunheim. Herr Wilh. Schulteis beabsichtigt einen zweiten Ringofen in Betrieb zu setzen. Einwendungen hiergegen sind bis 25. Juli beim Stadtauschuß, Wiedelgasse 1, Edgesshof, Zimmer 3 zu erheben. Zeichnungen und Beschreibungen liegen zur Einsicht auf. Termin zur Erörterung der Einwendungen ist auf Dienstag den 28. Juli, vormittags 10 Uhr, anberaumt.

— Auf dem Gaufer des Main-Tausungsgaues in Kellheim errang den 1. Preis im Zwölfsampf Fritz Dieß. Turngemeinde, und August Wächtershäuser, Turngesellschaft Nödelheim den 5. Preis. Karl Reize, Turnverein Hausen den 7. Preis. Im Vereinsturnen erhielten erste Auszeichnungen: Turnverein Sinnheim, Hausen, Praunheim; zweite Auszeichnungen: Turngemeinde Nödelheim, Turngemeinde Niederurzel, Turngesellschaft Sinnheim. Damenriegen: Turngemeinde Nödelheim und Turnverein Hausen erste Auszeichnungen. Im Schnelllaufen über 200 Meter wurde Moritz Grünbaum, Niederurzel mit 26½ Sekunden dritter.

— Ein Besuch beim Lehnpastor. Das kleine Nödel im Kreis Wees in der nordwestlichen Ecke des preussischen Regierungsbezirks Düsseldorf, ist heute ein Wallfahrtsort geworden. Allerdings in anderem Sinne, als die vielen sonstigen am feuchten flachlandigen, melancholisch stimmenden Niederurzel. Kein wunderwunders Märchenbild oder sonst eine verkehrungswidrige Reliquie ist dort zu sehen, sondern ein lebender Mensch, der dort durch seine Heilweise unendlich viel Gutes an seinen Mitmenschen getan hat. Eine feine Seele waltet dort ihres Amtes und gibt mit überfüllten Händen von dem „Pfunde“, das ihr zum Buchern von einem Höheren verliehen ist. Wästen's doch die Menschen besser, was für ein reicher, unerlöschlicher Schatz eine feine misshandelte Seele darstellt! Dann würde der frühere Pastor, jetziger „Kurpfuscher“ (eine andere Bezeichnung ist „behördlicher“ wie jetzt Felle, auch Kneipp, Gockmann, Witz usw.) trotz der vielen handgreiflichen Erfolge nicht zuteil werden nicht so viel verkannt und verleumdet worden sein, wenn die Mehrzahl der heutigen Schulmediziner achselzuckend und geringschätzend von einem „Lehnpastor-Kummel“ spricht. Doch dieser angebliche „Kummel“ kann derart abfällige Bemerkungen ruhig vertragen, und ein wegwerfendes Achselzucken schaffte die Tatsache nicht aus der Welt, daß Felle mit seiner Augenheilmethode und seiner Naturheilmethoden vielen Tausenden von seinen Patienten Leben und Gesundheit zurückgegeben hat, die sie im Kampf des Alltags mit seinen naturwidrigen Lebensbedingungen verloren hatten. Diese Tatsache sollte auch dem gelehrtesten Professor und allen Anhängern einer „voraussetzungslosen Wissenschaft“ das unumstößliche wahre Bekenntnis abnötigen: Die Natur ist die beste Heilweise heilend! — Und anders lehrt auch der „Kurpfuscher“ Felle nicht! Wästen's niemand, der es einmal der Mühe für wert hält, sich selbst einen Eindruck von Pastor Felle und

seinen Nödeln zu verschaffen, wird anderer Ueberzeugung sein können. Nödeln ist heute auch Kurort geworden, an der Bahn erwarten den Besucher gleich einige Wagen, damit es jedem in jeder Verfassung möglich ist, das etwa 2 Km. ins Land hineinliegende Dörfchen zu erreichen. Raum 80 feste Häuserlein beherbergt der eigentliche Ort. Aber die in die sonst stille Grafschaft gedrückten Fellen mit ihrem unaufhaltsamen Suchen nach den schwarzen Diamanten — dem unerlöschlichen Lebensnerv der heute so gewaltigen Industrie — haben Nödeln auch die „Segnungen“ der modernen Kultur gebracht: elektrisches Licht usw. Gar bald wird der Besucher gewahr, daß er in Felles Reich kommt: Männlein und Weiblein, Jung und Alt, Herrschaft und Gesunde, kurz, „alles was da freucht und flucht“ läuft darfuß umher oder hat doch die „unbestumpften“ Füße — der gebieterischen Reinlichkeit wegen — in Holzschuhe oder Sandalen gesteckt. Selbst bei Wind und Wetter oder Schnee und Eis „gewöhnt man sich daran“ — wie uns versichert wird. Wir haben uns an der Bahn einem der Beihilfer anvertraut und holten bald in Nödeln selbst hinein bis zu der alten Linde. Hei, wie muß dort unter dem weiten Geiß des uralten Baumes sich im lauten Sommernacht das Lied von der Lindenvirtin singen lassen! Selbst die heute in der Linde noch geschäftige „Tante Bill“ mit ihren 70 Penzen schauzelt beim Durchsummen der einzelnen Strophen dieses Liedes. Ruh sie eine schmutze Lindenvirtin gewesen sein! Von den Wänden grüßt uns das Bild Felle's. Gleich ein günstiger Anknüpfungspunkt für uns. „Ganz Nödeln lebt nur vom Pastor“. — „So?“ — „Ja, er ist uns Pastor, Arzt, Apotheker, Rechtsanwält und Freund“. Durch das „Knippen“ der alten Linde mit „Tante Bill“ ist man wir gegenüber bald zutraulicher geworden. „Sehen Sie, dort ist der Pastor im Fenster seines Sprechzimmers“. Ein Grund, ein zweites Mal den geätzten Film zu beschäftigen. Mit zwei seiner vielen Freunde benutzt er die kurze Pause, „bis ein anderer dran ist“, um über die Felle'sche da draußen im Lande zu sprechen. — „Von morgens früh, punkt 8 Uhr, bis abends widmet sich Felle seinen Kranken. Häßlich der Reihe nach. Selbst Rang, Titel und „Repräsentation“ muß streng den Nummern nach warten, bis „eine Stunde geschlagen hat“. Ein paar freundliche Worte, ein kurzes Fragen, ein langer Blick — unter Beihilfenahme eines stark vergrößerten Augenglases — in die Iris des Patienten und mit kurzen, treffenden Worten ist die Diagnose gestellt. Nun geht's zur „Heilung“. Nicht mit einer ellenlangen Reihe von „das darfst Du — das darfst Du nicht!“ wird der Kranke entlassen, sondern jeder erhält, gemäß seiner Stellung, seinem Können und seiner Bildung — die Rat-schläge, die er auch in seinen alltäglichen Leben befolgen kann. Man braucht kein Notizbuch; alles, was einem dort zur Befolgung gesagt wird, ist so klar, so einfach, daß man die über-schwengliche Lobpreisung Felle's seitens seiner Anhänger wohl verstehen kann. Du brauchst selbst nicht einmal Patient gewesen zu sein; nur ein kurzes Zusammensein und Unterhalten mit dem Lehnpastor nimmt Dich für ihn gefangen. Die Ueberzeugung, es mit einer in sich gefärten, willensstarken Persönlichkeit, die genau weiß, was sie will, zu tun zu haben, nimmt jeder mit nach Hause. Und doch muß man für einen Augenblick irre werden an diesem Urteil, wenn man sich erzählen läßt, in welcher uneigennützigsten Weise dieser Mann Zeit, Geld und Körper geopfert hat, um dafür — Un dank und Verleumdung zu ernten! Wie er selbst auf alle Verleumdungen hin (es kann ja selbst der Frömmste nicht in Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt) schwieg und ruhig seines Weges fürbaf ging. Das muß man sozusagen erst verdaut haben um dann die Persönlichkeit Felle's auf sich einwirken zu lassen zu der Ueberzeugung zu kommen: Hier steht ein uneigennützigster, großer Menschenfreund seines Lebens, den Gift- und Rossprüger nicht treffen können, sondern dem die Wit- und Nachwelt viel, unendlich viel zu danken hat! Wie es übrigens in Nödeln zugeht von morgens früh 6 Uhr, wenn der „Onkel Pastor“ die Kurgäste des „Langhorn“ aus den Federn pfeift bis spät abends um 10—11 Uhr, wenn der Unermüdete im trauten Geplauder mit den Genuß suchenden Menschenlein bei einem Glas Münchener im Ernst und Scherz noch ratet und tätel, das kann man nicht beschreiben, das muß man gesehen und miterlebt haben. Drum, lieber Leser, zum Schluß den Rat: Rieh selbst einmal in Felle's Reich — auch wenn Dich seine körperlichen Leiden plagten — und sieh, ob es wahr ist, was ich schrieb.

N. Sch.

Die wunderbaren Toiletten fast umsonst kann sich jeder Gasthaus leicht beschaffen, indem sie sich die neueste Nummer der „Frankfurter Vorortszeitung“ mit „Hefenblätter“, mit „Heftliche Mitteilungen“, Verlag John Henry Schöner, O. m. b. H., Berlin W. 57, kommen läßt, aus der sie sich die schönsten und besten Toiletten beschaffen, die sie sich mit Hilfe der vorzüglichen Anleitung und des mühen-günstigen Schnittbogens selbst anfertigen können. Abonnements zu 1 Mk. vierteljährlich nehmen sämtliche Buchhandlungen und Postanstalten entgegen. Vorbestellungen durch eigene und den Verlag Berlin W. 57.

Kavallerie-Lanzen.

Deutschland war 1890 die erste Großmacht die die Lanze bei ihrer Kavallerie zur Einführung brachte, und sofort entfiel auch Frankreich zu einer solchen Bewaffnung, weil die französische Kavallerie der deutschen unter keinen Umständen nachstehen durfte.

Zunächst gab man sie nur denjenigen Regimentern, aus denen die Kavallerie-Divisionen bestehen, nämlich den Chasseurs und den Dragonern. Die Husaren und die Kürassiere, die die Divisions-Kavallerie bilden, haben auch heute noch keine Lanzen. Das ist um so wunderbarer, als das Lob der Lanze in allen Tonarten gesungen wird nicht etwa, weil man etwas Gutes von Deutschland übernommen hat, sondern weil selbstverständlich die französische Lanze der deutschen in jeder Beziehung überlegen ist. Der Querschnitt soll geringer sein, und dabei wird behauptet, daß die Waffe viel leichter und fester ist als die deutsche, und daß sie auch leichter und besser im Gleichgewicht gehalten werden könne. Außerlich gleicht sie der deutschen durchaus; unterhalb der vierkantigen Spitze befindet sich ein weiches Häutchen. Im Aufgesetzt bleibt die Lanze im Schuh des Steigbügels und wird an der vorderen Packtasche befestigt.

In England hatte man schon vor mehreren Jahren die gesamte Kavallerie mit der Lanze bewaffnet, sie aber wieder abgeschafft, weil man sich mit ihrer Verwendung nicht befreunden konnte und sie für unpraktisch hielt; nur bei Paraden wurde sie noch verwandt. Neuerdings hat man nun wieder bei sechs Regimentern, die wunderbarerweise, trotz Abschaffung der Lanze, ihren Namen „Lanzen-Regimenter“ behalten hatten, die Lanze als Kriegswaffe eingeführt. Ob das der Anfang für eine gleichmäßige Bewaffnung ist, oder ob man aus besonderen Gründen gerade nur diese sechs Regimenter — vielleicht ihres alten überkommenen Namens wegen — mit ihr ausgerüstet hat, muß die Zukunft lehren.

Sehr interessant ist aber, daß jetzt auch Rußland sich entschlossen hat, die Lanze in seiner Kavallerie einzuführen, aber nur für das erste Glied. Sie ist ebenfalls eine Stahlrohrlanze, 3,5 Meter lang, 2,6 Kilo schwer. Nur bei Paraden wird am oberen Schaftende ein Häutchen angebracht, das für die verschiedenen Reitergattungen eine besondere Einteilung aufweist, die wiederum, je nach den Regimentern, mit verschiedenen Farben ausgestattet sind.

In der österreichisch-ungarischen und in der italienischen Armee ist die Lanze noch nicht zu finden. Ob man auch dort dem Beispiele Deutschlands folgen wird, darüber verläutet bis jetzt noch nichts.

Eine so furchtbare Waffe die Lanze auch ist, hat sie den einen Nachteil, daß sie, sobald die Kavallerie zum Gefechte zu Fuß absteigt, bei den Pferden bleiben muß, und deren Beweglichkeit stark beeinträchtigt. Auch gehen viele Lanzen beim Wiederaufsteigen, besonders wenn dies etwas in Eile geschieht, was in den meisten Fällen vorkommen wird, da die Kavallerie ebenso schnell und überraschend, wie sie erscheint, auch wieder verschwinden soll, verloren.

Diesem Uebelstande wäre sofort abgeholfen, wenn die Lanze unbeschadet ihrer Festigkeit und Haltbarkeit zusammen geklappt, gefaltet oder geschoben werden könnte. Dann würde sie der Mann entweder in das Gefecht zu Fuß mitnehmen können, oder sie würde, so verpackt, am Pferde befestigt werden, daß es seine Beweglichkeit nicht föhren würde. Diese Verbesserung wartet aber noch immer auf ihren Erfinder.

Rundschau.

Deutschland.

4. Neuer Parföval. Ein für die Seeresverwaltung bestimmtes neues Parfövalschiff unternahm seine erste Werftfahrten, die eine Stunde dauerte und zufriedenstellend verlief. Alle Teile funktionierten tadellos.

Analphabeten. Die Zahl der Analphabeten (solcher, die weder lesen noch schreiben können) im deutschen Reere hat auch im letzten Jahre wieder beträchtlich abgenommen. Im Berichtsjahre 1913 wurden unter den bei

Im Feindesland.

3.

Feste verdrängten Feste, und überall zog man die Damen hinzu, um den Ovationen mehr Glanz und Mannigfaltigkeit zu verleihen, vielleicht auch, um politische und religiöse Gespräche zu vermeiden, die so leicht in einer aufgeregten Zeit zu Erbitterungen führen.

Als Don Francisco Corbajal seine Schwester und Nichte in den großen Saal des Hotel Turbide führte, war der letztere schon fast ganz von Gästen angefüllt.

Sich verjag, waren die Paare in den großen Eissaal spaziert. Es gab ein Begrüßen und Vorstellen, und ehe man in welchem die pomphaft ausgestattete Tafel auch das bewundernswürdigste Auge blendete.

Don Francisco hatte den Arm seiner schönen Nichte in den eines jungen Kavalliers gelegt, von dem sie schon oft in ihres Onkels Hause hatte reden hören, der aber erst kürzlich von Paris zurückgekehrt und den sie heute zum ersten Male sah.

Er war ein Reffe des reichen und vornehmen Hauses der Rubio, und wie Conchita vermutete, zu ihrem zukünftigen Gatten bestimmt.

Sie hatte die letzten Jahre mit ihrer Mutter in San Luis Potosi gelebt, wie man wohl an ihrer ausgesprochenen politischen Richtung erkennen konnte, in anderen Kreisen verkehrt, als diejenigen waren, in welche sie jetzt von ihrem Onkel eingeführt wurde.

In dem Freundeskreise ihrer Eltern hatte mehr Sinn für wissenschaftliche und ernste Bestrebungen geherrscht, als es gewöhnlich in Mexiko der Fall war, und namhafte

der Aushebung für tauglich befundenen Mannschaften nur 60 Analphabeten gezählt. Von diesen 60 hatte die Hälfte keine deutsche Schule besucht, da etwa 30 im Auslande geboren waren und dort ihre Schulbildung genossen hatten. Auf das gesamte deutsche Reere berechnet, machen die 60 Analphabeten nur 0,01 v. H. aus, ein Mindestmaß, das von keiner anderen Armee der Welt erreicht wird.

30 Jahre Kamerun. Früher galt Kamerun — und nicht mit Unrecht — als die ungesundeste aller unserer Kolonien. Es kann nicht hoch genug anerkannt werden, in wie aufregender Weise das Sanierungswerk von deutschen Ärzten mit Unterstützung der Regierung durchgeführt wurde. Allerdings haben wir mit dem Erwerb eines Teiles des französischen Kongo, dem heutigen Neu-Kamerun, die unangenehme Schlafkrankheit ins Haus gebracht. Doch die angelegte Arbeit, die auch hier eingesetzt hat, kann in Zukunft nicht ganz ohne Erfolg bleiben, und so dürfen wir hoffen, auch unser festes Groß-Kamerun als Ganzes allmählich in die Höhe zu bringen, die wir in der Entwicklung der Stammkolonie bereits vor dem Erwerb des französischen Gebietes erreicht hatten. Das, was in dreißigjähriger, anstrengender kolonialer Arbeit bereits geleistet worden ist, berechtigt zu der Hoffnung, daß eine Erschließung des vollen Wertes der Kolonie noch ganz andere Früchte für das deutsche Mutterland tragen wird.



Geheimrat Ernst

Geheimrat Dr. Ernst feierte kürzlich seinen 50. Geburtstag. Ernst ist einer der Pioniere des modernen Hilfsmittels der Elektrizität. Die von ihm erfundene Kernlampe hat sich in kurzer Zeit den Weg durch die ganze Welt gebahnt.

Europa.

1. Schweiz. In Ausführung der vom Bundesrat ausgearbeiteten Verordnungen, die von den kantonalen Verwaltungen zu empfangen, sich im schriftlichen Verkehr möglichst sprachrein und namentlich sprachrein auszudrücken, also das Fremdwort zu vermeiden, hat die eidgenössische Oberpostdirektion an ihre Angestellten eine Dienstanleitung erlassen, worin sie beehrt werden, wie sie sich gegenüber den Fremdwörtern zu verhalten haben und durch welche deutschen Ausdrücke eine Menge dieser Eindringlinge zu ersetzen seien, auch in Fällen, wo sie durch jahrgewöhnlichen Gebrauch Bürgerrecht in der deutschen Sprache glauben beanspruchen zu dürfen.

2. Frankreich. Der Heeresauschuss wurde beauftragt, während der Ferien eine Untersuchung der Rüstungsverhältnisse anzustellen, ebenso wurde einstimmig angenommen, wie vorher die 1400 Millionen für neues Kriegsmaterial bewilligt worden waren.

3. England. Es fand anlässlich des Jubiläums der Schlacht am Boyn eine große unpolitische Demonstration statt. Carson ritt an der Spitze des Zuges von 50 000 Mann, der sieben Meilen lang war, an den Versammlungsort auf einen Platz außerhalb der Stadt.

Männer der liberalen Partei hatten ihr in täglichem Verkehr nach und nach Verständnis für vieles geweckt und Ideen in ihr zur Reife gebracht, die in großem Widerspruch zu denen standen, die sie hier vertreten hörte. So lange ihre Mutter lebte, hatte sie nicht an die Zukunft gedacht; sie wusste kaum, daß sie eine reiche Erbin war, und selbst jene kleinen Tändeleien des Herzens waren ihr fremd geblieben, mit welchen sonst die Jugend so gern die Zeit auszufüllen liebt.

Die ersten Begegnungen der letzten Jahre, das Erwachen des mexikanischen Volkes aus dem dumpfen Schlafe, in welchem es eine strenge Priesterherrschaft, beinahe seit Cortez, gefangen gehalten, hatte ihrer Eltern volle Sympathie in Anspruch genommen und die Tochter, mit so vielen bedeutenden Eigenschaften begabt, fand für die Ausfüllung ihrer Zeit genug Interessantes.

Die ersten Monate nach ihrer Mutter Tod war sie bei einer befreundeten Familie in San Luis Potosi geblieben — dann, als sie nach Mexiko in das Haus ihres Onkels kam, hatte ihre Trauer ihr gestattet, allen Vergnügungen fern zu bleiben, die auch ohnedies während der Herrschaft von Juarez unter der Aristokratie auf ein kleines Maß beschränkt blieben.

Der junge Mann, an dessen Arm Conchita zu Tisch gegangen und den man ihr als „Don Miguel Pradel y Rubio“ vorgestellt, war der echte Typus eines mexikanischen Kavalliers. Er überhäufte sie mit Artigkeiten und Schmeicheleien, die Conchita, welche an ernstes Denken gewöhnt war, fast lächerlich vorkamen.

General Bazaine brach eben ein Hoch auf den Kaiser

1. Bulgarien. Die mit der Gruppe der Disconto-Gesellschaft zum Uebernahmestills von 84 Proz. und zum Zinsfuß von 5 Proz. abgeschlossene Anleihe wird in zwei Teilen zu je 250 000 000 begeben.

2. Griechenland. Es wurde ein Vertrag unterzeichnet zwischen der Regierung und der Internationalen Schlafwagen-Gesellschaft betreffs Einstellung von Schlafwagen und Restaurationswagen in die täglich von Saloniki nach Athen gehenden beiden Züge. Die genannte Gesellschaft übernimmt weiterhin die Verpflichtung, in Athen ein Bureau für den Verkauf von Eisenbahn- und Dampferbillets zu errichten und für Griechenland Propaganda zu machen.

Amerika.

3. Ver. Staaten. Abgesehen von den gewaltigen Festungswerken an den Einfahrten zum Panamakanal hat die Regierung noch eine eigenartige Methode zur Verteidigung des großen Durchganges gegen Angriffe von der Landseite her erdacht. Die Kanalzone, die auf jeder Seite des Kanals etwa acht Kilometer breit ist, soll binnen zehn Jahren zu einem tropischen Urwald werden, in welchem bekanntlich ein Vordringen äußerst mühselig ist und nur sehr langsam erfolgen kann.

4. Mexiko. General Carranza hat die amerikanische Regierung in aller Form davon unterrichtet, daß er sich auf keine Vermittlung mit Huertado Abgesandten einlasse, und nur die bedingungslose Uebergabe annehme.

Aus aller Welt.

5. Oberlin. Vermutlich infolge des Genußes von verdorbenem Fleisch sind 300 Personen schwer erkrankt, darunter mehrere lebensgefährlich.

6. Roda. In einem benachbarten Ort erschoss beim Spiel der 17 Jahre alte Sohn eines Schöpfers mit einem Fesching den achtjährigen Sohn eines Arbeiters, der nach seiner Einlieferung ins Hospital starb. Aus Verzweiflung über seine Tat erhängte sich der junge Mann.

7. Hamburg. Die elfjährige Nanda Weder wurde von ihrem Vater nach Poppenbüttel geschickt, um aus der Apotheke Medizin zu holen. Sie ging mit einer Frau von Bergstedt bis Poppenbüttel. Bis 3 Uhr nachmittags war aber das Kind nicht zurückgekehrt. Der Vater brach mit etwa zwanzig Bekannten auf, um das Kind zu suchen, und stellte zunächst fest, daß das Kind nicht in der Apotheke gewesen war. Abends 7 Uhr fand der Vater selbst sein Kind in einem Korbchen am Wege von der Alten Wähe nach Bergstedt. Dem Kind, an dem zweifellos ein Selbstmordverbrechen verübt worden war, war die Kehle durchschnitten.

8. New-York. Im mittleren Westen herrscht eine riesige Dürre. In St. Louis erreichte das Thermometer 100 Grad Fahrenheit. Zahlreich: Hitzschläge kamen vor, von denen vier tödlich verliefen.

Kleine Chronik.

9. Rückgang. Aus London wird gemeldet: Am 30. Juni waren in Großbritannien 477 Schiffe mit einem Tonnengehalt von 1 722 000 im Bau. Dies ist gegen den 31. März des laufenden Jahres ein Rückgang von 58 Schiffen und 169 000 Tonnen.

10. Bedroht. Die Stadt Schliffelburg und die Stadt Petersburg selbst waren von einer schweren Brandkatastrophe bedroht. Die russische Pulverfabrik befand sich inmitten eines brennenden Torfmoors, das in einer Ausdehnung von 10 Werst einem Flammenmeer gleich. Das Feuer wurde vom Wind direkt auf die Pulverfabrik zugeblasen. Zwei Bataillone Pioniere und etwa 1000 Arbeiter waren unermüdlich mit den Schachteln beschäftigt. Noch gegen Mitternacht mußte man jeden Augenblick befürchten, daß die Pulverfabrik mit ihren gewaltigen Vorräten an Pulver und Dynamit Feuer fangen und in die Luft fliegen könnte; eine entsetzliche Katastrophe wäre die Folge gewesen. Endlich schlug der Wind um und die Flammen wurden von der Fabrik weggetrieben.

von Frankreich und auf das Wohl der Republik Mexiko aus.

Don Miguel bog sich zu seiner Nachbarin.

„Auf das Wohl unseres Landes, Sennorita!“

Concha wollte antworten, aber ihre Augen trafen am Ende des Tisches auf einen Offizier in eleganter Uniform, der sie unaufhaltsam fixierte. Ihre Hand bebte, und das Glas fiel klirrend zu Boden.

„Ist Ihnen unwohl geworden, Sennorita?“ fragte Don Miguel besorgt.

„Ich danke, es war nur ein plötzlicher Schwindel — er ist schon vorüber.“

Und abermals suchten ihre Augen unwillkürlich jene Richtung, in welcher der blonde Adjutant saß — der Mäurer ihrer Aose. Sie war ärgerlich über sich selbst, sie wollte den jungen Mann ignorieren, dessen Blick, das fühlte sie, so unaufhaltsam heiß auf ihr ruhte.

Sie begann eine Unterhaltung mit ihrem Nachbar; sie hätte um alles gern dem Unerschämten zeigen mögen, wie sehr sie ihn und seine Kameraden verachtete, wie sehr sie jene Richtung haßte, in deren falschem Lichte sich diese Eindringlinge heute sonnten.

„Haben Sie schon jenen bleichen Offizier am oberen Ende des anderen Tisches bemerkt?“ fragte ihr Nachbar. „General Bazaine hat ihn zum Adjutanten in seinem Generalstab ernannt, weil er sich so glänzend bei Puebla auszeichnet.“

„Mich interessieren die Franzosen nicht.“

Don Miguel sah sie betroffen an.

„Wenn ich das als eine Gunst für mich deuten darf,

— **Stierkämpfe.** Die Stierkämpfe in Madrid haben zwei tödliche Unfälle gebracht. Bei einem Stierkampf hatte ein Stier einen Degen, der in seinem Rücken saß, so heftig von sich abgeschüttelt, daß die Waffe in den Zuschauer rann und einen Zuschauer so unglücklich traf, daß er tödlich verwundet wurde. — Bei einem anderen Stierkampf nahen ein Stier einen mexikanischen Stierkämpfer namens Miguel Trog auf die Hörner, schlenderte ihn zu Boden und verlor ihn so schwer, daß er wenige Minuten nach der Einlieferung ins Krankenhaus starb. — Bei einem Stierkampf, der sich in der Nähe von Mexiko abspielte, hat sich ein tödlicher Unfall ereignet. Ein Stierkämpfer wurde von einem wild gewordenen Stier auf die Hörner genopft und schwer verletzt.

Der Louvre.

Dieses frühere Königschloß, wurde während der französischen Revolution in ein Museum umgewandelt und ist anfänglich des Raubers der „Rosa Lisa“ in aller Mund gewesen. Während des Kommuneraufstandes im Jahre 1871 wurde der Louvre zum Teil zerstört, und aus dieser Zeit wird folgende Begebenheit berichtet: Als die Aufständischen die Straßen von Paris durchzogen, lästern nach neuen Exzessen, gab jemand die Parole aus: „Zum Louvre! In seinen Gewölben unter der Erde wird eine Unmenge köstlichen alten Weines aufbewahrt!“ Das regte die Begehrlichkeit an. „Zum Louvre!“ scholl es hundertfältig zurück. Mit wilder Hast stürzte eine gewaltige Schar nach diesem großartigen Museum der Welt. Der Türhüter, der ihnen entgegentrat, war ein entschlossener Mann. Als die wilde Horde von ihm Zutritt forderte zu den unterirdischen Gewölben mit dem guten alten Wein, erklärte er auf der Stelle, daß ein Unterhändler nicht am Platze wäre. „Es gibt im ganzen Kellergebäude des Louvre nicht einen Tropfen Wein“, versicherte er ihnen zwar ruhig, als sie ihm aber während erklärten, wenn er sie nicht sofort nach dem Weinkeller führe, so würden sie ihn einfach in die Seine werfen, da vor der Zeit kein Wort weiter, sondern öffnete den Eingang in die Gewölbe. Daraufhin stieg die lärmende Schar ihm nach in die Tiefe. „Führt du uns nicht zu dem Wein, so zerstören wir den ganzen Louvre“, brüllten sie ihm zu; „berühmt du uns, so ist deine letzte Stunde gekommen.“ Er leitete sie durch einen langen Gang hinab, der durch mehrere eiserne Türen unterbrochen war. Vor einer neuen Tür blieb er stehen, suchte in seinen Taschen und stellte sich, als habe er zu dieser Tür den Schlüssel vergessen. „Sie müssen schon hier ein paar Augenblicke warten, bis ich den Schlüssel geholt habe“, erklärte er und kehrte um, wieder den Gang zurückschreitend, den sie gekommen waren. Als er die erste eiserne Tür passierte, schlug er sie hinter sich zu und schloß sie ab und so machte er's mit jeder folgenden. Nachdem er die letzte durchschritten, zog er an einem Knopf und öffnete dadurch die Schleusen, durch welche das Seilwasser in den Gang und gar abgeschlossenen Raum schoss. Das war eine furchtbare Tat, aber man kann sich vorstellen, was das für einen Eindruck machte.

Gerichtssaal.

... **Kleine Ursache.** Wegen eines vertauschten Hutes waren der Bergmann Buske und der Bergmann Siegert auf einer Tanzgesellschaft aneinandergeraten. Aus dem Heulwege kam es zu einem Zusammenstoß, bei dem Buske seinen Gegner durch 14 Messerstiche so schwer verletzte, daß Siegert am Tatorte starb. Das Schwurgericht zu Essen erkannte jetzt gegen den Messerhelden auf vierzehnhalb Jahre Gefängnis.

!! **Entscheidung.** Einige Kaufhäuser im Rheinland waren zur Warenhaussteuer herangezogen worden, weil sie Kalender und andere ähnliche Neblameartikel als Zugabe an ihre Kundschaft verteilt hatten und die Steuerbehörde darin die Führung von Waren, die nicht zum Vertrieß der den Kaufhäusern freigegebenen waren, erblickt hatte. Ein Kaufhaus in Köln hat einen Prozeß wegen dieser Frage durch alle Instanzen durchgeführt. Das Oberverwaltungsgericht hat nun endgültig dahin entschieden, daß

die Verteilung von Neblamezugaben nicht Warenhaussteuerpflichtig macht.

Vermischtes.

... **Unterirdische Gärten.** In Springfield in Amerika gibt es, wie eine englische Wochenchrift meldet, einen wundervollen Höhlengarten, in welchem nicht nur Champignons, sondern auch Khabarber und andere Gemüse, 2,5 Meter unter der Oberfläche der Erde, gezeuget werden. Die Höhle ist nur zu Wasser erreichbar; darum hat man zu diesem Zweck ein eigenes, besonders konstruiertes Boot gebaut, für welches an der Aufschwimmung auch ein eigener Landungsplatz hergestellt ist. Früher wollte keiner glauben, daß der Khabarber, der doch allem Anschein nach viel Luft und Licht benötigt, in der Dunkelheit so viele Meter unter der Erdoberfläche gezogen werden könnte; aber das Wachstum dieser Pflanz ist geradezu wunderbar. Man verfährt so, daß man den Khabarber zuerst in Freiluftbeeten anpflanzt, um ihn dann, wenn er in Wurzeln geschossen ist, nach unten zu verpflanzen. Daß die Champignons dort unten so gut gedeihen, ist ja eigentlich kein Wunder. Die meisten Champignonzüchter, besonders solche in oder dicht bei Großstädten, befinden sich ja in Kellerräumlichkeiten. In der Höhle von Springfield ist der Ertrag ein sehr bedeutender, und man rechnet auf drei vollständige Ernten pro Jahr. Auch als Vorratskammer für Gemüse aller Art dient die Höhle, und die Landleute im Umkreise von 30 Kilometern bringen ihre Kartoffeln hier unter. Ebenso eignet sich die Höhle vorzüglich zum Weichen von Sellerie, und große Mengen desselben werden hingebracht. Der Hauptvorteil dieses unterirdischen Gartens liegt in der gleichmäßigen Temperatur, welche jahraus, jahrein in ihm herrscht. Die großen Schwankungen der Lufttemperatur machen sich in dieser Tiefe nicht mehr fühlbar, und ein Verderben der Vorräte durch übergroße Hitze oder Kälte ist in ihm ausgeschlossen.

... **Neue Krankheit.** Großes Aufsehen erregt in der Arztwelt die Entdeckung eines neuen Krankheitserregers, auf den man eine fäulnis in Cholera in Frankreich ausgebrochene Epidemie zurückführt. Der Keim dieses Bazillus wurde den Organen und dem Blute eines verstorbenen 17-jährigen Mädchens entnommen, das an Nahrungsmittelvergiftung verstorben war. Desgleichen züchtete man den Bazillus aus dem Harn eines bei der erwähnten Epidemie durch Milch vergifteten Patienten. Es zeigte sich bei der Untersuchung, daß die Milch keinerlei chemische Veränderungen aufzuweisen hatte, es blieb daher also als Ursache für die schweren Erkrankungen bei jener Epidemie, die bei etwa 20 Personen unter annähernd gleichen Erscheinungen auftraten, nur der Bazillus übrig. Dieser zeigt sich als ein plumper, unbeweglicher, eingekapselter, mit den verschiedenen Anilinfarbstoffen gut färbbarer Bazillus von stark pathogenem Charakter. Diesen seinen Charakter erweist er sofort, nachdem er nach seiner Züchtung Mäusen und Meerfischweinen injiziert wurde. Die Infektion des Bazillus bewirkte nach 12 Stunden den Tod der Tiere.

... **Gothaische Hasen.** Der Herzog Ernst von Coburg-Gotha war ein äußerst leutseliger Herr. Kam er auf einer seiner Spazierfahrten durch ein Dorf, so fuhr er meist bei dem Ortschulzen vor und fragte nach diesem und jenem. Dies tat er eines Tages auch in einem der Dörfer an der weimarschen Grenze. Der betreffende Ortschulze, der schon öfter die Ehre gehabt hatte, dem Herzog über allerlei Auskünfte geben zu dürfen, plauderte schließlich noch mit der Neugierde heraus: „Hohet, eh' ich's vergesse — der Bauer Jerker da drüben hat zwei Hasen abgerichtet, die so klug und geschickt sind wie der beste Hund. Mein Lebtage hab' ich so was noch nicht gesehen. Hohet! würden kommen.“ Der Herzog geht in Begleitung des Schulzen zum Bauern Jerker. Die beiden Hasen vollführen Kunststücke, die man ihnen wohl kaum zutrauen sollte. „Das war wohl nicht ganz leicht, den Tieren alles dies beibringen?“ fragte der Herzog interessiert. — „Mit Geduld und Hunger kriegt man die Weser schon zahm“, meint der Bauer. — „So, so... Na, und woher haben Sie denn diese schlaue Sorte von Hasen bezogen?“ — Jerker fährt erstarrt zu-

sammen, denn die Hasen hat er in Schlingen auf gothaischem Jagdgebiet gefangen. Er hilft sich mit echter Bauernschläue, indem er erwidert: „Die sind aus dem weimarschen Drüben.“ Dort hatte ja Herzog Ernst nichts zu befehlen. — „Warum richten Sie eigentlich unsere hiesigen Hasen nicht ab, Jerker?“ fragt Hohet weiter. Der Bauer zuckt verlegen die Achseln und stößt schließlich als Ausrede hervor: „Das geht nicht, Hohet — die gothaischen Hasen sind viel zu dumm dazu.“

(—) **Gänsekönig.** Die Gänsezucht im großen ist ein sehr einträgliches Geschäft, wenn man genügend Kapital zur Verfügung hat und auch geduldig genug ist, um die Zucht in richtiger Weise durchzuführen. Der Besitzer der größten Gänsefarm ist, so erzählt eine englische Zeitschrift, der „Gänsekönig“ im amerikanischen Staate Illinois. Er kam rechtzeitig zu der Erkenntnis, daß die Aufzucht und das Mästen dieser wohlwollenden Vögel einträglich ist als das Führen einer Privatbank. Denn von Hause aus war er Bankier. Die Farm ist aufs beste und zweckmäßigste eingerichtet; sie hat sogar ein Gänsehospital und ein Gefängnis mit Einzelzellen für erkrankte Gänse. Weicht sich einer der Vögel den Flügel oder verletzt er sich in irgend einer anderen Weise, so wird er aufs schnellste in das Krankenhaus befördert und dort durch den Tierarzt behandelt und gesund gepflegt. Die Mast braucht dabei keinerlei Unterbrechung zu erleiden. Gewöhnlich befinden sich auf der Farm etwa 10 000 Gänse, oft mehr und manchmal weniger. Der „Gänsekönig“ fand bald heraus, daß das Mästen der Tiere einträglich ist als das sehr langweilige Mästen derselben ist, und darum kauft er die jungen Gänse, klein und mager, in allen Teilen Amerikas auf und füttert sie durch das übliche, allen Landfrauen bekannte „Stopfen“ oder „Nudeln“ zu fetten, zartfleischigen Festwässern heran. Jedes einzelne Exemplar trägt ihm einen hübschen Profit ein. Manchmal werden die jungen Gänse auf Farmen eingekauft, die meilenweit von der nächsten Bahnstation entfernt liegen, und auch keine guten Straßen dorthin haben. Um nun die Tiere für den weiten, anstrengenden Marsch fähig zu machen, „beschlägt“ man sie, d. h. man treibt sie durch eine Lache von Pech und dann sofort über einen Sandhaufen. Diese „Schube“ bieten dann ihren zarten Pfoten genügend Schutz gegen den rauen Weg.

Haus und Hof.

... **Wadenkrampf.** Wadenkrämpfe entstehen aus unbekannter Ursache, besonders im Schlafe. Sie sind bisweilen ein Zeichen beginnender Nervenverfälschung, und es empfiehlt sich daher, rechtzeitig einen Arzt zu Rate zu ziehen. Beim Anfall sollte man von der üblichen Massage absehen und die Krampfhaft zusammengeogene Muskulatur durch kräftigen Griff beider Hände zu dehnen versuchen. Die Patienten müssen ferner für regelmäßigen Stuhlgang sorgen, lockere Strumpfbänder tragen und einer Wiederholung des Leidens durch Umwickeln des Beines mit einer Trikotbinde vorbeugen.

... **Trächtigen Kühen** muß außer einer guten und zweckmäßigen Ernährung auch eine sorgfältige Pflege zuteil werden. Vor allen Dingen sind sie möglichst schonen und sanft zu behandeln; alles Stoßen und Schlagen ist zu vermeiden. Man Sorge für reine und gesunde Luft und angemessene Temperatur in den Ställen. Der Stand der trächtigen Kühe muß genügend breit, nicht zu kurz und auch nicht zu abschüssig sein. Man Sorge ferner für ein weiches, trockenes und bequemes Lager und vermeide sorgfältig jede Zugluft in den Ställen, damit die Tiere sich nicht erkälten. Die Pflege der Haut darf bei den trächtigen Kühen ebenfalls nicht vernachlässigt werden, jedoch ist hierbei mit möglicher Schonung zu verfahren, besonders bei der Anwendung des Striegels, damit die Tiere keine unnötigen Schmerzen bereitet werden. Eine mäßige Bewegung, besonders auf der Weide, ist den tragenden Kühen sehr zuträglich, jedoch muß alles schnelle Treiben und Zagen derselben vermieden werden. Häufig wird auch empfohlen, die trächtigen Kühe einige Tage vor dem Kalben nur mäßig zu füttern. Diese Diät soll eine gute Vorbeuge gegen das Milch- oder Kalbfieber sein.

Sennorita, dann danke ich Ihnen“, und sie ließ es geschehen, daß er ihre Hand an seine Lippen zog.

Conchita verstand ihn nicht. Sie blinzelte träumerisch in seine Augen und dachte dabei an den bleichen Franzosen, der das Blut derjenigen vergossen, mit deren Hoffnungen auch ihre heißesten Wünsche gegangen waren.

Ihr Vater, dessen Lieblingsplan es war, da er selbst keine Kinder hatte und Conchita auch keine Erbin wurde, sie mit Don Miguel vermählt zu sehen, war glücklich über das gute Einvernehmen, in welchem er die beiden sah, wenn er von seinem Platz aus zu ihnen hinüberpäpste. Er war in heiterster Laune, und als die Tafel aufgehoben wurde, stellte er die sämtlichen Generale, die sich um einen kleinen, aussergewöhnlichen Kreis geschart, seiner Nicht vor.

Concha verbeugte sich kalt und vornehm und beantwortete die wenigen Worte, welche dieselben an sie richteten, in tadelloser französischer Höflichkeit aber kurz.

„Conchita, meine Liebe, Monsieur de Brune, einer unserer tapfersten Sieger von Puebla.“

Ein kurzes eifriges Neigen des Kopfes.

Der junge Mann, der vor ihr stand und abermals seine Augen tief in die ihren senkte, war der bleiche Adjutant, derjenige von allen Offizieren, den sie am tiefsten haßte.

Er sprach gewandt und lange mit Don Miguel, welcher neben ihr stand, wuschte meisterhaft seine etwas befeuchteten Fingerringe zu widerlegen und ihm von seinem, dem französischen Standpunkte aus die Sache ganz anders zu beleuchten, als es von mexikanischer Seite der Fall sein konnte.

Er meinte, daß es für die Republik und das Volk nur

ein Glück wäre, wenn eine stärkere Macht die Fägel in die Hand nähme und —

„Unser Glück, Sennor, kann uns niemals von Frankreich kommen“, warf Conchita erbittert ein.

„Warum nicht von Frankreich, Sennorita?“

„Weil ich nicht glaube, daß die geringste Sympathie zwischen Franzosen und Mexikanern möglich ist.“

„Glauben Sie das wirklich nicht, Sennorita? Mir ist es im Gegenteil, seitdem ich den Fuß in die mexikanische Hauptstadt gesetzt, als ob in unseren Herzen eine tiefe Sympathie für dieselben möglich wäre.“

Jahre Blut färbte bei diesen Worten sein bleiches Gesicht und seine Augen trafen abermals die der jungen Dame, die in fast noch dunklerem Feuer groß und gedankenvoll auf ihn ruhten.

„Don Miguel“, sagte Concha plötzlich, „suchen Sie Tante Pepita und sagen Sie ihr, daß ich müde bin und sie bitte, mit mir nach Hause zu fahren!“

Dann wandte sie sich zum Gehen, aber als sie sich fast vor Monsieur de Brune verneigen wollte, ergriff dieser ihre Hand, und indem er sie an seine Lippen zog, flüsterte er leise und nur ihr verständlich:

„Und wenn Sie auch Frankreich und seine Soldaten haßen, Sennorita, die Kose, die einst an Ihrem Herzen geruht, wird doch das Teuerste sein, was ich mit mir nehme in mein Vaterland.“

Ein hochmütiger Blick und eine eifrige Verbeugung war alles, was sie erwiderte, die Stelle aber auf ihrer Hand, wo seine Lippen geruht, brannte ihr bis ins Herz hinein.

Sie saß im Bogen neben ihrer Tante und hatte keine

Erinnerung seit dem Momente, wo sie den Saal verlassen hatten.

Wo war sie? Träumte sie?

Oder gab es einen magischen Zauber, der gewissen Menschen eigen und mit dem sie ein anderes Dasein umfassen können? Sie fühlte, daß ihr ganzes Wesen in unerklärlichem Aufruhr war, daß sie diesen Franzosen haßte und daß die Kose wieder in ihren Besitz kommen mußte.

Wochen waren vergangen.

Der blonde Adjutant war täglich um dieselbe Stunde auf der Promenade an Concha's Wagen vorbeigeritten, und sie hatte mit einem kalten Neigen des Kopfes seinen Gruß erwidert.

O, sie konnte unter all den vielen Reitern die Hufschläge seines Pferdes unterscheiden, und wenn dann sein seiner Kopf mit dem blonden Vollbart sichtbar wurde, das Antlitz, wie es ihr schien, täglich noch um eine Mißachtung bleicher, dann schlug ihr Herz lauter und ihre Lippen zuckten.

Sie nahm sich jedesmal vor, ihm zu zeigen, wie sehr sie ihn haßte, sich zurückzulehnen in den Wagen, ohne ihn anzusehen — doch die Gewalt, die er über sie übte, war stärker, als ihr Wille.

Sie preßte ihre Hand auf ihr Herz, aber ihre Augen begegneten den seinen; sie konnte ja schon nicht anders der Tante wegen — sie neigte nach europäischer Sitte leicht das Haupt und grüßte ihn.

(Fortsetzung folgt.)

Wegen vorgeschrittener Saison

Zurückgesetzte Einsatzhemden

Nur 14 Tage

Carl Rahner

Leipzigerstrasse 67.

Strumpf-Noack's

Saison-Ausverkauf

die Veranstaltung der günstigen

Einkaufsgelegenheit!

Nur
Leipzigerstrasse
23

Kinderwagen

Korbwaren

Bürsten-, Seiler-, und Spielwaren

Spezialität: **Reise-, Wasch-, Bäcker- und Kohlenkörbe**
eigener Anfertigung.

Korb- Rohr- und Stuhlflechterei.

Reparaturen rasch, gut und billigst.

Ludwig Wiegand, Frankfurt a. M.-West
Nur 16 Friesengasse 16.

Frankfurter Bräuhaus Eschersheim

7 am weißen Stein 7. Telefon E 55.
Haltestelle: Ecke der Linien 23, 24 u. 25.
8 Minuten von der Stadtbahn.

Angenehmer Aufenthalt für Familien u. Vereine.
Schöne Lokalisation. Großes Colleg mit Klavier.
Schattiger Garten. Regelmäßige

Besucher: **Franz Jos. Müller,**
früher: Schönbofsstraße 1.

Schöne

Fotografien

zu mässigen Preisen liefert

Atelier Skrivaneck

Frankfurt a. M.-Bockenheim Leipzigerstr. 40.
Tel. II. 4657.

Geöffnet täglich bis 8 Uhr abends.

Beamte erhalten Rabatt!

Foto-Artikel und Arbeiten für Amateure.

Kirchweiplatz Bockenheim

Wie alljährlich, wird am Sonntag vor Jakobus
(Kirchweihpatron) eine Aufstellung von Belustigungs-
geschäften auf dem Kirchweiplatz an der Hausener
Landstrasse, auch diesjährig am 19. d. M. statt-
finden. Reger Besuch erwünscht.

K. Ferling.

Blütchen

Milner, Puder, sowie alle Arten
von Hautunreinigkeiten und
Hautauschläge verschwinden
beim täglichen Gebrauch der edlen

**Steckenpferd-
Teerschwefel-Seife**

von Bergmann & Co., Radchen
Stück 50 Pl. zu haben bei:

Stern-Apotheken: Deutscher & Berthel
H. Schödel, Rich. Jantzen, Leip-
zigerstr. 85; Leopold Stump.

Hosenspanner

äußerst praktisch für Herren!
Bügelt jede Hose selbstständig
Nur 60 Pl.

Heinrich Ries,
Frankfurt a. M.-West, Mühlstraße 23
u. Nicolai u. Will, Leipzigerstr. 59

Sieben erschien in 5. Auflage:
Die Beseitigung

der Leibesfrucht

Die Wirkung der Gebärmutter. Hinweis
auf den Frauenkörper u. die Gefahren
der Abtreibung von Frauenarzt Dr.
med. Hel. Künzliches Kuffelungs-
buch für jede Frau. Wegen Einlen-
kung von Mf. 2.70 über geben Nach-
nahme Mf. 2.55 durch

Otto Gebauer Breslau 84 F
Paradiesstrasse 7.

Täglich frisches
Obst und Gemüse
Sied- und Trinkeier
zu billigen Tagespreisen.
Gothaer u. Thüringer
WURST empfiehlt
Therese Hertel
Hödelheimerstraße 4

J. & W. Stemmler

Malter- und
Weißbinder-Geschäft
8 Schönhoftstraße 8

Täglich frische
Erdbeeren, Kirschen,
Stachelbeeren zum
Einmachen.
Alle Sorten
Obst, u. Gemüse
A. Kunze.
Leipzigerstr. 9 Tel. Tannus 4319

Bauspenglerei
u. Installationsgeschäft
Phil. Busch

13 Sophienstraße 13.
Reparaturen rasch u. billig
Voranschläge kostenlos.
Telefon Tannus 476

Bauspenglerei
u. Installationsgeschäft
Ruhig & Schmidt
8 Friesengasse 8.
Reparaturen rasch u. billig.
Voranschläge kostenlos.

Albert Durth,
5 Adalbertstrasse 5
Moderne Herren-Schneiderei,
Lager in deutschen u. engl. Stoffen

Rechtiges, selbst- u. Alleinmädchen
leichter Behandlung u. 1. Aug. gel.
Frau Apoth. Müller u. antwort. West
Leipzigerstr. 63.

Nebenverdienst

4-8 M. pro Woche ohne Berufs-
änderung findet selber versch. Mann.
Dienst u. Wohnort gleich. Off. u.
„Neell“ an die Exped. d. Blattes

Guterhalt. comp. Bett 25 M.
Schwer. Nähmaschine 40 M. Schnei-
der. bei. geign. 45 M. Recalt. 21 p.

Möbl. Zimmer 1. St. zu verm.
Randeimert. 17. d. p. Meier.



Meine neueste

**Saison-
Preisliste**

liegt der heutigen Ausgabe bei.
Bitte anzubewahren und bei Einkäufen in
meinen Filialen zu benutzen.

Carl Fröhling

Filialen in allen Stadtteilen.

Radfahrer-Stadtversand:

Leipzigerstrasse 8

Telefon Amt Tannus 3945.



Mit
Vergnü-

gen rauchen

Die Nimpfers

Cigarren

Cigaretten

Tabake.

Nur

erstklassige

Fabrikate.

R. Nimpfer, Leipzigerstrasse 102.

REX Einkoch-Aparate und Conservengläser
Conservengläser 40 45 50

Waschmaschinen, Waschlöpfe, Waschwannen oval und rund,
Waschbretter, Waschseile, Waschküchen, Hängelbretter, Ar-
melbretter, Plättchen, Feitern, Fensterbretter, Fensterleder
Klammern, Beilen, Matten und Bürsten
Eisenwaren blank und lackiert ca. 30 Sorten.

Hch. Faust, Haus- u. Küchenmagazin
Leipzigerstrasse 34
Telefon Tannus 3714.

Touristen-Artikel

Mein

Schuhwarengeschäft

nebst **Schuhmacherei**

befindet sich jetzt

21 Kiesstrasse 21

B. Fischer.

**Total-Ausverkauf
Möbel aller Art**

zu bedeutend reduzierten Preisen.
Günstige Gelegen-heit für Brautleute

Ballenberger & Gutfleisch, Schlossstrasse 66.
Telefon Tannus 3879. Frankfurt a. M.-West

Frankfurt-Bodenheimer Anzeige Blatt

Rödelheimer, Hausener, Fraunheimer und Sinnheimer Anzeigebblatt. Frankfurter Vorortszeitung.

Organ für amtliche und private Mitteilungen.

Abonnementpreis monatlich 25 Pfg. mit „Fidele Blätter“ und „Zeitbilder“, 15 Pfg. ohne „Fidele Blätter“. — Postzeitungsliste Nr. 2732. — Inventionspreis: Lokalinserte pro Zeile 10 Pfg., Restamen 20 Pfg., auswärtige Inserate pro Zeile 15 Pfg., Restamen 30 Pfg. — Druck und Verlag: J. Mallomes & Co., Juliusstraße 14. Verantwortlich: J. Mallomes, Frankfurt a. M., West, Juliusstraße 14.

Nr. 33

Sonntag den 26. Juli 1914.

20. Jahrg.

**Complete
Wohnungs-
Einrichtungen.**
Billige Preise.
Grosse Seestrasse 9.

Möbel-Haus
Tauber & Goltz, Inh. Karl Goltz.
Achten Sie auf Firma und Hausnummer

Einzel-Möbel
in jeder Preislage!
Grösste Auswahl
Reelle Bedienung
Grosse Seestrasse 9.

Lokales

— Geschert ist für den Fahrverkehr der östliche Bürgersteig der Häusergasse vom 17. Juli bis 31. August.

— Sonntag den 26. Juli nachm. 4 Uhr veranstaltet der Gesangsverein „Kochlin“ in der nassauischen Lungenheilanstalt Naurod Reg. Wiesbaden ein Konzert in größerem Stil. Unter anderem kommen Chöre zum Vortrag von den Komponisten wie Beethoven, Schubert, Wagner, Hager, Angerer, Reumann, Mendelssohn u. s. w. In diesem Konzert sind Mitglieder Freunde und Gönner des Vereins eingeladen. Die Abfahrt erfolgt vom Hauptbahnhof um 12.15 Uhr mittags per Sonntagsbillet Niederrhein. 1.45 Treffpunkt daselbst Restauration zum Deutschen Haus. Besitzer H. Hahler. Nach dem Konzert gemütliches Beisammensein. Für Musik Tanz und Unterhaltung ist Sorge getragen. Die Rückfahrt von Niederrhein erfolgt um 9.33 Uhr abends.

— Studenten-Wohnungen. Der Bezirksverein Bodenheimer ernahmt in einem Rundschreiben diejenigen seiner Mitglieder, die Zimmer an Studenten nach der am 18. Oktober erfolgenden Winterferienvermittlung vermieten wollen. Die Wohnung dieser Zimmer schon jetzt unter Angabe des geforderten Preises schriftlich dem Wohnungsamt der Akademie Jordanstraße 17 zu bewilligen. Da alle die wirtschaftlichen Vorteile, die der Zugang der Studierenden der Hochschule Frankfurt naturgemäß bietet, in erster Linie demjenigen Stadtteile zugute kommen wird, der die Studierenden durch Schaffen genügender Wohngelegenheit in seinem Bezirk aufnehmen wird, so ist zu wünschen, daß die Anmeldungen in großer Zahl von Bodenheim aus erfolgen. Der Verein hat Wink für Zimmervermittlung ausgestellt, die, soweit der Vorrat reicht, bei Herrn E. Litzmann, Kettenhofweg 154 p. abgegeben werden.

— An der Umfesterstelle Bodenheimer Warte, ließ die Straßenbahn neue gelbe Orientierungsschilder anbringen.

— Bei dem am Sonntag in Ludwigshafen stattgefundenen 4. Internationalen Olympischen Wettkämpfe errangen vom Athletenklub „Germania“ Bodenheim bei starker Konkurrenz das Mitglied Willy Ströbel in der Mittelgewichtsklasse im Ringen den 2. Ehrenpreis, im Stammen den 11. Preis in der Leichtgewichtsklasse, das Mitglied Ludwig Helfrich den 12. Preis. — Der Verein feiert sein diesjähriges Sommerfest Sonntag den 2. August von 4 Uhr nachmittags in sämtlichen Räumen „Zum Schwan“, Leipzigerstr. 85. Freunde und Gönner sind eingeladen.

— Sonderzug zum Feldbergfest, Sonntag, 26. Juli, wird folgender Sonderzug (1. bis 3. Klasse) von Frankfurt-Hauptbahnhof nach Cronberg befördert: Frankfurt (Main) Hauptbahnhof ab 3.30 Uhr vorm., Frankfurt-West ab 3.37 Uhr vorm., Frankfurt-Rödelheim ab 3.44 Uhr vorm., Eschborn ab 3.53 Uhr vorm., Niederhöchstadt ab 3.58 Uhr vorm., Cronberg an 4.05 Uhr vorm.

— Der Touristenklub „Banderluft 1905“ Bodenheim veranstaltet Sonntag den 26. Juli in Sinnheim, Rest. Wändner Hof, sein Sommerfest unter Mitwirkung des Gesangsvereins „Colophonium“ Bodenheim. Für Unterhaltung aller Art ist gesorgt.

— Goldene Wage am Dom. Ausstellung: Frankfurt in der Franzosenzeit 1792–1816. Geöffnet: täglich von 10–6 Uhr. Eintritt 50 Pfg. Kinder die Hälfte.

— Der Bund deutscher Oberpostkassener, Ortsgruppe Frankfurt a. M. hält Sonntag den 2. August ein Sommerfest in Jorells Garten, Leipzigerstraße 30.

— Im vorigen Jahre hatten wir Gelegenheit das Davidsche Lustspiel „Unsere Räte“ im Sommertheater zu sehen und daß das Stück an Zugkraft nichts eingebüßt hat bewies die diesjährige Wiederholung, denn der Besuch war ein sehr guter und reger Beifall ließ erkennen, daß man mit der Aufführung befriedigt war. Als Räte traten Fräulein Fagendorf, von der man alles gute erwartete und die den Auftrag übernommen hatte den drei Tage vor der Hochzeit ausgerückten Bräutigam der Annie, den Maler Desmond wieder zurückzubringen und eine Ausöhnung herbeizuführen. Auf der Reise zur Tante Spencer hatte sie sich nun in einen solchen Mann verliebt und diesen traf sie im zukünftigen Heim der Verlobten, im Euleneß, wo sie sich ihre Liebe gestanden, ohne daß sie gegenseitig Stand und Name kannten. Räte und Desmond kamen in der Spencer'schen Wohnung wieder zusammen und hielten sich umschling. Spencer überraschte beide

und die gute Räte wurde zur Schlange gestempelt, und die Butausbrüche der Frau Spencer kannten keine Grenzen. Räte erfuhr nun, daß ihr Geliebter Annes Bräutigam, der Maler Desmond ist, sie war vollständig niedergeschmettert wie diesen von sich und bat ihn sein Wort zu halten und Annie zu heiraten. Während sich diese Szenen abspielten hatte Annie erkannt, daß sie doch mehr zur kirchlichen Kunst als zur Malerei neigte und das Glück beider Paare war nun besiegelt womit auch Frau Spencer schließlich zufrieden war und ihre fortgesetzten Herzschnitten nahmen ein Ende. Fräulein Fagendorf spielte die Räte frisch, kühn und mit Zornigkeit. Desmond fand in Herrn Stern einen vortrefflichen Darsteller, Herr Keller trat sehr gut als Vikar auf, ebenso Frau Stein als Frau Spencer und Fräulein Hainbuch als ihre Tochter Annie. Auch den Damen Obermeyer und Vorma gebührt Lob.

— Sein 25-jähriges Jubiläum beging bei der städt. Straßenbahn der Oberbahmeister A. Konnsmacher, Birkenweg. Die Gesangsabteilung des Straßenbahnvereins ehrte den Jubilare durch ein Ständchen.

— **Widerurf.** Der Bürgerverein hielt seine Vierteljahrsversammlung am 24. Sonntag der Waimarkt doher. Der erste Vorsitzende R. Sattler gab bekannt, daß der Magistrat einer sofortigen Verlegung der gemischten Viertel in die äußere Zone nicht zustimme, er sei aber bereit, der baulichen Entwicklung entsprechend, für einzelne Gebiete eine Verlegung zu beschließen. Th. Hahler richtete die Frage an den Vorstand, ob ihm bekannt sei, daß demnächst evangelische Kirchenfeiern erhoben werden soll. Der Vorsitzende konnte hierzu die Mitteilung machen, daß definitive Beschlässe noch nicht vorliegen. Von anderer Seite wurde die Mitteilung gemacht, daß 10 oder 15 Prozent zur Erhebung kommen sollen. Anschließend hieran wurde die Frage, ob die Stadt, die die Rechte und Pflichten der Zivilgemeinde übernommen hat, zur Unterhaltung des Pfarrhauses verpflichtet ist, erörtert. Die Stadt will die Angelegenheit auf dem Prozeßwege entschieden haben. Einige Beschwerden wurden dem Stadtverordneten Rapp überwiegen.

— In den nachstehenden Stadtteilen sind die Steuern wie folgt zu zahlen: Sinnheim 8.—8. und 10.—11. August, Boogstraße 34; Hausen 12.—13. August, Obergasse 35; Fraunheim 8., 10.—11. August, Römersdorf 8.

— **Der Kampf gegen Tuberkulose und Lues.** Auch Krankheiten scheinen gegenwärtig unterworfen zu sein. Im Altertum und noch bis tief in das Mittelalter hinein wüteten Ausfall und Pest auch in den Kulturländern, aus denen sie jetzt fast gänzlich verschwunden sind. Dann traten Pocken und Cholera an ihre Stelle, und diesen folgten in neuerer Zeit Tuberkulose und Lues. Aber diese Mode ist nur eine scheinbare. Der Wechsel der Krankheiten beruht einerseits auf demjenigen der Lebensbedingungen, andererseits auf den Fortschritten der medizinischen Wissenschaft, welche Epidemien durch zweckmäßige sanitären Maßnahmen zu verhindern weiß. Tuberkulose und Lues sind zwar ansteckende, aber nicht epidemische Krankheiten, beide auch vererblich. Als Forscher behaupten allerdings, daß das, was man als Vererbung ansehen überwiegend auf Ansteckung von Generation zu Generation zurückzuführen sei. Auf die Vererbung der Ansteckung ist daher höchster Wert zu legen. Morbos tanare difficile, morbos prohibere facile — Krankheiten heilen ist schwer, Krankheiten verhüten ist leicht sagt ein altes Wort. Mit der Entdeckung des Kochschen Tuberkulin glaubte man Spezifikum gegen die Tuberkulose gefunden zu haben. Aber diese Hoffnung erwies sich als trügerisch. Der große Bakteriologe hatte ein ausgezeichnetes diagnostisches Mittel gefunden; es läßt sich mit ihm leicht feststellen, ob wirklich Tuberkulose vorhanden ist, wozu die Sputum-Untersuchung oft nicht genügt, dann besonders nicht, wenn es sich um Knochentuberkulose oder Darmtuberkulose handelt. Aber ein eigentliches Heilmittel ist Tuberkulin nicht. Bei der Lungentuberkulose sind Maßnahmen bis zur vollständigen Ausheilung durch Inhalationen, verbunden mit genau geregelter Diät und sonstiger Lebensweise, sowie mit Atmungsmaske erzielt worden, bei der Knochen- und der Darmtuberkulose durch operative Eingriffe unter gleichzeitiger Befähigung der Diät und der Lebensweise. Aber die Zahl der Besserungen und der Heilungen ist gegenüber derjenigen der Verschlimmerungen und der Todesfälle doch nur eine verschwindend geringe, und wir müssen eingestehen, daß wir im wesentlichen der Tuberkulose nahezu machtlos gegenüberstehen. Ähnlich war es bis vor kurzem bei der Lues. Aber ge-

gentlich des Naturforscher- und Arztkongresses in Wien 1913 wurde über eine aufsehenerregende Erfindung von Dozent Dr. Buchala und Professor Dr. A. Wagnauer an der Universität Graz in Steiermark ein Bericht erstattet, laut welchem es denselben gelungen ist, ein neues Mittel unter dem Namen „Merlusan“ gegen Lues zu finden, diese Blutkrankheit, die noch gefährlicher als die Tuberkulose und in allen Schichten der Bevölkerung weitverbreitet ist. Merlusan ermöglicht es, in unschädlicher und diskreter Weise ohne Fernschickung durch innerlich zu nehmende Tabletten diese Volksseuche in bisher nicht geahnter, wirksamer Weise zu bekämpfen. Das neue Mittel wurde seit seiner Erfindung in zahlreichen Kliniken des In- und Auslandes erprobt. Die feinerzeit von Professor Wagnauer in der Wiener medizinischen Wochenschrift Nr. 48 und 49 publizierten Erfahrungen sind, seit Merlusan in den allgemeinen Apotheken-Verkehr gelangte, vollständig bestätigt worden. In großem Maßstabe angestellte Versuche am Garmonions-Spital Nummer 14 in Lemberg ergaben, daß in 62 Proz. aller behandelten Fälle die sogenannte Wassermann-Reaktion negativ ausfiel, also eine überraschend große Anzahl von Patienten einer vollkommenen Heilung zugeführt wurde. Bessere oder raschere Heilfolge wurden mit keinem anderen Mittel, seien es Injektionen oder Einwirkungsformen, erzielt, und Merlusan ist ein für den Kranken sehr bequemes Heilmittel. Möge nun auch in nicht zu ferner Zeit ein ebenso gutes Heilmittel gegen die Tuberkulose gefunden werden, wie Merlusan es gegen die Lues ist!

Für Briefmarkensammler wichtig und interessant melden wir nach den Juli-Bulletins des Verlages des Schwaneberger Albums (Schwanke & Stolpe, Leipzig) heute folgendes: An neuen Ausgaben sind zu verzeichnen: Britisch-Indische Freimarken anstelle der bisherigen Kronungs-Serie, Italienische Paletpostmarken in den Werten von 5 C. 4 Lire. Australische Freimarken, die früher das Kanguruh trugen, erhalten teilweise den König-Georg-Kopf, behalten aber trotzdem in einigen Werten das Kanguruh und bringen ein neues Tier, das Rodaburra (kleines Vogelschenkel). San Domingo eine Jubiläumsserie zweifarbig von 1.—100 Cents. Interessant sind ferner die Auflagezeichen der Albanischen Skanderbeg-Marken von denen die Werte zu 5, 10 und 20 Para ca. 300,000 Stück, 1 und 2 Grosch ca. 400,000 Stück, die 5 Grosch aber nur 50,000 als Höchstauflage aufweisen. Die Millionenfälschung der neuen türkischen Freimarken (angeblich in Kairo gefertigt) hat sich als eine Tataren-Nachricht entpuppt. Alle vorstehend gemeldeten Neuheiten finden Aufnahme in den neuesten Nachrichten des Schwaneberger Albums.

Wenn Ich Ihnen sage

2 mal 2 = 5

lachen Sie mich mit Recht aus. Wenn ich Ihnen aber sage, dieses Bröckchen ist mit Zusatz von Dr. med. Engelhard's

= Back-Soyama =

S gebacken, müssen sie bestätigen, dass es vorzüglich mundeit. Warum? Weil Dr. med. Engelhard's Back-Soyama dem Gebäck einen höheren Gehalt an leichtverdaulichen Nährstoffen, vor allem aber das Lecithin, jense unentbehrliche Nervennahrung verleiht.

Nicht weniger als gewöhnliche Bröckchen!

Verlangen Sie bei Ihrem Bäcker nur

Milchbröckchen mit Backsoyama-Zusatz.

Durch die Soyama-Werke m. b. H. Frankfurt a. M.-West, Fernsprecher: Taus 1253, erhält man jede Auskunft und erzählt, welche Bäckereien „Back-Soyama“ verwenden.

Salomos Erzgruben.

Alle neueren Expeditionen und Nachforschungen haben ergeben, daß Rhodessa jedenfalls das alte Land Ophir, das Land der rätselhaften Erzgruben des Königs Salomo gewesen ist. Die uralten Goldbetriebsstätten bilden die Basis der heutigen Unternehmungen. Von solchen alten Betriebsanlagen gab es angeblich 75 000, was auf die ungeheuren Schätze hinweist, die im Altertum aus der Erde gewonnen sein müssen. Das Gold, woraus die Krone der Königin von Saba hergestellt war und das, welches die Schatzkammern Salomos füllte, stammte aus jenen Erzgruben. Sachverständige behaupten, daß die Stellen, wo das Metall geschmolzen wurde, noch heute zweifellos erkennbar seien. Sie sind alle „in den Erdboden versenkt“. Die Bindpfeifen der Schmelzöfen bestanden aus feinstem Granitpulver-Zement, und ihre Tüllen (Mundstücke) sind stellenweise mit Gold bedeckt. Auch auf der Ausleitung der Gruben finden sich viele mit Gold bedeckte Stellen. Sobald ein solches Grubenfutter durch die Hitze zerstört erschien, wurde ein neuer Belag jenes vortrefflichen Zements darüber gestrichen, wovon der letzte dem Jahr der Zeit bis heute widerstanden hat. Man sagt, daß jemand, der mit einem Messer ein Stück dieser uralten Zementlagen absprengt, darin noch reichlich Gold findet. Die Werkzeuge der alten Grubenarbeiter bestanden nach den bisherigen Fundstücken aus einem kleinen Seifensteinhammer und Poliersteinen aus vom Wasser geglätteten Felsbrocken, woran man noch heute Gold hängen sieht.

Rundschau.

Deutschland.

(—) Mißhandlungen. Das Kriegsministerium soll an die nachgeordneten Stellen Anweisungen ergehen lassen, jeds energischer Bekämpfung der Soldatenmißhandlungen. In diesen Erlässen soll zugestanden werden, daß die von den militärischen Gerichten vielfach erkannten gelinden Strafen nicht im Einklang ständen mit dem Willen der höheren Stellen. Es wird daran erinnert, daß schon in früheren Rundgebungen ausgeführt worden sei, daß Mißhandlungen und vorchristliche Behandlung Untergebener zugleich eine Zuwiderhandlung gegen Befehle in sich schließen, was bei der Bestrafung gebührend zu berücksichtigen sei.

(—) Englische Bestellung. Die Rheinische Metallwaren- und Maschinenfabrik Erhardt hat mit der englischen Regierung einen Lieferungsvertrag über Geschützmunition verschiedener Sorten in Höhe von fünf Millionen Mark abgeschlossen. — Die Londoner Hafenbehörde hat sechs große Lokomotiven bei den Hohenzollern-Lokomotivwerken in Düsseldorf bestellt, und zwar wegen der günstigen Preissetzung der deutschen Fabrik, was hier eine unangenehme Überraschung verursachte.

(—) Keine Regelung. Nachdem im Reichstage und in der Öffentlichkeit wiederholt die Forderung nach einer reichsgefehligen Regelung der Zerpensfrage erhoben worden ist, hat der Reichskanzler über eine solche reichsgefehlige Regelung eine Umfrage bei den verbündeten Regierungen gehalten. Die Antworten auf diese Umfrage sind mittlerweile eingelaufen, und zwar hat eine große Zahl der Bundesregierungen das Bedürfnis für eine reichsgefehlige Regelung verneint.

Europa.

(—) Oesterreich. Im Bezirk Pilsen in Böhmen macht sich in der letzten Zeit eine große Auswanderungsbewegung bemerkbar. Zahlreiche Bauern verkaufen ihre Besitzungen, um nach Albanien auszuwandern, wo sie neue Grundstücke durch Agenturen ankaufen. Die Regierung beschäftigt sich mit Mitteln, um die Auswanderung zu verhindern.

(?) Oesterreich. Es ist anzunehmen, daß Oesterreich nur eine moralische Genugtuung erstrebt, die in einer strengen Untersuchung durch Serbien selbst bestehen könnte; eine solche abzulehnen und sonst noch nötige Vorkehrungen zu verweigern, habe Serbien kein Recht.

Im Feindesland.

1

Don Miguel war seit jenem Diner im Hotel Iturbide der tägliche Gast in ihres Onkels Hause. Sie gewöhnte sich nach und nach an seine Gesellschaft, nahm seine Ritterdienste an, verplauderte mit ihm die müßigen Stunden und erlaubte ihm, abends in der Oper hinter ihrem Stuhle zu stehen und mit ihr über die Musik und die Sängerinnen zu konversieren.

Sprach sie bei Gelegenheit mit Lebhaftigkeit über ihre politischen Ansichten, von ihrem Verständnis der kirchlichen Bestrebungen und ihrer Mißbilligung der französischen Intervention, so lächelte Don Miguel und machte ihr Komplimente über ihre interessante Beredsamkeit, bei welcher ihre Augen noch feuriger glänzten, noch schöner leuchteten, als gewöhnlich.

Er selbst war bis zur Kärheit in Conchita verliebt; ihre Ansichten genierten ihn keinen Augenblick. War sie erst seine Frau — nun, so würden schon ernstere Dinge ihr diese revolutionären Ideen vertreiben.

Vater Garcia, der kluge Priester, beriet keinen Augenblick Concha gegenüber, wie sehr er ihre Ansichten kannte und mißbilligte, und hatte ihrem Onkel den weisen Rat gegeben, sie ruhig gewähren zu lassen, ihr nicht zu widersprechen, damit sie ihre Hand ohne Argwohn in die Don Miguel's lege; nachher wollte er, der gestrenge Vorkämpfer aller verheirateten Familienglieder, schon seine wichtige Hand auf ihr künftiges Haupt legen und sie zum Gehorsam und zur Demut zwingen.

Dieses große Vermögen mußte in einer kirchlichen Fa-

milie angehäuft bleiben unter Deuten, auf welche man sich zu allen Zeiten verlassen konnte.

Es gab eine Zeit, in welcher Conchita sich vorgenommen, so bald sie mündig sei, den Liberalen nach San Luis Potosi zu folgen und, wenn es sein müsse, ihr Vermögen zu opfern.

Aber diese Idee war eingeschlummert seit dem Einzug der Franzosen. Conchita war seitdem auffallend erregt und nachdenkend geworden, und ihr Hauptgedanke war der, den Mann zu lösen, welchen dieser Franzose auf sie ausübte, die Rose wieder in ihren Besitz zu bekommen und ihm dann einmal offen ins Gesicht zu sagen, wie sehr sie ihn hasste.

Ihre Onkel freute sich ihres veränderten Wesens; er schloß einfach daraus, daß sie Don Miguel liebe und daß es nur noch des letzten bindenden Wortes bedürfe.

Alle seine Pläne schienen herrlich in Erfüllung gehen zu wollen. Bald sollte einem deutschen Fürstentum die mexikanische Kaiserkrone auf das Haupt gesetzt und so die ewigen Revolutionen ein Ende gemacht werden, und auch in seinem Hause sollte in Zukunft eine junge reizende Frau präsidieren.

Conchita hatte Monsieur Henri de Brune auch in verschiedenen Gesellschaften wiedergesehen; sie hatte gehofft, daß er sich ihr nähern und sie eine Gelegenheit finden würde, ihm die Bitte auszusprechen, er möge ihr die Rose zurückgeben, die ihr Eigentum war.

Es war fast eine fixe Idee bei ihr geworden, daß der Verlust der Rose mit dem ewigen, ungeduldigen Wagnis ihres Herzens in Verbindung stehen müsse, und sie sehnte sich



Feldzeugmeister O. Potiorek.

Der Feldzeugmeister O. Potiorek, der Landes-Chef von Bosnien.



Nationalitäten-Verteilung in Bosnien-Herzegovina.

(—) Albanien. Auf Befehl werden die Verteilungsarbeiten in der Hauptstadt, insbesondere die Feststellung von Drahtverbaue, von der Stadtbeförderung wieder aufgenommen. Sämtliche Geschäfte in der Stadt

sind geschlossen. — Zwischen 40 000 und 50 000 heimatslose Flüchtlinge, zum weitaus größten Teil Mohammedaner, sind aus dem ganzen südlichen Albanien in Valona und Umgebung eingetroffen, Männer, Weiber und Kinder, die traurigen Reste einer fleißigen und fruchtbaren Bevölkerung.

(—) Mexiko. Carranza hat der Einstellung der Feindseligkeiten während der Verhandlungen mit den Kommissaren Carbajals zugestimmt.

(—) Türkei. Nach Meldungen, die beim Patriarchat eingetroffen sind, betrug letzter Tage die Zahl der ausgewanderten Griechen 1800 aus Trapezunt und Kerasund und 600 aus der Gegend der Dardanellen.

Aus aller Welt.

(—) Köln. In Sachen des Duisburger Streichholz- und Sacharinsmuggels werden am Niederrhein noch fortgesetzt Verhaftungen vorgenommen. In den letzten Tagen wurden in Greifath und Lobberich mehrere Personen verhaftet, die in das Verfahren verwickelt sind. Es handelt sich um Schmuggelgeleiten großen Stils, in die, wie die holländischen und deutschen Zollbeamten ausagen, noch viele Personen verwickelt sind, denen aber schwer beizukommen ist.

(—) Gladbach. Wie gemeldet, ist der Raubmörder Josef Völter von hier, der die Kaplanshauswärtlerin Marpe ermordet und beraubt haben soll, in Brüssel ermittelt worden. Völter hatte sich von hier gleich nach Brüssel gewandt, während sein Genosse, der Weggefelle Hahn, in Köln verhaftet und von dem hiesigen Schwurgericht zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt wurde.

(—) Wien. Der Milan Bugarsta, angeblich ein Arzt, der einer Wiener Dame durch listige Vorspiegelungen 20 000 Kronen herausgelockt hatte, ist hier verhaftet worden. — Bei den Erhebungen wurde in Erfahrung gebracht, daß Bugarsta im letzten Jahre einer Hausbesitzerwitwe gleichfalls durch ein Übersprechen 137 000 Kronen herausgeschwindelt hatte. Die Frau beging damals wegen des Verlustes fast ihres gesamten Vermögens Selbstmord.

(—) Petersburg. Es streifen hier 130 000 Arbeiter, darunter fast alle Wälder. Die amtlichen Darstellungen der Lage sind tendenziös gefärbt. Ausstände werden ferner aus Kineschma und Kody gemeldet.

(—) Rom. In Viborno gelang es der Polizei, eine Falschmünzergilde aufzuheben und 150 000 Lire falsche Szeine zu beschlagnahmen.

Gerichtssaal.

— Wärling. Vor der Strafkammer in Lüneburg hatte sich der Heinrich Thies aus Woltersdorf wegen jahrelang verübter Sittlichkeitsverbrechen zu verantworten. Dem aus der Untersuchungshaft vorgeführten Angeklagten wurde von der Staatsanwaltschaft von 10 Kindern anvertraut gewesen. Seit dem Jahre 1903 ist er verheiratet und gegenwärtig Vater von zwei Kindern. Im Jahre 1908 begannen seine Verbrechen, die er bis zu der erst kürzlich erfolgten Anzeige und Verhaftung fortsetzte. In der unter Anschluß der Öffentlichkeit geführten Strafkammerverhandlung waren viele Zeugen geladen; Wärling im Alter von 10—16 Jahren. Der Staatsanwalt beantragte 4 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust. Der Vorsitzende verurteilte nach längerer Beratung das auf zwei Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust lautende Urteil.

Kleine Chronik.

? Nicht übel. In Blegitz soll ein Bismarck-Turm errichtet werden. Diejenigen, die zu diesem Zweck hundert Mark geben, werden auf einer Tafel im Turm „verewigt“ werden. Als Projekt gegen diese Eitelkeit spendete der Stadtverordnete Gabriel 10 Mark und 5 Pfennig. Der Spender ist somit glücklicherweise dem Schicksal seiner eitelsten Mitbürger entgangen.

nach den verwickelten Rosenblättern, wie der Verfolgte nach dem sicheren Hafen der Ruhe.

Aber der bleiche Adjutant hatte nach ihrem letzten unzweideutigen Betragen gegen ihn keinen Versuch mehr gemacht, sich ihr zu nähern.

Er hatte auf keinem der verschiedenen Bälle das schöne Mädchen um einen Tanz gebeten — und doch, wenn ihre Blide, wie vom Zauber getrieben, ihn suchten, dann hingen die Arme an ihr und folgten jeder Bewegung ihrer elastischen Gestalt.

Aber warum beunruhigte sie seine Nähe?

Warum lauschte sie mit hochklopfendem Herzen jedem Worte, welches ihre Ohren von ihm erfassen konnten, und verfolgte fieberhaft die Unterhaltungen, die er mit seinen Kameraden oder anderen Damen führte, und die trotz dem Aerger, den sie über ihn empfand, sich doch unaussprechlich in ihre Gedächtnis gruben?

Waren denn seine Ansichten, seine Lebensanschauungen, seine Begriffe von Ehre so eigenartig, so durchaus edel und hochherzig? Sprach er nicht vielmehr oft Gedanken aus, die auch in ihrer Seele geschlummert, aber für die sie nie einen Ausdruck gefunden?

Don Miguel's Klaudereien an ihrer Seite, die sie nie aufregten, nie beunruhigten, waren ihr fast eine Erholung.

Sie lächelte ihm dankbar entgegen, wenn er ihr, wegen ihres bleichen, erregten Aussehens besorgt, den indischen Schal um die schönen Schultern legte, sie zum Wagen geleitete und sie so aus dieser Qual erlöste, dem bleichen Adjutanten nahe zu sein.

Die Regenzeit, die schönste Zeit im Jahre, nahte ihrem Ende, und Conchita folgte eines Morgens um so lieber der

— **Eigenartig.** Ein Unfall ereignete sich im Garten der Berliner Nationalgalerie. Eine alte Ulme stürzte infolge Fäulnis ihrer Wurzeln um und begrub sieben Personen unter ihren Ästen. Drei Personen, zwei Kinder und ein Hund, wurden schwer verletzt, so daß sie in ein Krankenhaus gebracht werden mußten, während die vier anderen nach Anlegen von Rotverbänden nach Hause entlassen werden konnten.

— **Wurkgift.** In Cuxen erkrankte eine ganz gesunde Familie an Wurmgift. Die Frau ist an den Folgen gestorben, während sich die übrigen Familienmitglieder auf dem Wege der Besserung befinden.

?? **Kartoffelkäfer.** Die Hoffnung, daß sich der Kartoffelkäfer in Stade auf die angrenzenden Felder beschränken würde, scheint sich nicht erfüllen zu wollen. Jetzt hat man das Kartoffelfeld des Wärtnerers Engels ebenfalls als vom Kolonadokäfer befallen festgestellt. Das neue Käferfeld liegt ganz abseits von den übrigen bis jetzt befallenen Feldern direkt an der öffentlichen Fahrstraße. Die Aussichten, die sich damit bezüglich der Weiterverbreitung des Käfers eröffnen, sind also wenig ermutigend. Auf dem neuen Käferfeld sind sofort die strengsten und umfassendsten Maßregeln angeordnet worden. Unterdessen arbeiten die 200 Soldaten unverdrossen weiter. An Käfern werden jetzt kaum mehr als ein Dutzend von ihnen gefunden, dagegen Larven tagtäglich in Unmengen.

— **Betonstufen.** Die neueren Linien der Berliner Straßenbahnen erhielten etwa 25000 Stück Betonstufen, denen man weitere 8000 folgen lassen will. Diese Stufenunterlagen sind Treppstufen. Um die Stufen in der Pflasterbettung unterzubringen zu können, sind in ihren mit Trag- und Verteilungsstäben armerierten Beton Unterseiten eingelassen, die in den benachbarten Beton einbinden. Zur Befestigung der Stufen sind in jede Treppstufe zwei Rundstahlnägeln mit Gewinden an den freien Enden eingebettet. Die freien Enden neben den Stufen im Traggewerk werden mit Gussasphalt ausgegossen. Die auf der betriebsfähigen Bauart gestützt ein einfaches und geräuschloses Ausweichen der Stufen.

— **Ertappt.** Zwei Deutsche machten im Englischen Garten die Bekanntschaft eines jungen Mädchens, dem sie in Mailand bei einer bekannten Familie eine gute Stellung anboten. Das Mädchen schloß Verträge und benachrichtigte die Polizei, die die beiden Deutschen in dem Augenblick verhaftete als sie mit dem Mädchen die letzten Reisevorbereitungen verabschiedeten wollten. Die Polizei ist der Ansicht, es mit gewerbmäßigen Mädchenhändlern zu tun haben, deren Signalement sofort den deutschen Behörden übermittelt wurde.

!! **Scheußlich.** Ein furchtbares Verbrechen hat sich in Godesberg zugetragen. Wie erst jetzt bekannt wird, hatte ein reicher Pächter seine Mutter seit mehreren Jahren in einem Keller seines Hauses gefangen gehalten, indem er ihr nur die notwendigsten Nahrungsmittel gab und sie auf die Kette in einem Buntanfall und floß. Er wurde nach wenigen Stunden gefunden. Die Gendarmen stießen bei dem Versuch ihn zu verhaften, auf heftigen Widerstand, so daß einer von ihnen sich gezwungen sah, von seinem Revolver Gebrauch zu machen und den Muttermörder in Notwehr erschoss.

— **Seltzam.** Zu den merkwürdigsten Münzen der Welt gehören die sogenannten Manillas, die in manchen Städten und Dörfern von Südwest-Nigeria an der Westküste von Afrika noch in Geltung sind. Diese Geldstücke ähneln in ihrer Form Hufeisen, deren Enden wie Kamelfüße gestaltet sind. Da sie ganz aus Kupfer bestehen und dreieckig zoll dick sind, wiegen sie pro Stück fast einhalb Pfund. Da sieben Manillas den Wert eines Schillings ausmachen, so muß der, der eine größere Zahlung in dieser Münze machen will, ein sehr kräftiger Lastträger sein. Dagegen ist auch der Gebrauch der Manillas jetzt nur noch auf einige kleinere Gebiete beschränkt, und die Münze wird bereits zu einer ethnographischen Seltenheit, deren Liebhaberwert größer ist als der wirkliche.

Einladung von Miguel und der übrigen Freunde zu einem Ausritt nach dem Schloß von Chapultepec, als jetzt die Leppigkeit der Vegetation ihren Höhepunkt erreicht und ein Aufenthalt in der unergiebigen Umgebung des Schlosses ein wirklicher Hochgenuss war.

Sie ritten also hinaus in die herrlich blühende Natur. Rosita zog die Freundin, nachdem sie von den Pferden gestiegen waren, unter die breit ausgebreiteten Äste riesiger tropischer Bäume, die nicht weit vom Eingange zum Schloß ihren Schatten ausbreiten.

Noch hing an den Farben und Blüten der Tau der Nacht, wie schwere Tränen, und glitzerte in den einzelnen, durch das Gäßchen brechenden Strahlen. Es war ein untergeordnet schöner Morgen.

Von Miguel trat leise hinter die Geliebte, und sie wehrte ihm nicht, als er, von der Schönheit der Natur angeregt, in seltsam entzückter Pose in die seine nahm.

Seine smaragdgrüne Robe schwirte von Zeit zu Zeit durch die Luft und wiegte sich in den Blütenfeldern der riesigen Ficus, die in ungezügelter Wildheit zwischen den großen Farnen und Verbänen wucherten.

Concha schwebte in einer Rube des Herzens, wie sie solche schon lange nicht mehr empfunden hatte.

Die drei Herren, welche die Damen begleiteten, hatten sich nach einer Weile am den auf einem Stein improvisierten Frühstückstisch gelagert und ihre Zigarren angezündet, während die junge Frau bemüht war, die von dem Diener mitgebrachten Speisen so einladend wie möglich auf demselben zu ordnen.

Conchita streifte im Gebüsch herum und ordnete zwischen den grauen Schmaragdgrün, die ihr Don Miguel

— **Einträglich.** In den New Yorker Gesellschaftskreisen erörtert man augenblicklich eifrig die Frage, ob der junge Mr. Vorden dem lehrwilligen Wunsche seines Vaters willfahren und sich von seiner Frau, die er seinerzeit gegen den elterlichen Willen geheiratet hat, scheiden lassen wird. Laut er es nicht, so geht er eines Vermögens von rund vier Millionen Mark verlustig, da sein Vater ihm die Summe nur unter der Bedingung vermacht hat, daß er die ihm unsympathische Schwiegertochter verläßt. Im ganzen hat der ältere Mr. Vorden mehr als 30 Millionen Mark hinterlassen, und der Sohn hat so wie so schon durch seine Heirat ein großes Erbe eingebracht. Die Anteilnahme in New York ist so groß, daß sogar eifrig Wetten darüber abgeschlossen werden, ob Mr. Vorden ja, sich scheiden läßt oder nicht.

Vermischtes.

(—) **Postnabe als Heilmittel.** Man widmet der Krankheitsbehandlung mit dem Stock, die in alten medizinischen Abhandlungen als Allheilmittel bei allen Leiden gepriesen wurde, einen längeren Artikel. Ein Arzt in Neapel namens Bijone, hält das Prügeln „für eines der wirksamsten Mittel zur Behandlung von Kranken, die an Schwermüdigkeit oder Liebeswahn (Erotomanie) leiden“. Nach demselben Autor ist die Postnabe sehr gut für gewisse Fälle von Lähmung, wenn man „die Glieder des Körpers in ihren ursprünglichen Zustand zurückbringen und die verlorene oder verringerte Bewegungsmöglichkeit sofort wiederherstellen will.“ Ein anderer Arzt, Campanella, pries die merkwürdige Behandlung als vortrefflich bei Verstopfungen. Die chinesischen Ärzte waren von jeher Freunde der Postnabe in schwierigen Krankheitsfällen. Ein Arzt in Peking, der sämtliche Patienten prügelte, ist dank dieser Behandlungsmethode steinreich geworden. Sein Grundsatz lautete: „Schmerz vertreibt Schmerz“. Der gelbe Doktor pflegte die Kranken, die zu ihm kamen, zuerst gründlich zu untersuchen, worauf er sie ohne weiteres zu verprügeln begann; die Zahl der Schläge richtete sich nach dem Ergebnissen der Untersuchung. Diese Prügelkuren brachten den Doktor in so gutem Ruf, daß Patienten aus den fernsten Provinzen des Landes zu ihm kamen, um sich von ihm „behandeln“ zu lassen.

— **Gib zweimal.** Wolke spielte, wie bekannt, mit Passion Whist und Skat. Die überlegene Ruhe, die in seinem ganzen Wesen lag, zeigte sich, wie überall, so auch beim Kartenspiel. Ruhig und bedächtig mischte er die Karten, ruhig und bedächtig gab er jedem Mitspieler seine Kartenmenge, ruhig und bedächtig entließ er sich zum Spiele selbst. Eines Tages zählte ein etwas ängstlicher Geheimer Rat zum Kartischloß. Das bedächtige Mischen der Karten und die ebenso bedächtige Verteilung durch Wolkes Hand, wenn dieser am „Geben“ war, erregte den Mitspieler und veranlaßte ihn zu einigen Bemerkungen über schleppenden Gang des Spieles usw. „Wolke ließ sich aber nicht im mindesten hetzen und um dem Marschall zu zeigen, daß man schon durch rasches Kartenverteilen das Spiel beschleunigen könne, mischte, als die Reihe an ihn kam, der Geheimer Rat haßte die Karten, gab ebenso haßig und — vergab sich. Der Feldmarschall schob ihm langsam sein Kartenhäufchen wieder zu und bemerkte trocken: „Sie dat, qui cito dat“ (wer schnell gibt, gibt doppelt), indem er einen besonderen Ton auf „bi“ und „cito“ legte. Der Geheimer Rat hat nie wieder Wolkes bedächtige Gebelweise befruchtet.

— **Kinderschuhe.** Bei der warmen Temperatur und bei der großen Bewegungsfreiheit, die man den Kindern gestattet, spielt das Schuhwerk eine große Rolle. Manches Unbehagen kommt nun daher, daß die Kinder nicht ordentlich beschuht sind. In bezug auf die Fußbekleidung des Kindes wird gar viel geäußert, und zwar ist es die Sparsamkeit, die die Hausfrau die Gesundheit zurückstellen läßt. Welsch läßt die Hausfrau das Kind dunkles Schuhwerk tragen, weil ihr die Zeit fehlt, das helle Schuhwerk in Ordnung zu halten. Aber gerade das helle Schuhwerk ist für die Gesund-

erhaltung des Kindes erforderlich. Die weißen Schuhe lassen die Sonnenstrahlen durch, nehmen sie nicht auf, wie die schwarzen. Kinder, die im Sommer viel in dunklen Schuhen gehen, bekommen leicht Schwißfüße. Die sorgsame Hausfrau kann es sich nicht erlauben, wie das Kind dazu kommt, sie hat die Strümpfe gewechselt, hat dem Kinde die Füße gewaschen. Aber sie hat nicht daran gedacht, daß bei der ständigen Bewegung der Fuß heiß wird, das Leder wenig porös ist, und die Transpiration nicht durchläßt. Auch die Sandalen sind zu verwerfen. Bei den Sandalen muß in den Schuh selbst eine Einlage hineingearbeitet werden, da sich sonst der Fuß senkt, und das Kind unbedingt einen Platt- und Senkfuß bekommt. Kinder, die in ihrer Jugend ständig Sandalen trugen, können, wenn sie erwachsen sind, kaum einen normalen Schuh anziehen. Zu langen Fußwanderungen muß das Kind einen Stiefel tragen, am besten einen Schnürstiefel, der den Knöchel hält. Das Schuhwerk ist für die Gesundheit des Kindes notwendiger, als die meisten anderen Kleidungsstücke.

!! **Träume.** Im Schlaf wird ein Teil unseres Bewußtseins ausgeschaltet, eine totale Bewußtlosigkeit tritt aber auch beim tiefsten Schlaf nicht ein. Bestimmte Teile unseres Gehirns können also auch während des Schlafes Eindrücke aufnehmen, ja, es können sogar Eindrücke, die kurz oder lange vorher besondere Eindrücke aufgenommen hatten und dann vollkommen ausgeschaltet waren, wieder angeschlagen werden, so daß das Bild, der Eindruck, den sie festgehalten haben, bei uns wieder ausgelöst wird; der Traum ist dadurch zustande gekommen und nun haben sich diese Bilder ab, so wie die Bilder eines Kinetographen. Träume sind also nichts als Erinnerungen. Da aber tatsächlich die Gangliengebiete, die die Orientierung vermitteln, im Schlaf ausgeschaltet sind, so erhalten die Traumbilderungen etwas unlogisch Phantastisches, rätselhaft Unverständliches und heimlich Willkürliches. Merkwürdigerweise können wir unsere Träume sehr leicht beeinflussen, und zwar durch die Kraft unseres Willens. Von großen Erschütterungen, die wir durchgemacht haben, träumen wir beinahe nie. Gegenstände des Traumes ist meist das Neben-sächliche, von uns weiter gar nicht beachtete. Wenn wir uns daran gewöhnen, einmal auf ganz etwas Geringsfügiges zu achten, zwei-, dreimal im Laufe des Tages daran zu denken und abends beim Schlafengehen noch einmal, so wird dieses neben-sächliche Ereignis ganz zweifellos zum Ausgangspunkt unserer Träume werden. Andererseits können wir uns eine gewisse Traumrichtung suggerieren, das heißt wir können uns mit all unserer Willenskraft fest vornehmen, den oder jenen Traum zu träumen. Durch Reizung der Gesichtsnerven können wir den Traum eines lustvollen Diners herbeiführen, durch Pressen bestimmter Körperteile, wie der Brust, Professor Schleich nachgewiesen hat, Kampfsituationen, Liebeszügen, Verfolgungen und Zerstörungsvorstellungen, Magendruck, Verdauungsstörungen usw. erzeugen daher schmerzvolle Träume.

Haus und Hof.

— **Gehen.** „Sage mir, mit wem oder wo du häufig verkehrst, und ich will dir sagen, wer du bist“, sagt ein Sprichwort. — „Zeige mir, wie du gehst, und ich werde dir sagen, was du bist“, erklären die modernen Psychologen. Es gibt vier Arten Schritte: kurze, hastige Schritte gehören dem oberflächlichen Menschen, Pessimisten, Intellektuellen und eiteln, kleintlichen Frauen. Kurze und langsame Schritte verraten einfache, hellere Gemüter. Große, langsame Schritte bezeichnen überlegende Willenskraft und hartnäckige Berechnung. Große, rasche Schritte bedeuten Eifer, raschen Entschluß, Kampflust und kriegerischen Geist. Unternehmende, entschlossene und selbstvertrauende Leute schreiten gerad aus und setzen die Fersen fest auf den Boden. Verräter und Diplomaten beschreiben winklige Kurven. Enimutige und Melancholische schleppen ihre Füße, Energische spannen die Muskeln. Sorgenlose schlendern und Zuchtstrenge streifen die Mauern ab.

cherbietig das Haupt.

„Ich fühle mich bedrückt“, fuhr sie immer langsamer und stockender fort, „in Ihrem Besitze etwas zu wissen, wozu Sie keine Berechtigung haben, Sennor, das nur ein unglücklicher Zufall Ihnen in die Hände gespielt.“

„Und wovon Sie glauben“, unterbrach sie jetzt der Franzose erregt, „daß ich nicht wert bin, es zu besitzen. Sie meinen doch die Rose, Sennorita?“

„Ja, die Rose, die ich keinem Franzosen, keinem Feind meines Vaterlandes lassen darf“, und die junge Dame erhob das Haupt mit kaltem Stolz — jeder Anflug von schlichter Verlegenheit war aus ihren Zügen verschwunden.

„Wenn es aber nun nicht der Franzose, der Feind Ihres Vaterlandes, ist, Sennorita, der Sie darum bittet“, sagte jetzt Monsieur de Brumme weich, in dem wunderschönen Anblick des Mädchens versunken, dessen Bild sich von der ersten Stunde an so unaussprechlich tief in sein Herz gesenkt.

„Wenn ich Ihnen sage, daß mich keine Eroberungssucht nach Mexiko trieb, sondern neben unglücklichen Verhältnissen die Sehnsucht nach dem Meer, nach fremdem Lande und tropischem Himmel — würden Sie mir auch dann die Rose verweigern, Sennorita?“

Ein unerklärliches Etwas bännte sich in der Brust des leidenschaftlichen Mädchens auf — ein Gefühl, halb Himmel, halb Hölle. Ihre Augen ruhten feucht auf dem fernen Gebirge.

(Fortsetzung folgt.)

Bockenheimer

Ring. Gen. m. besch. H.
Telefon Amt II 1936.



Volksbank.

Elisabethenplatz,
Postscheck-Konto 1582.

Geschäftskreis:

Annahme verzinslicher Einlagen.

Auf **Schuldschein** mit jährl. Kündigung 4% per Jahr.

Sparbücher kostenfrei.

Rückzahlung von Spareinlagen bis zu M. 2000 in der Regel ohne Kündigung, auf Wunsch sofort.

Rechnung: Unterhaltung provisionsfreier laufender Rechnungen für den Scheckverkehr.
Verzinsung 3. St. 3%, tägliche Abhebung ohne Kündigung.

Diskontierung von Wechseln.

Verwahrung und Verwaltung, An- und Verkauf von Wertpapieren, Umwandlung von Coupons und Geldsorten.
Ausschreiben von Schecks, Einweisungen und Reise-Kreditbriefen auf alle Plätze des In- und Auslandes.

Erledigung aller sonstigen in das Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Statuten und Geschäftsbestimmungen sind kostenfrei bei uns zu erhalten.

Cassa-Stunden: Vormittags von 9-12 Uhr, nachmittags von 3-5 Uhr. Samstags Nachm. 2-3 Uhr.

Steckenpferd- Seife

die beste Lilienmilch-Seife
für weiche, weiße Haut und blen-
dend schöne Toilette. 50 Pfg.
Ferner auch „Dada-Cream“
mit und ohne Honig, weiß und
schwarz, Tube 20 Pfg. bei

Bed.-Apotheken, Stern-Apotheken,
Fischer & Perich, L. Rothendächer
Kopf, Stumpf, W. Schödel,
Rohr, Jambur, Leipzigerstr. 85,
in Bockenheim: Dr. J. J. J. J. J.

Die Besichtigung

der Leibesfrucht

Die Befragung der Gebärenden, die
auf den Frauenkörper u. die Gefahren
der Abtreibung von Frauenarzt Dr.
med. Hofel, einwöchiges Aufklärungs-
buch für jede Frau. Gegen Ein-
zahlung von M. 2,70 oder gegen Nach-
nahme M. 2,70 durch

Otto Götter, Breslau 847
Paradisestrasse 7.

Täglich frisches
Obst und Gemüse
Sied- und Trichter
zu billigen Tagespreisen.

WURST empfiehlt
Therese Hertel

8. Bockenheimerstrasse

Hosenspanner

äußerst praktisch für Herren!
Bügelt jede Hose selbstständig
Preis 40 Pfg.

Heinrich Ries,
Frankfurt a. M., West, Mühlengasse 23
u. Nicolai u. W. W., Leipzigerstr. 59

Täglich frische
Erdbeeren, Kirschen,
Stachelbeeren zum
Einmachen.

Alle Sorten
Obst, u. Gemüse

A. Kunkel.

Leipzigerstr. 9 Tel. Taunus 4319

Sanipengerei
u. Installationsgeschäft

Phil. Busch

13 Sophienstrasse 13.
Reparaturen rasch u. billig
Voranschläge kostenlos.
Telefon Taunus 476.

J. & W. Stemmler

Mal- und
Weißbinder-Geschäft

3 Schönheitsstr. 3

Sanipengerei
u. Installationsgeschäft

Ruhrig & Schmidt

8 Friesengasse 8.
Reparaturen rasch und billig.
Voranschläge kostenlos.

Albert Durh

5 Adalbertstrasse 5
Moderne Herren-Schneiderei,
Lager in deutschen u. engl. Stoffen

Total - Ausverkauf Möbel aller Art

zu bedeutend reduzierten Preisen.

Günstige Gelegenheit für Brautleute

Ballenberger & Gutfleisch, Schlossstrasse 66.

Telefon Taunus 3879. Frankfurt a. M., West.



Mein
Schuhwarengeschäft
nebst **Schuhmacherei**

befindet sich jetzt

21 Kiesstrasse 21

B. Fischer.

REX Einkoch-Aparate und Conservengläser

Conservengläser 40 45 50

Waschmaschinen, Waschtöpfe, Waschwannen oval und rund,

Waschbretter, Wascheisen, Waschkübeln, Bügelbretter, Ac-

melbretter, Plättchen, Eiserne, Fensterbretter, Fensterleder

Klammern, Fäden, Matten und Bürsten

Geschloßene blank und lackiert ca. 30 Sorten.

Hch. Faust, Hans- u. Küchenmagazin

Leipzigerstrasse 34

Telefon Taunus 3714.

Touristen-Artikel

mit

Vergnü-

gen rauchen

Sie Nimpfers

Cigarren

Cigarretten

Tabake,

Nur

erstklassige

Fabrikate.

R. Nimpfer, Leipzigerstrasse 102.

Gummi- Stempel für alle kaufmännische

und gewerbliche Zwecke liefern seit

1889 zu den billigsten Preisen

J. Malkomes & Co., Juliusstrasse 14.

In eiligen Fällen liefern innerhalb einiger Stunden

Musterbogen gratis.

Strumpf-Noack's

Saison - Ausverkauf

die Veranstaltung der günstigen

Einkaufsgelegenheit!

Nur
Leipzigerstrasse
23

Kinderwagen

Korbwaren

Bürsten-, Seiler-, und Spielwaren

Spezialität: **Reise-, Wasch-, Bäcker- und Kohlenkörbe**
eigener Anfertigung.

Korb- Rohr- und Stuhlflechterei.

Reparaturen rasch, gut und billigst.

Ludwig Wiegand,

Frankfurt a. M., West

Nur 16 Friesengasse 16.

Meine **Wohnung**
befindet sich jetzt
Kurfürstenplatz 39

Frau J. Ludwig,
Hebamme.

Blütchen

Messer, Pistolen, sowie alle Arten
von Hautunreinigkeiten und
Hautausschläge verschwinden
beim täglichen Gebrauch der edlen

Steckenpferd-

Teerschwefel-Seife

von Bergmann & Co., Radebeul
4500 50 Pfg. zu haben bei:

Stern-Apotheken, Fischer & Perich
W. Schödel, Rohr, Jambur, Leip-
zigerstr. 85. Leopold Stumpf.

Nebenverdienst

4-8 M. pro Woche ohne Druck-
leistung, selbst bei Mann.
Bewert u. Wohnort gleich. Eff. u.
„Neck“ auch Erwerb des „Blattes“

Guterhalt. compl. Bett 25 M.
Schwer. Nähmaschine (Schnei-
der) sehr gering. 45 M. 21 v.

Möbl. Zimmer 1. Fuß zu verm.
Hauptstr. 17. D. v. Meier.

Möbliertes Zimmer an best. Orten
zu verm. Juliusstr. 14. III. rechts

Zahnatelier Rudolf Pehl

Landgrabenstr. 10

Sprechstunden von morgens 9 bis 1 Uhr, nachm. halb 3

bis 7 Uhr. Sonntags von 10-11.

Atelier für modernen künstlichen Zahnersatz. (1928
Spezialität: Gebisse ohne Gaumenplatte. Alle Arten Zahn-
kronen u. Plomben. Zähne von M. 2 an.

Schonende Behandlung. Billige Preise.

Schöne

Fotografien

zu massigen Preisen liefert

Atelier Skrivaneck

Frankfurt a. M., Bockenheimer Leipzigerstr. 40.
Tel. II. 4657.

Geöffnet täglich bis 8 Uhr abends.

Beamte erhalten Rabatt!

Foto-Artikel und Arbeiten für Amateure.

Sam

Frankfurter Drauhans Eschersheim

7 am weißen Stein 7. Telefon E 55.

Letztstelle: Schule der Union 23, 24 u. 25.

8 Minuten von der Stadtbahn.

Angenehmer Aufenthalt für Familien u. Vereine.

Schöne Lokalisation. Großes College mit Klavier.

Schattiger Garten. Regelmäßig.

Besitzer: **Franz Jos. Müller,**

früher: Schönheitsstr. 1.